

Johannes Kritzl

„Adversus turcas et turcarum Deum“

Beurteilungskriterien des Türkenkriegs
und des Islam in den Werken Martin Luthers

Disputationes religionum orbis
Untersuchungen zu den Religionen der Welt Sectio O:

Orient et Occident

herausgegeben von Prof. Dr. Christine Schirmmacher
für den Schwerpunkt Islam am Martin Bucer Seminar

Bd. 1: Jürgen Kuberski. Mohammed und das Christentum:
Das Christentum zur Zeit Mohammeds und die Folgen für die
Entstehung des Islam. 1987 (vergriffen)

Bd. 2: Johannes Stöckle. The Doctrine of Islam and Christian Belief:
Common Ground and Differences. 1997 (vergriffen)

Bd. 3: Tobias Schultz. Faszination, Enttäuschung, Wut:
Wie Araber den Westen sehen – Persönliche Begegnungen
und Medienberichte. 2002

Bd. 4: Johannes Kritzl. „Adversus turcas et turcarum Deum“ –
Beurteilungskriterien des Türkenkriegs und des Islam
in den Werken Martin Luthers. 2008

Johannes Kritzl

„Adversus turcas et turcarum Deum“

Beurteilungskriterien des Türkenkriegs
und des Islam in den Werken Martin Luthers

Orient et occident 4

Verlag für Kultur und Wissenschaft
Culture and Science Publ.
Thomas Schirmmacher
Bonn 2008

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available on the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

© Verlag für Kultur und Wissenschaft
(Culture and Science Publ.)
Prof. Dr. Thomas Schirmmacher
Friedrichstr. 38, 53111 Bonn
Fax 0228/9650389
www.vkwonline.de / info@vkwonline.de

ISBN 978-3-938116-50-0
ISSN 0938-6866 (Orient et occident)

Printed in Germany
Umschlaggestaltung und Gesamtherstellung:
BoD Verlagsservice Beese, Friedensallee 44, 22765 Hamburg
www.rvbeese.de / info@rvbeese.de

Verlagsauslieferung:
Hänssler Verlag / IC-Medienhaus
D-71087 Holzgerlingen, Tel. 07031/7414-177 Fax -119
www.icmedienhaus.de
bestellen@icmedienhaus.de

Privatkunden:
www.genialebuecher.de

Inhaltsverzeichnis

Dank	7
1. Einleitung.....	8
TEIL 1 VORBEMERKUNGEN	13
2. Türkenkrieg und Islam in der Biographie Luthers....	13
2.1. Historische Eckdaten.....	13
2.2. Die allgemein verbreitete „Türkenfurcht“	14
3. Türkenkrieg und Islam im literarischen Schaffen Martin Luthers.....	15
4. Der Türke – der Islam: Identität oder Differenz?	19
TEIL 2 DER TÜRKENKRIEG	21
5. Der Türkenkrieg aus der Sicht Martin Luthers.....	21
5.1. Der Türke – mehr als ein normaler Feind	23
5.2. Luthers ältestes Verdikt: Die Türken als Strafe Gottes	24
5.3. Reaktion des Christen: Buße und Gebet	27
5.4. Stellungnahmen zum Türkenkrieg vor 1528/29	28
5.5. Zwei Regimenter – zwei Krieger?	35
5.5.1. Der Krieg des „Christianus“	39
5.5.2. Der Krieg des „keyser Karol“	41
5.6. (K)ein neuer Impuls in der Frage des Türkenkrieges? .	43
5.7. „Die Türken sind der Lutheraner Glück“?	45
5.8. Conclusio	47
TEIL 3 DAS ISLAMBILD.....	49
6. Kenntnisse Martin Luthers über den Islam	49
6.1. Bekannte Quellen	52
6.2. Martin Luther und der Koran.....	54
6.3. Luther über die Person Mohammeds	58
6.4. Muslime: Häretiker-Heiden-Montheisten?	61

7. Luthers Beurteilung des Islam nach Eckpunkten seiner Theologie	63
7.1. „sola scriptura“: Der Islam nach der Heiligen Schrift... 64	
7.1.1. Relevante Bibelstellen..... 65	
7.1.2. Die exegetische Entdeckung: Daniel 7..... 66	
7.1.3. Die Türkengefahr als eschatologisches Zeichen.. 68	
7.2. „sola fide“: Der Islam im Glaubenskonzept Luthers 71	
7.2.1. Rechtfertigung versus Werkgerechtigkeit und Gesetzesreligion..... 72	
7.2.2. Gleichstellung von türkischer und päpstlicher Religion..... 74	
7.3. „solus Christus“: Das unterscheidend Christliche..... 75	
7.3.1. Die „hohen Artikel“ christlichen Glaubens..... 76	
7.3.2. Christliches Leben unter islamischer Vorherrschaft	77
7.3.3. Die Muslimenmission..... 80	
8. Die Türkengefahr als Mittel der konfessionellen Polemik	83
8.1. Die „zwei Erzfeinde der Christenheit“: Türke und Papst = Antichrist..... 84	
8.2. Vice versa: Luther = Türke	88
EXKURS: Luthers Islambild zwischen Würdigung und Polemik.....	90

TEIL 4 WIRKUNGSWEISE UND VERGEGENWÄRTIGUNG .. 95

9. Wirkungsweise des lutherischen Islambilds und Konfrontation mit dem Heute.....	95
9.1. Wirkungsweise der Ansichten zum Türkenkrieg	96
9.2. Wirkungsweise des lutherischen Islambildes.....	97
9.3. Bleibende Verpflichtung (der evangelischen Kirche) auf das Islambild Luthers?.....	98
9.4. Der kämpferische Islam – Gefahr einst und heute?	100
9.5. Weiterführende Gedanken	102
10. Resümee und Schluss	102
Zitierweise und Abkürzungsverzeichnis	107
Bibliographie.....	108
Lebenslauf.....	114

Dank

Vorliegende Arbeit ist im Rahmen des Studiums der Fachtheologie an der Universität Wien als abschließende Diplomarbeit im Wintersemester 2004 entstanden. Es scheint vielleicht auf den ersten Blick nicht selbstverständlich, an einer katholisch theologischen Fakultät ein kirchengeschichtliches Werk über Martin Luther und seine Einstellung zu Türkenkrieg und Islam abzufassen und zu thematisieren. Umso mehr gilt mein besonderer Dank Prof. Dr. Karl-Heinz Frankl, nunmehriger emeritierter Ordinarius für Kirchengeschichte der katholisch-theologischen Fakultät Wien, für seine Umsicht und Mühe beim Entstehungsprozess. Ich danke ihm und dem ganzen Institut für die wohlwollende Kritik und Begleitung, die sehr nützlich und hilfreich gewesen sind und der Arbeit den letzten Schliff gegeben haben.

Mein weiterer Dank gilt Prof. Dr. Thomas Schirrmacher, der mir die Ressourcen zur Verfügung gestellt hat, um diese Abhandlung auch einem breiteren Publikum zur Verfügung zu stellen.

Nicht zuletzt bin ich meiner Frau Nicola zu Dank verpflichtet, die, von einem ganz anderen wissenschaftlichen Eck heraus, als erste Redakteurin zur Verfügung stand und mich in vielerlei Hinsicht unterstützt hat.

Wien, April 2008

Johannes Kritzl

1. Einleitung

Bis zum Tod gegen die Türken und deren Gott zu kämpfen: Dieser Absicht verschrieb sich Martin Luther in einem Brief an Nikolaus Hausmann vom 26. Oktober 1529¹, wenngleich er am selben Tag erfahren hatte, dass durch ein Wunder Gottes die deutschen Lande bedingt durch den Abzug der Türken vor Wien noch einmal verschont geblieben waren.² Bis zu seinem Tod im Jahre 1546 sollte ihn diese Thematik nicht mehr loslassen.

Durch die akute militärische Bedrohung wurde Luther die Auseinandersetzung mit dem Türkenkrieg und in weiterer Folge daher auch mit dem Islam zeitlebens aufgezwungen, besonders in Zeiten der größten militärischen Bedrohung durch die türkische Streitmacht. Dieses Bedrohungsszenario ist der Hintergrund, vor dem diese Arbeit aufgespannt ist.

Das Hauptaugenmerk dieser Arbeit wird sich auf die Frage richten, nach welchen Kriterien Luther seine Positionierung zum Türkenkrieg und zum Islam vornimmt. Anders formuliert: Wie lässt sich Luthers Einstellung zum Türkenkrieg und zum Islam erklären? Sind es historische Kausalitäten, wie die Notwendigkeit der Stellungnahme zu den andrängenden Türken, die seine Haltung bestimmen, oder sind es doch genuin theologische Motive, die Luther so und nicht anders über den Krieg gegen die Türken und deren Religion sprechen lassen?

Im Kern geht es letztlich darum, den historischen und theologischen Kontext aufzubereiten, aus dem heraus Luther seine Ansichten über den Türkenkrieg und den Islam vorbringt, sowie darum, seine innere Entwicklung im Lauf der Ereignisse und seiner sich entwickelnden Theologie aufzuzeigen. Dieses Verstehen von Aussagen durch Aufzeigen ihrer Wurzeln einerseits und das Aufspüren der meinungsändernden Faktoren von Positionen andererseits ist Sinn und Inhalt der hermeneutischen Methode, die in dieser Arbeit Anwendung findet.

Martin Luther und der Islam – ein Zwiesgespann, das meines Erachtens einen beachtenswerten Punkt in der langen Kette der

¹ WA Br V, Nr. 1484, 166.

² WA Br V, Nr. 1485, 167.

unterschiedlichen Beziehungen zwischen dem Christentum und dem Islam darstellt. Durch das genaue Studium der Ansichten einer bedeutenden Person des frühen 16. Jahrhunderts soll ein wichtiges Kapitel christlich-islamischer Beziehung untersucht werden.³ Vorliegende Arbeit versteht sich daher in jenem größeren Horizont der vielfältigen Studien über das Verhältnis der beiden Religionen zueinander. Ein wahrscheinlich immer wichtiger werdendes Segment kirchenhistorischer Betrachtung, nicht nur aufgrund der zahlreichen Interaktionen zwischen dem christlichen Abendland und dem muslimischen Orient im Laufe der Geschichte, sondern auch angesichts der immer stärker werdenden islamischen Gemeinschaften in Europa. Gerade in Deutschland, wo die Reformation ihren Ausgang nahm und traditionell stark verwurzelt war, haben heute viele Muslime Wohnung genommen: Die Auseinandersetzung zwischen Christentum und Islam ist keineswegs mehr eine bloß akademische oder historische Frage, sondern ist zum Thema von Begegnungen zwischen Nachbarn geworden, hat ihren Sitz also wirklich im alltäglichen Leben. Martin Luthers Islambild mag insofern in diesem Kontext von großer Bedeutung sein, da verschiedene Kirchen und kirchliche Gemeinschaften sich heute noch auf ihn berufen und er wohl als eine der markantesten Figuren in der europäischen Geschichte des Christentums gilt, unabhängig davon, wie man zu seinen Auffassungen stehen mag.

Martin Luther und der Islam – ein vorprogrammierter Konflikt? Bei Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen habe ich bemerkt, dass sie intuitiv eine negative bis ablehnende Einstellung Luthers zum Islam annahmen: Wenngleich die Gründe für eine solche Einschätzung nicht immer präzise formuliert werden konnten, so schien doch das vorgefasste Urteil vorzuherrschen, dass Luther den Islam abwerte oder sogar verteufele. Diese Hypothese ist hinzunehmen und, da sie wohl landläufige Meinung ist, auch beim historisch-wissenschaftlichen Arbeiten zu beachten, auf dass nicht das Vor-Urteil der Vater des Resümées werde. Eine der Aufgaben muss daher auch sein, diese verbreitete Sichtweise der ungerechtfertigten Abqualifizierung des Islam durch Luther

³ „The Ottoman advance into central Europe formed an important chapter in the history of Christian-Islamic relations.“ (Gregory J. Miller, Luther on the Turks and Islam. In: Lutheran Quarterly 14 [2000] 1, 94.)

zu behandeln, mit dem Islambild Luthers abzuwägen und ihre Relevanz für das Heute ausfindig zu machen.

Nicht Verteidigung oder Anklage der lutherischen Positionen ist Absicht dieser Arbeit, sondern es sollen Grenzzlinien abgesteckt werden, innerhalb dieser sich Luthers Anschauung zum Türkenkrieg und zum Islam bewegt, gerade eben mit dem Ziel, Luthers Position nicht zur Waffe in die eine oder andere Richtung geraten zu lassen.

Martin Luther und der Islam – ein mitunter emotional aufgeladenes Thema: Anlässlich des Lutherjahres 1983 wandte sich die Islamische Glaubensgemeinschaft in Deutschland mit der Aufforderung an die Evangelische Kirche, die Aussagen Martin Luthers zum Islam zu kommentieren, besser gesagt: zu verurteilen, da sie für jeden Muslim tief verletzend wirkten.⁴ Gerade in einer besonders nach dem 11. September 2001 sich stets polarisierenden Debatte über die Beziehung des Christentums zum Islam ist es daher geboten, sich der eigenen Konditioniertheit vorab bewusst zu werden und vermehrt den Quellen ein Einspruchsrecht gegen vorgefasste Meinungen zu erlauben. Aufgrund der reichen schriftstellerischen Tätigkeit Luthers bildet die Quellenlage bezüglich Türkenkrieg und Islambild Luthers einen reichen Fundus, den es zu durchforsten und mit Sekundärliteratur zu konfrontieren gilt.

Die Arbeit ist in vier größere Teile gegliedert, die die Stossrichtungen angeben, nach denen die Arbeit aufgestellt ist.

Der erste Teil beschäftigt sich mit notwendigen Vorbemerkungen, die im Vorfeld zur Klärung einzelner Fragen beitragen sollen und aus wissenschaftlicher Sicht die Voraussetzung für ein wohl bereites Arbeitsgebiet schaffen. Nach einer generellen Betrachtung des Fadens, den die Auseinandersetzung mit den Türken und ihrer Religion in die Biographie Luthers gewoben hat (Punkt 2), wird es vonnöten zu sein, die Werke Luthers zu sichten, die sich mit dem Türkenkrieg und dem Islam beschäftigen (Punkt 3). Als weiterer Schritt wäre im Voraus auch noch zu klären, ob der Türke und der Muslim, also der Gläubige des Islam,

⁴ Vgl. Nicolaus Heutger, Luthers Stellung zum Islam. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 35 (1983), 359. Desgleichen auch derselbe, Luther und der Islam. In: Lutherische Monatshefte 22 (1983) 11, 497f.

als Synonym zu betrachten sind und somit alle Aussagen über die Türken auch auf den Islam zu beziehen sind (Punkt 4).

Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich mit Luthers Sichtweise zum Türkenkrieg, jedoch mit Blickrichtung auf die eingangs gestellte Frage, welche historischen und theologischen Umstände zu nennen sind, die Luthers Position in dieser Frage bedingen. Hierbei wird auch der Frage nachzugehen sein, ob Luthers Ansichten zu diesem Themenkomplex einem Wandlungsprozess unterworfen sind, und falls ja, worauf sich ein solcher gründet.

Bevor im dritten Teil der Arbeit nach Beurteilungskriterien in Luthers Islambild gesucht werden kann, wird es in Punkt 6 nötig sein, Luthers Kenntnisse über den Islam zu behandeln, mit besonderer Beachtung des Themengebietes Luther und der Koran. In Kapitel 7 wird aufzuzeigen sein, dass sich die Bewertung Luthers gegenüber dem Islam an zentralen Punkten seiner reformatorischen Theologie orientiert. Nicht unterbleiben darf eine Untersuchung der konfessionellen Polemik, die sich im Rahmen der Türkeengefahr entzündet und der Punkt 8 gewidmet ist. In einem Exkurs über Würdigung und Polemik gegenüber dem Islam sei es, bei nochmaliger Betonung der Absicht weder Apologie noch Anklage treiben zu wollen, dennoch gestattet, auf den Hintergrund der diesbezüglichen Aussagen einzugehen, da an diesem Punkt bereits geklärt sein sollte, nach welchen Kriterien Luther seine Beurteilung des Islam vornimmt.

In einem vierten und letzten Teil gilt es, der Wirkungsweise der Ansichten Luthers zu Türkenkrieg und Islam nachzugehen und ihr Fortdauern durch die Zeit hindurch aufzuzeigen. Meines Erachtens unerlässlich ist auch die Erörterung der Frage, inwieweit (evangelische) Christinnen und Christen noch den Aussagen Luthers über den Islam verpflichtet sind. Von brisanter Notwendigkeit scheint es des weiteren auch zu sein, das generelle Problem anzusprechen, ob und unter welchen Bedingungen aus Luthers Äußerungen zur erörterten Thematik Lehren für die Gegenwart gezogen werden können. Hierbei muss auch auf die aktuelle Problematik des islamistisch-fundamentalistischen Terrors eingegangen werden, der vielerorts als große Bedrohung für die westliche Welt empfunden wird und zumindest im Bedrohungsszenario der Türkenfurcht des frühen 16. Jahrhunderts zu ähneln scheint. Hier wird nachzufragen sein, ob die Gedanken

Luthers über den Türkenkrieg nicht bedenkenswerte Argumente im „Krieg gegen den Terror“ darstellen.

Als Extrakt vorliegender Arbeit versteht sich Punkt 10, in dem thesenhaft die wichtigsten Erkenntnisse, die aus der Erörterung des Themenfeldes gezogen werden können, aufgelistet und als Summe und Abschluss eine Abrundung ergeben sollen.

Sich mit Martin Luther zu beschäftigen ist ein Gebot der Theologie: Kaum eine ernstzunehmende Behandlung einer theologischen Problematik wird ohne Beachtung der Gedanken Martin Luthers, jenes evangelischen und katholischen Christinnen und Christen gemeinsamen „Zeugen des Evangeliums, Lehrer im Glauben und Rufer zur geistlichen Erneuerung“⁵, auskommen.

Sich mit dem Islam zu beschäftigen ist ein Gebot der Stunde – zu Beginn des 16. Jahrhunderts ebenso wie in unseren Tagen: Wenn Luther sich dem (geistigen) Kampf gegen Türken und deren Gott verschreibt, so weiß er um diese Notwendigkeit des Wissens über die Türken und die türkische Religion, wenn er dem Sinn nach die wohl für alle Zeiten der theologischen Debatte seitens des Christentums mit dem Islam gültige Haltung einnimmt: „Zwar mich hat offft verdrossen und verdreust noch, das widder unser grossen herrn noch hoch gelerten den vleis gethan haben,“⁶ „zuerfahren, was Mahmets Glaube were, Sind allein damit zufrieden gwest, das Mahmet ein Feind Christlichen Glaubens were, Aber wo und wie von stueck zu stueck, ist nicht laut worden, welches doch von noeten ist zu wissen.“⁷

⁵ Aus der ökumenischen Erklärung „Martin Luther – Zeuge Jesu Christi“ zum Lutherjahr 1983 in der Bundesrepublik Deutschland. Nachzulesen in: Einheit vor uns. Modelle, Formen und Phasen katholisch/lutherischer Kirchengemeinschaft, ed. Gemeinsame Römisch-Katholische – Evangelisch-Lutherische Kommission, Paderborn 1985, 87.

⁶ WA XXX/2, 121.

⁷ WA LIII, 272.

TEIL 1 VORBEMERKUNGEN

2. Türkenkrieg und Islam in der Biographie Luthers

2.1. Historische Eckdaten

„Das uns der turcke auf den hals komen ist“⁸: Die Auseinandersetzung mit dem Türkenkrieg und in weiterer Folge auch mit der türkischen Religion wurde Luther durch die geschichtliche Großwetterlage, die den Horizont der Beschäftigung Luthers mit den Türken und deren Religion bildet, aufgezwungen. Große Teile Europas waren Anfang des 16. Jahrhunderts akut von der Eroberung durch das osmanische Heer bedroht.

Bereits das späte Mittelalter (ab 1300) sah ausgedehnte Eroberungen des Osmanischen Reiches, die in der Eroberung Konstantinopels 1453 gipfelten. Damit begann auch der erfolgreiche Kampf um Gebiete in Südosteuropa und auf dem Balkan.

Im Lebenszeitraum von Luther (1483-1546) lassen sich in Hinblick auf die Türken folgende markante Daten festmachen: Nach der Schlacht von Mohács 1526, in der auch der ungarische König fiel, geriet das Heilige Römische Reich erstmals in direkte Konfrontation mit den Türken. Ein hinlänglich bekanntes Datum stellt das Jahr 1529 dar, als Suleiman II. (Regentschaft 1520-1566) einen ersten direkten Feldzug gegen das Reich unternahm und Wien das erste Mal von den Türken belagert wurde. Allein die schlecht ausgeführte Planung des Nachschubes und der bevorstehende Wintereinbruch veranlassten die Türken am 14. Oktober wieder zum Rückzug. Bereits drei Jahre später, 1532, entschloss sich Suleiman zu einem erneuten Feldzug Richtung Habsburger-Monarchie. Eine möglicherweise auch diesmal geplante Belagerung Wiens scheiterte daran, dass schon die Belagerung der Festung Güns übermäßig lange dauerte, sodass nicht mehr ausreichend Zeit für einen Vorstoß gegen Wien blieb, woraufhin sich Suleiman mit einem zweiwöchigen Beutezug durch die Steiermark begnügte. Sehr akut wurde die Türkengefahr

⁸ WA XXX/2, 206.

dann wieder 1541, als Budapest von den Türken eingenommen werden konnte und große Teile Ungarns für mehr als 150 Jahre unter osmanische Herrschaft gerieten.

Diese exemplarische Aufzählung orientiert sich an jenen historischen Daten, die Luther zu vermehrter schriftstellerischer Tätigkeit über den Türkenkrieg veranlassen sollten. Erwähnt sei an dieser Stelle auch der nicht zu unterschätzende Einfluss der Türkengefahr für den Fortgang und die Entwicklung der evangelischen Bewegung allgemein: Insofern dieser Umstand auf Luthers Äußerungen Einfluss hat, fließt er auch in vorliegende Arbeit ein.

Wie sehr Luther existentiell von der Bedrohung durch die türkische Streitmacht betroffen war, lässt sich aus einem Brief an Amsdorf aus dem Jahre 1529 erahnen, in dem er schreibt, dass die Türkengefahr ihn physisch krank mache.⁹

2.2. Die allgemein verbreitete „Türkenfurcht“

Martin Luther ist in einer Stimmungslage aufgewachsen, die bestimmt war von Furcht und Angst vor einem starken militärischen Feind mit einem das christliche Leben bedrohenden Glauben. Zahlreiche Menschen im Europa des frühen 16. Jahrhunderts begleitete Tag für Tag diese bedrohliche Lage, weswegen es sich eingebürgert hat, von einer regelrechten „Türkenfurcht“ zu dieser Zeit zu sprechen.¹⁰ Der „Türke“ galt als der furchterregende Feind schlechthin - „throughout Europe the Turk became a catchword for popular fear and anxiety“¹¹ – weshalb es auch nicht wundert, wenn zahlreiche Druckwerke der Reformationszeit die türkische Bedrohung zum Inhalt haben.¹² Es ist ein sehr

⁹ Vgl. WA Br V, Nr. 1481, 163.

¹⁰ Einen grundlegenden Überblick hierzu bietet die Dissertation von Richard Ebermann, *Die Türkenfurcht. Ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Meinung in Deutschland während der Reformationszeit*, Halle 1904, sowie Hans Joachim Kissling, *Türkenfurcht und Türkenhoffnung im 15./16. Jahrhundert. Zur Geschichte eines Komplexes*. In: *Südost-Forschungen* 23 (1964), 1-18.

¹¹ Gregory J. Miller, *Luther and the early Lutheran tradition on Islam*. In: *Luther Bulletin* 8 (1999), 19.

¹² Türkenschriften bildeten ein eigenes *genus litterarium*, zu dem Reise- und Gefangenenberichte, Traktate, Flugschriften, Predigten und dergleichen

düsteres Bild, das von vielen Zeitgenossen Luthers über die Türken, noch mehr aber über deren Religion gemalt wird. Wenn noch im frühen 18. Jahrhundert eine schändliche Lehre damit gebrandmarkt wurde, sie als „mohammedische Lehre“ auszugeben¹³, so kann man von hieraus schon erahnen, welche große Abscheu und teils aufgebauschte Abneigung gegenüber den Türken und ihrem Glauben zu Zeiten starker militärischer Bedrohung im Abendland geherrscht haben mag.

Diese allgemein verbreitete Türkenfeindschaft muss auf jeden Fall in Betracht gezogen werden, wenn man an die weitere Verfolgung der Thematik denkt. Die militärische und geistige Bedrohung des Abendlandes durch das stetige Vorrücken der türkischen Streitmacht in Südosteuropa bildet jenen Hintergrund, in dem Luther aufgewachsen ist und der auch seine lebenslange Beschäftigung mit dem Türkenkrieg und dem Islam erklärt. Die Auseinandersetzung mit dieser Problematik ist nicht als bloßes Randthema im Denken Luthers abzutun, sondern ist zentral in seiner Gedankenwelt verankert. Von daher ist es auch nicht verwunderlich, dass dieser Themenkomplex vom Krieg gegen den Türken und seine Religion einen starken Niederschlag in den Werken Martin Luthers gefunden hat.

3. Türkenkrieg und Islam im literarischen Schaffen Martin Luthers

Über die ganze Schaffensperiode Luthers an seinem literarischen Werk verteilt finden sich Aussagen über den Krieg gegen die Türken und auch Aussagen über den Islam als Religion. Sein ganzes Leben lang hat sich Luther mit der Thematik beschäftigt, was sich in zahlreichen Äußerungen über das ganze literarische Schaffen Luthers verteilt bemerkbar macht. Besonders herausragend sind jene zwei Werke, die sich ausschließlich und umfangreich mit den Türken beschäftigen. Es verwundert nicht,

chen gehörte. Eine umfassende Sammlung derartiger Schriften hat Carl Göllner in seinem dreibändigen Opus „Turcica“, Berlin et al. 1961-78 unternommen.

¹³ Hartmut Bobzin, Der Koran im Zeitalter der Reformation. Studien zur Frühgeschichte der Arabistik und Islamkunde in Europa, Stuttgart 1995 (zugleich Beirut Texts und Studien 42), VIII.

dass beide zur Zeit der größten Gefahr, sprich anlässlich der Belagerung Wiens 1529, herausgegeben wurden. Zum einen handelt es sich um die Schrift „Vom Kriege wider die Türken“, die Luther ab der zweiten Hälfte des Jahres 1528 verfasst hat, datiert mit dem 9. Oktober 1528, die aber durch eine Panne erst im April 1529 gedruckt werden konnte.¹⁴ Die zweite große Türken-schrift Luthers, die „Heerpredigt wider den Türken“ erschien noch im selben Jahr, allerdings erst nach dem Abzug der türkischen Truppen vor Wien am 14. Oktober. Beide Schriften weisen schon von ihrem Titel her auf ihre Stoßrichtung hin: Der Türke tritt bei Luther in erster Linie als konkrete militärische Bedrohung auf, zu der sich der Reformator äußern muss, da er gerade in diesem Punkt starker Kritik ob seiner angeblich pazifistischen Haltung ausgesetzt war und eine Klarstellung dringend gefordert schien.¹⁵

Die vorhergegangenen Äußerungen Luthers waren eher beiläufig gewesen, etwa in der 5. seiner berühmten 95 Thesen oder in den „Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute“ aus dem Jahr 1518, beherbergten aber bereits Gedanken, die Luther im weiteren Verlauf immer wieder vertrat, nämlich dass der Türke als Zuchtrute Gottes anzusehen sei und dass zuerst gegen die eigenen Sünden zu Feld gezogen werden müsse. Diese nicht elaborierte Einstellung Luthers zum Türkenkrieg bringt ihm den Vorwurf ein, Schuld an der Niederlage bei Mohács (1526) zu sein und den Türken zum Sieg zu verhelfen.¹⁶ Auch in der Bannandrohungsbulle „Exsurge Domine“ von 1520 wird diese Haltung Luthers abgemahnt. Von daher scheint es verwunderlich, dass Luther sich erst 1528 aufrafft, eine ausgearbeitete und gut begründete Schrift zu verfertigen, die seine Haltung zum Türkenkrieg klar darstellt. Trotz der Vorwürfe und bewussten Verdre-

¹⁴ Vgl. Julius Köstlin / Gustav Kawerau, Martin Luther. Sein Leben und seine Schriften, Band 2, Berlin ⁵1903 sowie Rudolf Mau, Luthers Stellung zu den Türken. In: Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546, ed. Helmar Junghans, Berlin 1983, 649f.

¹⁵ Vgl. WA XXX/2, 137. Luther war demnach also seit über fünf Jahren gebeten worden, zum Türkenkrieg eindeutig Stellung zu beziehen.

¹⁶ Vgl. Hartmut Bobzin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam. In: Neue Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie 27 (1985), 267.

hung lutherischer Aussagen zu diesem Thema unterbleibt also eine Klarstellung bis 1528, also zu einer Zeit, wo die türkische Streitmacht sich anschickt, endgültig das Heilige Römische Reich zu erobern. Wenngleich Luther bereits 1524 in seiner Schrift „Ob Kriegsleutte auch ynn seligem stande seyn kuenden“ andeutete, sich auch über den Türkenkrieg äußern zu wollen,¹⁷ „aber weil der Turck wider heym ist und unser Deutschen nu nicht mehr dar nach fragen, ists noch nicht zeit davon zuschreiben“.¹⁸ Ob es bloß noch nicht Zeit war, vom türkischen Krieg zu schreiben oder ob Luther noch um seine Haltung rang, sei dahingestellt: Es sollte jedoch bedacht werden, dass die Haltung Luthers zum Türkenkrieg sowohl politisch, also konkret die Frage betreffend, ob und wie denn so ein Krieg zu führen wäre, als auch in der geistigen Auseinandersetzung mit seinen Gegnern von besonderer Brisanz war. Die bereits erwähnten Anschuldigen an Luther, er ver helfe den Türken zu ihren militärischen Erfolgen durch seine Einstellung zum Türkenkrieg, beweist, dass sich Luther hier auf einem sehr glatten Parkett bewegte. Die Haltung Luthers zum Türkenkrieg bedurfte also einer eingehenden Erklärung seines Standpunktes im Licht seines Glaubens- und Verstehenshorizontes, war daher auch sehr zeitaufwendig und keine Angelegenheit, die nur nebenher erledigt werden konnte.¹⁹ Erst 1528 war er gezwungen, sich dieser notwendigen genaueren Auseinandersetzung mit dem Türkenkrieg zu stellen.²⁰

Auch nach dem Abzug der Türken 1529 beschäftigte Luther diese Angelegenheit weiter. 1530 verfasste Luther ein Vorwort zum „Libellus de ritu et moribus Turcorum“ eines unbekanntes Autors, der über seine Erfahrung hinsichtlich der Gebräuche der Türken zu berichten weiß. Wenn auch die Jahre zwischen 1530

¹⁷ WA XIX, 662.

¹⁸ Ibidem.

¹⁹ Luther selbst ist sich der Notwendigkeit eines ausführlichen Werkes bewusst: „Sed hac materia, necessaria valde, aliud tempus et opus postulat.“ (WA I, 619).

²⁰ So auch Harvey Buchanan, Luther and the Turks 1519-1529. In: Archiv für Reformationsgeschichte 47 (1956) 2, 154:“ The time had come for an unequivocal statement on the Turkish menace, one more decisive than anything made a decade earlier.”

und 1540 nicht mehr die gleiche akute Bedrohungslage kannten wie die Jahre zuvor, so hat Luther dennoch nicht aufgehört, sich mit den Türken wie auch deren Glauben zu beschäftigen: Sind es nun auch nicht mehr große Türkenschriften, so sind dennoch die Stellen, in denen sich Luther zu diesem Themenkreis äußert, vielfältig. Zu nennen ist hier ein „Brief, geschrieben an den durchlauchtigen und hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Joachim, Kurfürst und Markgraf zu Brandenburg“²¹, der den bevorstehenden Türkenzug zum Inhalt hatte (1532), wie auch Luthers Vorrede zu den „Zweiundzwanzig Predigten von Johannes Brenz, den türkischen Krieg betreffend“ (1532)²². Daneben kam Luther in vielen weiteren Briefen und Tischreden häufig auf die neuesten Türkennachrichten zu sprechen.²³ Als nach der Einnahme Budapests die Türkengefahr wieder zu steigen schien, vermehrten sich auch wieder die publizistischen Anstrengungen Luthers auf dieses Thema. Noch 1541 gab er auf Bitte von Kurfürst Johann Friedrich eine erneute „Vermahnung zum Gebet wider den Türken“ heraus.²⁴ Im Jahr darauf veröffentlichte er mit einer eigenen Vorrede versehen den „Libellus contra legem Sarracenorum“ (Confutatio Alcorani) des Dominikaners Ricoldo da Monte Croce (ca. 1243-1320), die er selbst ins Deutsche übertragen hatte und daher unter dem Titel „Verlegung des Alcoran Bruder Richardi, Prediger Ordens“ gedruckt wurde. In diesem Werk sind wohl sehr tiefgehende Einblicke in das Islambild Luthers möglich, wenn man die Originaltexte mit der oft sehr freien und gefärbten Übersetzung Luthers vergleicht.²⁵ Äußerungen zum Islam, besonders den Koran betreffend, finden sich auch in Zusammenhang mit der Diskussion um den geplanten Druck des Korans in Basel 1542, worüber eine große Debatte entbrannte, in

²¹ WA Br VI, Nr. 1950, 344f.

²² WA XXX/3, 536f.

²³ Vgl. Martin Brecht, Martin Luther, Bd. 3 Die Erhaltung der Kirche 1532-1546, Stuttgart 1987, 346.

²⁴ WA LI, 577-625.

²⁵ WA LIII, 272-396. Um hier einen Einblick in die Übersetzertätigkeit und das dahinterstehende Bild Luthers zu erhalten, sei Kapitel 2.3.2. „Luthers Übertragung von Ricoldos Contra Sarracenos“ in Hartmut Bobzin, Der Koran, 95-97, sowie auch Hermann Barge, Luthers Stellung zum Islam und seine Übersetzung der Confutatio des Ricoldus. In: Allgemeine Missionszeitschrift 43 (1916), 79-82 und 108-121 anempfohlen.

die Luther selbst als Befürworter der Drucklegung eintrat und als Gewährsmann der Richtigkeit der Herausgabe eines so umstrittenen Buches wie den Koran hiefür auch eine Praefatio verfasste.²⁶ Aufgrund der anhaltenden türkischen Bedrohung verfasste Luther 1543 abermals eine „Vermahnung an die Pfarrherrn in der Superattendenz der Kirchen zu Wittenberg“²⁷, desgleichen auch 1546 unter dem Titel „Eine Vermahnung D. M. Luthers an alle Pfarrherren wider der Türken und Papisten Toben“²⁸ ausging, die aber bereits Ende 1538 oder Anfang 1539 verfasst worden war, jedoch nur handschriftlich weitergereicht und erst posthum gedruckt wurde.

Betrachtet man also abschließend die (großen) Türkenschriften Luthers wie auch seine oft in andere Texte eingeflochtenen Bemerkungen zum Türkenkrieg und zum Islam, so fällt zunächst deren Häufigkeit auf, sodass man wirklich von einem Thema sprechen kann, das Luther aus vielfältigen Gründen sein ganzes Leben begleitet hat und worüber er sich des Öfteren Gedanken gemacht hat. Den Grund für diese intensive Auseinandersetzung in diesem Bereich gibt Luther selbst an: „weil eben der tuerck uns nahe koempt“²⁹. Bei der weiteren Beschäftigung soll daher im Blickfeld bleiben, dass Luther ständig die militärische Bedrohung durch die Türken vor Augen stand und ihm als wichtiger Ratgeber einflussreicher Fürsten die Beschäftigung mit dem Türkenkrieg nicht erspart bleiben konnte. Inwieweit diese als vorgängig einzustufende Behandlung der Probleme im Zusammenhang mit dem Abwehrkrieg gegen die türkische Armee auch zur Beschäftigung mit dem Islam führte, wird zu erfragen sein, wobei jedoch zunächst einmal geklärt werden muss, inwieweit Luther die Begriffe „Türke“ und „Muslim“ beziehungsweise „Islam“ synonym verwendete.

4. Der Türke – der Islam: Identität oder Differenz?

Wie bereits mehrfach erwähnt, wird Luther durch die Türkengefahr angestoßen, sich mit dem Islam zu beschäftigen. So ist es

²⁶ WA LIII, 569-572.

²⁷ Ibidem, 558-560.

²⁸ WA L, 485-487.

²⁹ WA XXX/2, 107.

auch verständlich, dass für ihn der Türke als Hauptrepräsentant dieser Glaubensrichtung in den Blick kommt. Der Begriff „Islam“ selbst ist Luther fremd und wird von ihm nicht verwendet. Dadurch, dass ihm hauptsächlich die Türken als Vertreter des Islam in das Blickfeld geraten, bezeichnet er den Islam auch mit Worten wie „der Tuercken glauben“³⁰, „Tuerckisscher glaube“³¹, sowie „religio Turcica“³², oder auch „Turcorum seu Mahometi religio“³³: Die Identifikation von „Türke“ mit „Muslim“ (auch diesen Ausdruck verwendet Luther nie) ist für das frühe 16. Jahrhundert fast immer anzutreffen, was angesichts der geschichtlichen Umstände ja auf der Hand liegt. Obwohl Luther bewusst ist, dass auch andere Völker (Tartaren, Araber, Sarazenen)³⁴ islamischen Glaubens sind, so lässt sich dennoch feststellen, dass das Wort „Türke“ bei Martin Luther pars pro toto für den Anhänger des Islam steht.³⁵ Dies gilt es insofern festzuhalten, als somit der eventuelle Einwand, Luther habe sich gar nicht expressis verbis mit dem Islam oder den Muslimen allgemein beschäftigt, auch von dieser Seite her widerlegt werden kann.

³⁰ Ibidem, 195.

³¹ Ibidem, 122.

³² Ibidem, 207.

³³ Ibidem, 206.

³⁴ vgl. Blöchle 155f.

³⁵ Diese Ansicht vertreten auch Bobzin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, 264, Fußnote 16, sowie Göllner, Turcica III, 5, Fußnote 3, und Miller, Luther and the early Lutheran tradition on Islam, 20, Fußnote 2. Begriffe wie Türke, Moslem und Osmane sind in dieser Arbeit Synonyme, da auch Luther gemäß dem Sprachgebrauch der Frühen Neuzeit in diesem Bereich keine Differenzierung vornimmt.

TEIL 2 DER TÜRKENKRIEG

5. Der Türkenkrieg aus der Sicht Martin Luthers

Von allen Äußerungen Luthers über den Themenkreis „Türken-Islam“ ist seine Einstellung zum Türkenkrieg in der wissenschaftlichen Literatur sicher am Elaboriertesten.³⁶ Der Grund liegt zum einen darin, dass Luther sich zu diesem Problem sehr ausgiebig geäußert hat, besonders wenn man nur an seine beiden großen Türkenchriften „Vom Kriege wider die Türken“ und die „Heerpredigt wider den Türken“ denkt, die bereits im Titel anzeigen, dass sie der Beschäftigung mit dem Türkenkrieg gewidmet sind. Zum anderen haben gerade die Stellungnahmen Luthers zum Türkenkrieg eine bedeutende Wirkungsgeschichte, da an ihnen auch abzulesen ist, unter welchen Auspizien der Reformator generell den „gerechten Krieg“ geführt wissen will.³⁷

Im ersten Hauptteil dieser Arbeit wird es Aufgabe sein, Luthers Stellung zum Krieg gegen die Türken zu thematisieren. Hierbei tut sich naturgemäß die Frage auf, ob denn zwischen den Aussagen über den Abwehrkrieg einerseits und Aussagen über die Religion des Angreifers andererseits unterschieden werden kann. Die Zulässigkeit der versuchten Unterscheidung zwischen diesen beiden Aspekten der Aussagen Luthers liegt meines Erachtens ohne Zweifel in der Zwei-Reiche-Lehre Luthers begründet, die den Hauptkern seiner Argumentation hinsichtlich des Türkenkriegs darstellt.³⁸ Demnach müsste der Türkenkrieg also völlig separat von seiner Einstellung zum Islam zu verhandeln sein. Dem ist aber nur bedingt so: Luther weiß nämlich, dass „der lei-

³⁶ Man beachte hierzu die bewusst ausführlich gehaltene Bibliographie am Ende der Arbeit.

³⁷ Es wundert daher nicht, dass gerade in Kriegszeiten Luthers Türkenchriften immer wieder neu aufgelegt und diskutiert wurden. Beispiele hierzu in Bobzin, Luther und der Islam. Anweisung zu Konfrontation oder Dialog? In: Erziehung zur Kulturbegegnung 3. Modelle für das Zusammenleben von Menschen verschiedenen Glaubens. Schwerpunkt Christentum-Islam, ed. Johannes Lähnemann, Hamburg 1986, 119f sowie Punkt 9.1. dieser Arbeit.

³⁸ Der Beweis für diese Behauptung wird in Punkt 5.4. erbracht.

dige teuffel hoeret auch nicht auff diese zwey Reich jnn einander zu kochen und zu brewen.“³⁹. Da der Türke aber der leibhaftige Teufel ist,⁴⁰ so sind für Luther bei ihm beide Reiche nicht getrennt. Aus diesem Grund kann es auch nicht unterbleiben, hinter den Aussagen über den Türkenkrieg bei Luther auch Spuren nachzugehen, die bereits Einblicke in die Beurteilung der Religion der Türken preisgeben. Nur teilweise kann ich der Aussage von Nicolaus Heutger beipflichten: „Luthers Äußerungen zum Islam beziehen sich in der Mehrheit auf den Verteidigungskrieg gegen die gewaltig andringenden Türken“⁴¹. Präziser müsste man wohl formulieren, dass die Türkengefahr Anlass der Beschäftigung mit dem Islam war,⁴² wie etwa die Zweiteilung der „Heerpredigt“ beweist. Angeregt durch den Türkenkrieg und immer in diesen Rahmen hineingestellt befasst sich Luther als Theologe durchaus auch mit dem Islam als einem Phänomen „fremder Religion“. Freilich wäre es übertrieben zu behaupten, Luther habe sich im heutigen Sinn systematisch mit dem Islam beschäftigt.

Im Hintergrund stets mitzubedenken gilt, dass das Geschichtsbild Luthers streng theozentrisch ausgerichtet ist, denn „der Kampf um Gottes Herrschaft ist nach Luther Sinn und Inhalt der Geschichte“⁴³. Dies hat zur Folge, dass die Profangeschichte bei Luther immer auch religiös zu deuten ist.⁴⁴ Historische Daten sieht Luther als von Gott auferlegte Momente an, die zur An-

³⁹ WA LI, 239.

⁴⁰ WA XXX/2, 126. Die Gleichsetzung von Türke und Teufel behandeln Helmut Lamparter, *Luthers Stellung zum Türkenkrieg* (=Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus, Neunte Reihe, Band IV), München 1940, 15f; Richard Lind, *Luthers Stellung zum Kreuz- und Türkenkrieg*, Diss., Gießen 1940, 60 und Vogler, *Luthers Geschichtsauffassung im Spiegel seines Türkenbildes*. In: *450 Jahre Reformation*, ed. Leo Stern / Max Steinmetz, Berlin 1967, 122.

⁴¹ Heutger, *Luthers Stellung zum Islam*, 362.

⁴² So auch Ludwig Hagemann, *Martin Luther und der Islam* (= Abhandlungen des Christlich – Islamischen Instituts 2), Altenberge 1983, 27.

⁴³ Heinrich Bornkamm, *Luthers geistige Welt*, Gütersloh 1960, 201. Auch Carl Göllner, *Die Türkenfrage im Spannungsfeld der Reformation*. In: *Südost-Forschungen* 34 (1975), 64 und Vogler 125, Fußnote 64.

⁴⁴ Vgl. Rudolf Pfister, *Reformation, Türken, Islam*. In: *Zwingliana* 10 (1956), 347.

frage an das eigene (religiöse) Leben geraten sollen und müssen. Mit anderen Worten: Wenn Gott den Türken so großartige militärische Erfolge bereitet, verfolgt er damit auch einen Plan:⁴⁵ Diesen Willen Gottes hinter der Türkengefahr zu erkennen, sieht Luther als seine Aufgabe an.

5.1. Der Türke – mehr als ein normaler Feind

Luther ist sich bewusst, dass die militärische Bedrohung durch die Türken in weiterer Folge auch eine geistige Bedrohung darstellt: In Luthers Augen ist der Türke keineswegs ein „interessanter Gesprächspartner, mit dem sich in freundschaftlicher Weise über religiöse Fragen diskutieren ließe, sondern neben dem Papst der schrecklichste Feind und Zerstörer des christlichen Glaubens.“⁴⁶ Luther sieht den Türken als Diener des Teufels, der sich nicht damit begnüge durch das Schwert Land und Leute zu verderben, „sondern auch den Christlichen glauben und unsern lieben Herrn Jhesu Christ verwuestet“.⁴⁷ Luther ist überzeugt, dass es sich beim Türken nicht um einen „normalen Feind“⁴⁸ wie den König von Frankreich oder England handelt, sondern er sah in ihm eine Gegenmacht Gottes⁴⁹, die „widder Christum lestert und streitet“⁵⁰. Von daher verwundert es nicht, dass Luther den christlichen Kriegern vorab zu bedenken gibt: „Vnd wenn yhr nü wider den Turcken zihet, So seydt ia gewis vnd

⁴⁵ Dieser Thematik explizit gewidmet ist, wie der Titel bereits nahe legt, der genannte Artikel von Vogler.

⁴⁶ Lamparter 77.

⁴⁷ WA XXX/2, 120.

⁴⁸ Vgl. Blöchle 181. Auch Mau teilt die Ansicht, dass es sich beim Türken für Luther um einen besonderen Feind handle, da sonst ein Hinweis auf die Schriften über die Obrigkeit und die Kriegsleute genügen hätte müssen (vgl. Mau 650). Vgl. des weiteren WA Tr I, Nr. 904, 455.

⁴⁹ Vgl. hierzu Blöchle 404, Fußnote 270: Hier wird Hans-Martin Barth zitiert, wonach der Teufel nicht nur als Werkzeug Gottes, sondern vielmehr als „eine wider Gott gerichtete Existenz“ aufzufassen sei (Der Teufel und Jesus Christus in der Theologie Martin Luthers. [= Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 19], Göttingen 1967, 197).

⁵⁰ WA XXX/2, 172.

zweivelt nichts dran, das yhr nicht wider fleisch vnd blut das ist wider menschen streitet.“⁵¹

Der Doppelaspekt der militärischen und spirituellen Bedrohung des christlichen Abendlandes ist ein ganz wesentlicher für die richtige Einschätzung der Türkengefahr der Frühen Neuzeit, weshalb Miller prägnant formuliert: „The Turkish advance into south-eastern and central Europa was understood not simply as a military threat, but also as a spiritual one.“⁵²

Diese „Andersartigkeit“ des Türkenkrieges zeigt sich auch ganz klar in einem der ersten und grundlegendsten theologischen Urteile über die Bedrohung durch die türkischen Eroberer, welches Martin Luther zeitlebens beibehalten hat: es handle sich hierbei um eine Strafe Gottes.

5.2. Luthers ältestes Verdikt: Die Türken als Strafe Gottes

„Er [der Türke; Anm.] ist Gottes rute und des Teueffels diener, das hat keinen zweifel“⁵³: In kaum einem Punkt der Stellungnahme Luthers über die Türkenproblematik zeigt sich so große Gewissheit wie in dem Punkt, dass die Türken „unsers herr Gottes zornige rute“⁵⁴ seien. Diese Ansicht wiederholt Luther oftmals:⁵⁵ Sie ist ein Kontinuum in allen Äußerungen zu diesem Themenbereich und es ist nicht verfehlt, mit Göllner zu behaupten: „Diese Meinung, die in seinen Schriften ständig wiederkehrt, hatte für ihn geradezu Weltanschaulichkeitscharakter.“⁵⁶

⁵¹ WA LI, 617.

⁵² Miller, *Luther and the early Lutheran tradition on Islam*, 19.

⁵³ WA XXX/2, 116.

⁵⁴ WA I, 535.

⁵⁵ Für die frühe Schaffensperiode finden sich Belege in den „Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute“ in Conclusio V (WA I, 535) ebenso wie in der „Assertio omnium articolorum D.M. Lutheri per Bullam Leonis X. novissimam damnatorum“ von 1520 (WA VII, 140). Aber auch in den Tischreden wie auch in der Bibelarbeit kommt dieser Topos immer wieder vor (WA Tr I, Nr. 904, 455; WA Tr IV, Nr. 4803, 522; WA XLVI, 607). Diese Beispiele seien paradigmatisch für die lebenslangen Äußerungen Luthers in diese Richtung.

⁵⁶ Göllner, *Die Türkenfrage*, 62. Diese Meinung vertrat vor ihm aber bereits Vielau, der eine Dissertation über „Luther und der Türke“, Göttingen 1936, verfasste.

Diese Auffassung von den Türken ist keineswegs ein Proprium Luthers. Bereits vor ihm wurde diese Ansicht geäußert⁵⁷: So betrachtete Savonarola die Türkennot als eine Strafe des Himmels,⁵⁸ aber auch viele Zeitgenossen Luthers,⁵⁹ sowohl Protestanten als auch Katholiken,⁶⁰ sahen in den Türken „an infidel scourge of God“⁶¹. Besondere Schärfe erhält diese Sichtweise bei Luther aber meines Erachtens dadurch, dass er ganz vehement die Sündhaftigkeit der Christen für diese von Gott auferlegte Strafe verantwortlich macht, „der durch den Turcken unszer sund strafft“⁶². Damit ist auch der Türkenkrieg „ein lauter frevel und reuberey, dadurch Gott die welt strafft, wie er sonst manch mal durch böse buben auch zu weilen frume leute straffet“⁶³. Unter „fromme Leute“ rechnet Luther aber nicht die Deutschen, denn „wir volle Deutschen faulfressige Säue, gehen müßig, schlinken, schlankern, fressen, saufen, spielen, treiben allerlei Muthwillen und Bubenstücken“⁶⁴, daher müssen sie „herhalten und eine staupe leiden“⁶⁵.

In den Türken meint Luther aber nicht nur die Strafrute Gottes zu erkennen, sondern zugleich auch das Werkzeug des Teufels,⁶⁶ denn für Luther ist alle Auseinandersetzung in der Welt ein Ringen zwischen Gott und dem Teufel.⁶⁷ So verwundert auch seine

⁵⁷ Vgl. Bobzin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, 267.

⁵⁸ Vgl. Vogler 122, Fußnote 33.

⁵⁹ Vgl. Vogler 121, Fußnote 30.

⁶⁰ Zahlreiche Beispiele hiefür bringt Göllner, Die Türkenfrage, 63.

⁶¹ Diesen Ausdruck prägte John W. Bohnstedt durch den Artikel gleichen Wortlauts: *The Infidel Scourge of God. The Turkish Menace as Seen by German pamphleteers of the Reformation Era.* (=Transactions of the American Philosophical Society, Bd. LVIII/9), Philadelphia 1968. Zitiert nach Göllner, Die Türkenfrage, 63.

⁶² WA VII, 443. Als einige Beispiele der zahlreichen Belege seien hier WA I, 535; WA XXX/2, 180 genannt

⁶³ WA XXX/2, 116.

⁶⁴ WA Tr I, Nr. 904, 452.

⁶⁵ WA XXX/2, 180.

⁶⁶ Siehe WA XXX/2, 116. Herausgearbeitet auch bei Blöchle 174.

⁶⁷ Vgl. Vogler 123.

Aussage nicht, der Türke sei der letzte und ärgste Zorn des Teufels wider Christus und sein Wort.⁶⁸

Nachdem Luther die Türkengefahr also ganz bewusst in einen theologischen Kontext hineinstellt, indem er die Türkengefahr als Strafe Gottes ansieht, wodurch die Sünden gestraft werden und der Türke selbst als vom Teufel besessen angesehen wird,⁶⁹ rückt auch die Religion der Türken in den Bereich des Teuflischen. Luther kann daher den Gott der Türken mit dem Teufel identifizieren.⁷⁰ Für das Islamverständnis Luthers lässt sich herauslesen, dass er den Türken, der für ihn zwar zunächst als militärische Bedrohung in den Blickwinkel kommt, aber gleichzeitig auch als „des wütenden Teuffels knecht“⁷¹ und als ein „heer eitel teuffel“, somit als militärische und geistliche Macht im Kampf gegen Gott ansieht.⁷² Von dieser Auffassung der Türken als satanische Macht im Kampf gegen Gott ist es, besonders bei anhaltendem militärischem Erfolg der Türken, nicht mehr weit zur Definition der Türken als eschatologische Macht der Endzeit: Dieser Gedanke sollte für Luther später noch von ganz großer Relevanz werden.

Wie aber soll man nun den „Teuffel selbs schlagen“, den Herrn des Türken, „der mit harnisch, büchsen, Ros und man nicht mag geschlagen werden“⁷³ „und Gotte die rute aus der hand nehmen“⁷⁴? Anstatt eines Aufrufs zum Kreuzzug spricht Luther sehr mahnende Worte an diejenigen, die vorschnell den Kampf mit Waffen gegen die Türken aufnehmen wollen: „Ich bedinge hie abermal, das ich niemand reitzen noch heissen will widder den

⁶⁸ Vgl. WA XXX/2, 162.

⁶⁹ Vgl. WA XXX/2, 173. Zur Identifikation von Türke und Teufel beachte man die Hinweise in Fußnote 40.

⁷⁰ Vgl. *ibidem*, 129: Hierin bezeichnet Luther „des Türken Alla“ als „den Teuffel“ (auch WA XXX/2, 116), weshalb sie auch „den teuffel an Gottes stat ehren“ (WA LI, 610).

⁷¹ WA XXX/2, 116.

⁷² Der Türke ist „ein Feind Gottes und eine lesterer und verfolger Christi und seiner heiligen durch schwerd und streit“ (WA XXX/2, 172). Unter den „Heiligen des Höhisten“ (*ibidem*, 169) versteht Luther natürlich „mich und mein heufflin“ (*ibidem*, 225), also die Evangelischen.

⁷³ WA XXX/2, 116.

⁷⁴ *Ibidem*.

Turcken zu streiten, es sey denn, das die erste weise zuvor gehalten werde [...], da man zuvor busse und Gott versune.“⁷⁵ Die primären Waffen im Kampf gegen die Türken sind also „busse, weinen und gebet“⁷⁶.

5.3. Reaktion des Christen: Buße und Gebet

In Reaktion auf die Theologisierung der Türkengefahr als Strafe Gottes über die Unbußfertigkeit der Christen resultiert auch Luthers oftmaliger Aufruf zum Gebet und zur Buße: Dieser Schlussfolgerung, man müsse zuvor „unser Wesen bessern oder wir werden umbsonst streiten“⁷⁷, bleibt Luther sein ganzes Leben lang gewiss, sie ist in zahlreichen Schriften zu finden.⁷⁸ Mehrmals ergeht deshalb auch eine Vermahnung zum Gebet wider den Türken:⁷⁹ „Die Pfarher und prediger sollen ein iglicher sein volck auffs aller vleyssigst vermanen zur busse und zum gebet.“⁸⁰ Gerade die Predigt wird daher zum Medium der Behandlung der Türkenproblematik innerhalb der evangelischen Gemeinden⁸¹, der Bezug zum evangelischen Gottesdienst durch das gemeinsame Gebet hergestellt⁸². Luther mahnt eindringlich, dass ein jeder sich bekehre, Gott fürchte und das Evangelium ehre⁸³, damit Gottes Zorn nicht soweit gehe, die Christen des Heiligen Römischen Reiches unter die Herrschaft des Türken fal-

⁷⁵ Ibidem, 129.

⁷⁶ Ibidem.

⁷⁷ WA XXX/2, 117.

⁷⁸ Vgl. Lind 56, Fußnote 12.

⁷⁹ Siehe die angeführten Schriften im Kapitel über Türkenkrieg und Islam im literarischen Schaffen Martin Luthers.

⁸⁰ WA XXX/2, 117. Bereits 1528 fand sich im Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Kurfürstentum zu Sachsen ein eigenes Kapitel „Vom Türken“ (WA XX, 228f).

⁸¹ Es wird wohl Überlegung sein, warum Luther seine zweite große Türkenschrift „Heerpredigt“ nennt. Betont ist dieser Punkt bei Bobzin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, 265f.

⁸² In seiner Vermahnung zum Gebet wider den Türken von 1541 regt er nicht nur das Einzelgebet an, sondern auch zu eigenen Gebetsgottesdiensten nach der Predigt am Feiertag (WA LI, 605f; ähnlich auch WA LIII, 559).

⁸³ Vgl. WA XXX/2, 225.

len zu lassen: „Darumb bete wer da kann, das solch gewel nicht unser herr werde und wir nicht mit solcher schrecklichen rute des Goettlichen zorns gestrafft werden.“⁸⁴

Zuweilen überkommt Luther jedoch angesichts der Tatsache, dass das Volk und die Fürsten nicht auf die Vermahnungen hören wollen⁸⁵ und „sich nicht bessert und das wort Gottes anders ehret, denn bisher geschehen“⁸⁶, der Verdacht, es käme einer Versuchung Gottes gleich, angesichts dieser Tatsache weiterhin um Gottes Hilfe zu flehen.⁸⁷

In dieser Angelegenheit kritisiert Luther auch den Papst, denn „Got fragt nicht nach kreutzen, Ablassz, streitten“, wie es Teil der Kreuzzugspraxis war, sondern „er will ein gut leben haben“⁸⁸. Luther fürchtet daher, „Gott möchte durch seinen all zu hoch versuchten zorn dieser zwo ruten [gemeint sind Türke und Papst; Anm.] eine, oder vielleicht beide einmal uber uns gehen lassen“⁸⁹.

Aus Luthers Sicht ist ein Krieg gegen den Türken daher aussichtslos, solange Gott durch ihn die Sünde strafe und die Christen sich nicht bessern. Daher sei es besser Gottes Gericht auf sich zu nehmen⁹⁰ und seinen Zorn zu ertragen⁹¹. Gerade diese Haltung Luthers aber war es, die ihm zum Ziel zahlreicher Polemik, besonders in den Jahren vor 1529, machen sollte.

5.4. Stellungnahmen zum Türkenkrieg vor 1528/29

Dreißig Jahre vor Martin Luthers Geburt war Konstantinopel in die Hände der Osmanen gefallen und das einst so blühende christliche Reich Ostroms unter islamische Vorherrschaft geraten. Von da an schien auch der Fall des Heiligen Römischen Rei-

⁸⁴ Ibidem, 123.

⁸⁵ Vgl. WA LIII, 560.

⁸⁶ WA XXX/2, 129.

⁸⁷ Vgl. WA Tr I, Nr. 904; WA Tr II, Nr. 1797 und Nr. 2694; WA Br IX, Nr. 3717 sowie WA XXX/2, 147.

⁸⁸ WA VII, 4433.

⁸⁹ WA L, 486.

⁹⁰ WA LI, 605-608

⁹¹ Ibidem, 601.

ches nicht mehr abwegig, zumal die islamischen Eroberer weiterhin große militärische Erfolge erzielen konnten. Kaum ein Thema des frühen 16. Jahrhunderts war daher von so großer Bedeutsamkeit wie der Krieg gegen die vorrückenden Türken. Auch innerhalb der Kirche war die kriegerische Auseinandersetzung mit den Türken zu einem Dauerthema avanciert: „Licet plurimi nunc et idem magni in ecclesia nihil aliud somnient quam bella adversus Turcam“⁹² schrieb Luther in den „Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute“ 1518, die eine Verteidigung seiner berühmten 95 Thesen darstellen. Wie sollte sich aber nun Luther zu diesem Türkenkrieg verhalten, der einerseits zur Bedrohung der ganzen Christenheit geworden war, andererseits der päpstliche Aufruf zu einem Kreuzzug für Luther aber alles andere als theologisch befriedigend erschien?⁹³

Es würde wohl den Rahmen sprengen, sämtliche Äußerungen Luthers zum Türkenkrieg vor dem klärenden Werk „Vom Kriege wider die Türken“ en detail behandeln zu wollen, aber die beiden grundlegenden Richtungen, die sich in der wissenschaftlichen Debatte um Luthers Stellungnahmen zum Türkenkrieg vor 1528/29 herausgebildet haben, sollen dargelegt und erörtert werden. Die beiden Pole lassen sich mit Buchanan und Göllner darstellen: Während Buchanan die Ansicht vertritt, „der anscheinende Widerspruch zwischen seinen (Luthers; Anm.) früheren pazifistischen Kundgebungen und seinem späteren Ruf zu den Waffen lässt sich auflösen durch die Unterscheidung zwischen Kreuzzug und gerechtem Krieg“⁹⁴, ist Göllner der Meinung, dieser Widerspruch lasse sich „nur zum Teil durch die Unterscheidung zwischen Kreuzzug und Türkenkrieg erklären“⁹⁵. Er verwirft daher die Ansicht, „Luther habe in seinen frühen, noch im augustinischen Geist abgefassten Schriften den Türkenkrieg grundsätzlich abgelehnt und später aus praktischen Erwägungen die Notwendigkeit eines gerechten Krieges er-

⁹² WA I, 535.

⁹³ Leo X. ließ auf dem fünften Laterankonzil 1517 einen allgemeinen Kreuzzug gegen die Türken beschließen. Luther wandte sich daher schon in der 5. seiner 95 Thesen von 1517 gegen die päpstliche Ausschreibung von Ablässen zur Finanzierung von Kreuzzügen.

⁹⁴ Buchanan 160 (Zusammenfassung).

⁹⁵ Göllner, Die Türkenfrage, 78.

kannt.“⁹⁶ Der grundsätzlichen Ablehnung des Türkenkrieges in der Frühzeit Luthers widerspricht Buchanan: „Indessen hat Luther niemals behauptet, daß der Einfall der Türken passiv hingenommen werden müßte.“⁹⁷

Göllner kommt daher seinerseits zu dem Ergebnis, es „ziehe sich durch das gesamte Schrifttum Luthers eine Spannung zwischen einer bedingten Bejahung des rein weltlichen Verteidigungskrieges und einer tief resignierenden Haltung gegenüber jeglicher Gewaltanwendung, die in der klar erkannten Aussichtslosigkeit aller Türkenkriegspläne und in der Erwartung des nahen Weltendes wurzelt.“⁹⁸

Betrachtet man Luthers frühe Schriftauffassung zur Frage „an Expeditionum adversus Turcas ex sacris Literis possim tueri et suadere“⁹⁹, so ergibt sich insgesamt eine sehr skeptische Haltung zur Unternehmung eines Türkenkrieges,¹⁰⁰ da ein Feldzug nur mit göttlicher Hilfe glücken kann, worauf angesichts des bedenklichen Zustands der römischen Kurie und des Klerus allgemein kaum zu hoffen ist.¹⁰¹ Wie bereits expliziert wurde, sieht Luther die Türken als Strafe Gottes, weshalb Luther die Behauptung aufstellt, „wider die Tuercken streiten ist nit andersz denn widder Got streben“¹⁰². Diese genuin theologische Ansicht Luthers, mit der er eine völlig andere Sichtweise in der Auseinandersetzung mit dem Islam einbringt als die traditionelle Kreuzzugspolitik¹⁰³, gerät zum Zankapfel zwischen Luther und Rom.

⁹⁶ Ibidem.

⁹⁷ Buchanan 160.

⁹⁸ Göllner, Die Türkenfrage, 78.

⁹⁹ WA Br I, Nr. 125, 282. Luther antwortet hier im Dezember 1518 auf eine Anfrage Spalatins.

¹⁰⁰ „Wollen wir es nicht aus der schrift lernen, so mus uns der Tuerck aus der scheiden leren bis wir erfahren mit schaden, das Christen nicht sollen kriegien noch dem ubbel widder stehen: Narren mus man mit kolben lausen.“ (WA XXX/2, 113).

¹⁰¹ Ibidem.

¹⁰² WA VII, 443.

¹⁰³ Zwar hat etwa auch Bernhard von Clairvaux die Sündhaftigkeit der Kreuzfahrer für den unglücklichen Ausgang des zweiten Kreuzzuges verantwortlich gemacht, aber erst nachdem der Kampf mit den Waffen aussichtslos erschien.

In der Bannandrohungsbulle vom 15. Juni 1520 wird Luthers angebliche Position „proelare adversus Turcas est repugnare Deo visitanti iniquitates nostras“¹⁰⁴ zurückgewiesen und als irrig verurteilt.¹⁰⁵ Luther fühlte sich missverstanden¹⁰⁶ und sah sich daher veranlasst, in seiner Schrift „Grund und ursach aller Artikel D. Martin Luthers, so durch die römische Bulle unrechtlich verdammt sind“¹⁰⁷ vom März 1521 nochmals auf den Türkenkrieg einzugehen. Hierin versucht er klarzustellen, dass er keineswegs behauptet habe, man solle nicht gegen den Türken kämpfen:¹⁰⁸ „Nu hab ich dyssen Artickel nitt alzo gesetzt, das wydder den Turcken nit zu streitten sey“, vielmehr betont er die Dinge, die ihm in diesem Zusammenhang sauer aufstoßen und ihn so denken lassen. Luther bringt präzise Anschuldigungen und Argumente gegen den Papst vor: Zum einen tätigt er den Vorwurf, der Papst habe seit jeher die Kreuzzüge dazu verwendet, aus den Deutschen viel Geld herauszupressen.¹⁰⁹ Neben dieser „profanen“ Anschuldigung greift Luther aber auch zu theologischen Argumenten: So erlangt ganz klar auch Luthers Rechtfertigungslehre Bedeutung für Luthers Positionierung,¹¹⁰ wenn

¹⁰⁴ Bezuggenommen wird hier auf die Conclusio V der „Resolutiones“: „...scilicet non contra iniquitates, sed contra virgam iniquitatis bellaturi deoque repugnaturi, qui per eam virgam sese visitare dicit iniquitates nostras, eo quod nos non visitamus eas.“ (WA I, 535). Luther verstand diesen Satz als Verdrehung seiner Position.

¹⁰⁵ Nachzulesen bei Denzinger-Hünemann, *Enchiridion symbolorum etc.*, Freiburg ³⁷1991, Nr. 1484.

¹⁰⁶ Vgl. WA XIX, 662.

¹⁰⁷ WA VII, 308-457.

¹⁰⁸ An einigen Stellen ist jedoch auch eine gewisse ablehnende Haltung bezüglich der Teilnahme an einem Türkenkrieg erkennbar: WA VII, 140; WA XV, 277. Siehe auch Fußnote 102.

¹⁰⁹ Vgl. WA XXX/2, 145. Mit dieser Auffassung stand Luther nicht allein: Ulrich Hutten vertrat ebenfalls die Ansicht, der Papst benutze den Türkenkrieg als Vorwand um sich zu bereichern: vgl. Göllner, *Die Türkenfrage*, 69 sowie Bobzin, *Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam*, 267, Fußnote 26.

¹¹⁰ Diese Meinung teilt auch Erwin Mülhaupt, der „zu zeigen versucht, wie total und radikal und entschlossen das Denken des jungen Luther über Frieden und Gewalt beherrscht ist von der Frage der Rechtfertigung.“ (Lu-

er betont, dass „wyr sollten zuvor unsz bessern und eynen gnedigen got machen, nit einhyn plumppen, auffs Bapst Ablaß verlassen“¹¹¹ Wenn Gott nicht gnädig gestimmt würde, sei ein Krieg gegen die Türken ein sinnloses Unternehmen, wie die zahlreichen Niederlagen gegen die Türken beweisen.¹¹² Jegliches Verharren in Unbußfertigkeit wäre in den Augen Luthers ein abermaliges Aufbegehren gegen den ohnehin bereits erzürnten Gott.¹¹³

Die zu diesem Zeitpunkt noch nicht gänzlich ausformulierte Haltung Luthers zum Türkenkrieg war natürlich in Gefahr, sowohl von Anhängern als auch von Gegnern Luthers missverstanden zu werden. So interpretierten lutherisch gesinnte Prediger die Äußerungen Luthers als grundsätzlichen Pazifismus,¹¹⁴ was wiederum von Gegnern Luthers zum Vorwurf an seine Person gemacht wurde, etwa durch den Humanisten Johann Cuspinian: „Laßt euch nicht wankend machen durch die nichtige Versuchung eines gewissen jemand, der behauptet gegen die Türken zu kämpfen heiße gegen Gott zu kämpfen.“¹¹⁵ Ein Dresdner Flugblatt von 1527 spricht bezugnehmend auf Luthers Position zum Türkenkrieg vom „betrieglichen(n) Geschwätz eines leichtfertigen Menschen Luthers“.¹¹⁶ Luthers Gegner, an vorderster Stelle etwa Johannes Cochlaeus in seinem „Dialogus de bello contra Turcas in antilogias Lutheri“ (1529), machten ihn daher persönlich für die militärischen Niederlagen gegen die Türken (Mohács 1526, Belagerung Wiens 1529) verantwortlich: Diese

thers Denken über Frieden und Gewalt. In: Luther. Zeitschrift der Luthergesellschaft 42 [1971] 1, 20).

¹¹¹ WA VII, 140.

¹¹² Vgl WA VII, 443. Als Beweis sollte ihm dann die Niederlage von Mohács 1526 dienen.

¹¹³ Diese Ansicht teilt auch Erasmus von Rotterdam in seiner „Utilissima consultatio de bello Turcis inferendo“ (1530), in der er aussagt, der Krieg stehe unter schlechten Auspizien, wenn Gott die Türken sende ob der Besserung des Lebens, man aber die Waffen ergreife, ohne das, was Gott erzürnt, abzustellen.

¹¹⁴ Luther wendet sich daher in der Schrift „Vom Kriege wider die Türken“ gegen diese Prediger: siehe WA XXX/2, 137 (Einleitung).

¹¹⁵ Zitiert nach Mau 649.

¹¹⁶ Zitiert nach Bobzin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, 267, Fußnote 28.

Position hat sich bis in die neuere Sekundärliteratur gehalten, so bei Kissling, der Luther einen „geradezu lebensgefährlichen Defaitismus“ bescheinigt: Erst die Katastrophe von Mohács und die Belagerung Wiens habe Luther „persönlich anderen Sinnes werden lassen, zumal er sich nicht davon freisprechen konnte, daß durch die quietistischen Töne der Reformatoren am Verlust Ungarns mitgewirkt worden war“¹¹⁷.

Bleibt also die Kernfrage zu beantworten, ob Luthers Aussagen zum Türkenkrieg vor 1528, also dem Zeitpunkt, wo er sich an die Abfassung seiner ersten großen Türkenschrift machte, ein Divergenz zu jenen Äußerungen stehen, die er in den systematischen Werken zu dieser Thematik, also besonders in „Von Kriege wider den Türken“ und in der „Heerpredigt“, dargelegt hat. Sind die scheinbar konträren Aussagen miteinander in Verbindung zu bringen oder bleibt ein Bruch bestehen, wie ihn Göllner konstatiert?

Zuerst sei festzuhalten, dass sich Luther stets gegen die Kreuzzugsideologie wandte, wenn er gleichsam rückblickend im „Vom Kriege wider die Türken“ darlegt: „uber alles bewegte mich, das man unter Christlichem namen widder den Türcken zu streiten für nam, leret und reizet, (...) welchs ist stracks widder Christus lere und namen“¹¹⁸. Die Ablehnung des Kreuzzugsgedankens, die, wie bereits erörtert, sowohl Anhänger als auch Gegner Luthers in ihre Richtung deuteten, ist aber in enger Verbindung mit zentralen Punkten in der Entwicklung lutherischer Theologie anzusehen.¹¹⁹ Zunächst ist Luthers skeptische Haltung zum Ablasshandel zu nennen: Buchanan hat in seiner Arbeit sehr plausibel dargelegt, dass „Luthers Opposition gegen die Kreuz-

¹¹⁷ Kissling 13. Hierzu zwei Einwände: Zum einen beachtet Kissling nicht die Chronologie, da Luther sich in seiner Schrift „Vom Kriege wider die Türken“ bereits 1528, also vor der Belagerung Wiens, klar zum Türkenkrieg geäußert hat, zum anderen jedoch finden Luthers frühere Aussagen, in denen er sehr wohl militärisches Vorgehen befürwortet, kein Einspruchsrecht.

¹¹⁸ WA XXX/2, 111. Diese Stelle sei paradigmatisch zitiert für die vielen Belege der Ablehnung des Kreuzzugsgedankens.

¹¹⁹ „And it was as a theologian that Luther argued that holy warfare against the Turk was, from the Christian point of view, inadmissible.“ (Buchanan 149).

zugs-Politik der Päpste [...] eine mittelbare Folge seiner Ablehnung des Ablasses, des traditionellen Hauptmittels zur Mannschaftsbeschaffung und Finanzierung heiliger Kriege¹²⁰ war. Des weiteren sind auch andere theologische Gründe zu nennen, wie etwa die Rechtfertigungslehre¹²¹ als auch die Kreuzestheologie Luthers, da Luther in Bezug auf den Türkenkrieg zu bedenken gibt, dass das Kreuz für die Christen „gut und nützlich zur Seligkeit“¹²² sei und somit die *theologia crucis* die Kreuzzugsideologie überwinde¹²³. Zusammenfassend lässt sich zu den in der wissenschaftlichen Diskussion divergierenden Meinungen über Luthers frühe Aussagen zum Türkenkrieg meines Erachtens eindeutig belegen, dass sich Luthers Haltung zum Türkenkrieg parallel mit der Entwicklung seiner reformatorischen Theologie herauskristallisiert. Seine scheinbar konträren Äußerungen vor 1528/29 lassen sich auf die sich erst zu entwickelnden Positionen im Konzept lutherischer Theologie zurückführen.

Diese Sichtweise widerspricht der Auffassung von Göllner, der „eklatante Widersprüche“ in der Gesamtheit von Luthers Äußerungen zur Türkenfrage erkennen will, „die nicht nur entwicklungsgeschichtlich bedingt sind“¹²⁴, wobei aber offen bleibt, worin diese Widersprüche konkret lägen. Dem entgegen sollte dargelegt werden, dass die frühen Aussagen Luthers keinen Bruch zu späteren, weitaus systematischeren und begründeteren Ansichten darstellen, sondern durch die theologische Weiterentwicklung in dieser Frage zu erklären sind.¹²⁵ Luther hat sich tatsäch-

¹²⁰ Buchanan 160 (Zusammenfassung).

¹²¹ Neben den oben erwähnten Belegen für diese Behauptung vgl. auch Hagemann, Martin Luther und der Islam, 11.

¹²² WA XXX/2, 179.

¹²³ Vgl. Blöchle 180.

¹²⁴ Göllner, Die Türkenfrage, 77f.

¹²⁵ Zu Recht hat Bobzin darauf hingewiesen, dass bereits früh Luthers Einstellung zum Türkenkrieg viel differenzierter war (Bobzin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, 267), als es Göllner in seinem Artikel annimmt, wenngleich natürlich eingeräumt werden muss, dass nicht jede Aussage Luthers zum Türkenproblem harmonisierbar sein wird. Auf jeden Fall wünschenswert wäre eine eingehendere Untersuchung zu diesem Problemkreis in einer separaten Arbeit, da hier nicht vollends darauf eingegangen werden kann.

lich nie gegen einen militärischen Feldzug wider die Türken ausgesprochen, für diesen jedoch Prämissen eingefordert, die es einzuhalten gelte. Zu beachten ist ferner auch Luthers Unsicherheit in dieser Problematik, was sich auch darin ausdrückt, dass sich der Reformator trotz zahlreicher Missverständnisse, die sich um seine Position entwickeln, erst 1528/29 in seinen bereits erwähnten beiden großen Türkenchriften erschöpfend äußert.

In diesen sollte eine weitere Lehre lutherischer Theologie von zentraler Bedeutung werden und sowohl eine Befürwortung des weltlichen Krieges gegen die Türken unter bestimmten Auspizien als auch des geistlichen Kampfes gegen den Gott der Türken ermöglichen: die Unterscheidung der beiden Reiche.

5.5. Zwei Regimenter – zwei Krieger?

In seiner Schrift „Von weltlicher Überkeyyt, wie weyt man yhr gehorsam schuldig sey“ benennt Martin Luther 1523 zwei Herrschaftsbereiche: Das weltliche Regiment und das geistliche Regiment, welche klar voneinander zu unterscheiden sind. Damit bricht Luther mit wesentlichen Punkten mittelalterlicher Auffassung von Macht, wie sie etwa von Bonifaz VIII. in der Bulle „Unam sanctam“ dargelegt wurde. Der Kaiser verliert dadurch seine zumindest halbsakrale Stellung, während im Gegenzug dem Papst untersagt wird, in den weltlichen Bereich der Potestas einzugreifen. Der Christ ist damit nicht nur Untertan des Reiches Gottes, sondern schuldet auch der von Gott eingesetzten weltlichen Gewalt Gehorsam. Er wird somit zum „Bürger zweier Reiche“.

Damit war jedoch auch das Problem gelöst, vor dem sich Luther sah, aus der Schrift heraus mit Verweis auf den Friedensindikativ bei Mt 5, 38-48 zum einen jegliche Gewaltanwendung ablehnen zu müssen,¹²⁶ andererseits aber doch die Notwendigkeit anzuerkennen, sich gegen die Türken als militärischen und geistlichen Feind zur Wehr zu setzen. Seine Einstellung zum Türkenkrieg, die er daher folgerichtig in der Schrift „Vom Krieg wider die Türken“ (1528/29) eingenommen hat, bescherte ihm Gewissheit, wie er sich denn zu diesem brisanten Thema verhalten sol-

¹²⁶ Vgl. WA XXX/2, 110f.

le. Diese Entdeckung der selbständigen Aufgabe des von Gott gegebenen, nicht dem geistlichen Stand unterworfenen Amtes der weltlichen Obrigkeit schien auf den Türkenkrieg übertragen die Lösung des Dilemmas zu sein, auf das er 1518 gestoßen war: Zwar war er sich von Anfang an der Notwendigkeit eines Abwehrkampfes gegen den Türken bewusst, haderte jedoch mit seiner theologischen Einstellung, nachdem nach seiner Leseart der Heiligen Schrift grundsätzlich keine Gewalt angewendet werden dürfe.¹²⁷

Nach dieser bahnbrechenden Einsicht der Verschiedenheit der beiden Regimenter überträgt Luther nun diese Einsicht auf den Problemkreis Türkenkrieg bzw. Kreuzzug und gelangt zur Unterscheidung zwischen geistlichem und weltlichem Krieg, die ihren je eigenen Charakter haben und mit je eigenen Waffen zu führen sind.

Er betont, des Kaisers Schwert „habe nichts zuschaffen mit dem glauben, Es gehört ynn leibliche, weltliche sachen“¹²⁸. Somit zerbricht aber die mittelalterliche Konzeption, wonach der Kaiser in Diensten des Papstes stehend als das „heubt der christenheit“, „beschirmer der kirchen und beschutzer des glaubens“ gegen Häresien und Ungläubige ins Feld zu ziehen habe. Es sei daher auch nicht seine Aufgabe, „des Turcken glauben ausrotten“¹²⁹ zu müssen. Die Auffassung der Kreuzritter, einen Glaubenskrieg gegen die Feinde Christi zu führen, sein ein großer Irrtum gewesen.¹³⁰ Der Krieg gegen die Türken kann für Luther schon deshalb kein Glaubenskrieg sein, da im Reichsheer „villeicht kaum funff Christen sind und villeicht erger leute fuer Gott denn die Tuercken“¹³¹ und der Kaiser, wollte er die Türken als Feinde Christi ausrotten, innerhalb der Kirche anfangen müsste.¹³²

Auch die Rolle des Papstes im Glaubenskrieg, der nach mittelalterlicher Auffassung als Inhaber der obersten geistlichen Macht über die Reinheit des Glaubens zu wachen hatte und als eigent-

¹²⁷ Vgl. WA I, 619.

¹²⁸ WA XXX/2, 131.

¹²⁹ Ibidem, 130.

¹³⁰ Ibidem, 131.

¹³¹ Ibidem, 111.

¹³² Ibidem, 131.

licher Anführer des Christenheeres die weltliche Macht zu diesem Zweck beansprucht, wird von Luther konsequenterweise abgelehnt. Er spricht dem Papst die Berechtigung ab, ein christliches Heer zu führen,¹³³ zumal dieser den Krieg gegen die Ungläubigen ohnehin nur als Vorwand für andere Machenschaften nutze.¹³⁴ Unter christlichem Namen dürfe daher überhaupt nicht Krieg gegen den Türken geführt werden:¹³⁵ Luther formuliert daher drastisch: „Wenn ich ein kriegs man were und sehe zu feld ein Pfaffen- oder creuetz pannier, wenn’s gleich ein crucifix selbs were, so solt ich davon lauffen als iagt mich der Teuffel.“¹³⁶

Um dieses falsche Verständnis eines religiösen Krieges gegen die Türken aus dem Weg zu räumen sowie „ungeschickte Prediger“ zurechtzuweisen, die den Leuten einreden, es sei gegen die Türken überhaupt nicht zu kämpfen, da den Christen die Teilnahme am Schwertamt und am Regieren gänzlich verboten sei, oder etwa gar die türkische Herrschaft herbeisehnen,¹³⁷ will er in der Schrift „Vom Kriege wider die Türken“ klarstellen, wie „mit rechtem gewissen“¹³⁸ gegen die Türken zu kriegem sei.

Luther legt darin in ausführlicher Weise seine Sichtweise dar: „Erstlich, so man widder den Turcken kriegem will, da man daselbige thu unter des Keyseris gebot, panir und namen.“¹³⁹ Der Türkenkrieg müsse also als weltlicher Krieg des Kaisers geführt werden, dessen Pflicht es sei „seine unterthanen zu schuetzen“¹⁴⁰. Luther sieht in der Schutzbefohlenheit der Untertanen Gottes Auftrag an die weltliche Obrigkeit: Kämen der Kaiser und die Fürsten dieser Verpflichtung nicht nach, begingen sie eine Sünde. Auch der einzelne Christ darf sich dieser weltlichen Aufgabe nicht verschließen, „weil die Christen mit leib und gut Weltlicher oerberkeit unterworffen sind und sie alle, ein iglicher

¹³³ Ibidem, 114.

¹³⁴ Ibidem, 110.

¹³⁵ Ibidem, 111.

¹³⁶ Ibidem, 115.

¹³⁷ WA XXX/2, 107.

¹³⁸ Ibidem, 116.

¹³⁹ Ibidem, 129.

¹⁴⁰ Ibidem, 130.

von seiner oberkeit zum streit widder den Tuercken gefordert und beruffen werden, sollen sie thun als die trewen gehorsamen unterthanen (wie sie denn gewislich thun, so sie rechte Christen sind)¹⁴¹.

Luther nennt also zwei Bedingungen für die Führung des Türkenkrieges mit militärischen Mitteln:¹⁴² Zum einen, man „solle nicht streiten als ein Christen odder unter eins Christen namen, sondern las deinen Weltlichen oeberherrn kriegen“¹⁴³ und zum zweiten, dieser Krieg müsse ein reiner „Notkrieg“¹⁴⁴ (Abwehrkrieg) gegen die ungerechtfertigten Angriffe des mörderischen Türken sein: „Denn das wil ich keinem heiden noch Tuercken raten, schweigedenn eym Christen, das sie angreifen odder krieg anfahen.“¹⁴⁵

Bleibt also festzuhalten, dass Luther einen religiösen Krieg nach Art der Kreuzzüge strikt ablehnt, einen weltlichen Abwehrkrieg unter Führung des Kaisers jedoch unterstützt und auch alle Christen als Untertanen der von Gott eingesetzten Obrigkeit zur Teilnahme verpflichtet. Luther fördert daher mit der Anwendung seiner Zwei-Reiche-Lehre auf den Kreuzzugsgedanken¹⁴⁶ in Absage an die mittelalterliche Kreuzzugs-idee „den Prozeß der Metamorphose des Kreuzzugs in den Türkenkrieg“¹⁴⁷. Ist Martin Luther auch nicht der einzige seiner Zeit, der einen Glaubens-

¹⁴¹ Ibidem, 179. Dieses Zitat ist allerdings der „Heerpredigt“ entnommen.

¹⁴² Klar herausgestellt hat dies Hagemann, *Der Islam in Verständnis und Kritik* bei Martin Luther, 136.

¹⁴³ WA XXX/2, 173.

¹⁴⁴ So betitelt Luther diesen Kampf, der zum Schutz der Untertanen dient: vgl. WA XXX/2, 90.

¹⁴⁵ Ibidem, 111.

¹⁴⁶ Dieser Punkt steht nach meinem Wissen in keiner wissenschaftlichen Publikation zu diesem Bereich zur Diskussion. Da sich alle namhaften Autoren in diese Richtung aussprechen, genüge ein Hinweis auf einige Autoren, die Göllner, *Die Türkenfrage*, in Fußnote 66, 71, nennt. Sehr interessant zu bearbeiten in dieser Hinsicht wäre auch die mir leider nicht zugängliche Dissertation von F. Schlingensiepen, *Luther's doctrine of the „Two Kingdoms“ and his writing against the Turks*, Edinburgh 1953.

¹⁴⁷ Göllner, *Die Türkenfrage*, 74.

krieg ablehnt,¹⁴⁸ so entspringt bei Luther dieser Gedanke aus seinem genuin theologischen Denken, das ihn zur Unterscheidung der zwei Reiche geführt hat.

Da beim Türken aber eine Vermischung von weltlicher und geistlicher Bedrohung vorliegt, wie bereits gezeigt wurde, ist es notwendig, dieses Konglomerat von teuflischer Macht und weltlicher Herrschaft aufzulösen. Erst diese Aufspaltung ermöglicht es, sowohl den Teufel, in dessen Dienst ja der Türke steht, als auch ihn selbst als militärische Macht zu bekämpfen.¹⁴⁹ Demnach sind es also zwei Kriege, die zu führen sind und folgerichtig auch zwei Krieger: Einer ist der „Christianus“, der andere der „Keyser Karol“:¹⁵⁰ Beide haben mit je eigenen Mitteln den Kampf zu bestreiten.

5.5.1. Der Krieg des „Christianus“

Weitaus wichtiger und dem weltlichen auf jeden Fall vorangehend ist der geistliche Krieg: Will der militärische Kampf Aussicht auf Erfolg haben, so muss „Christianus der erst sein mit seinem Heer“¹⁵¹. Dieser geistliche Krieg des „Christianus“, „das ist der frummen heiligen lieben Christen Haufe“¹⁵², muss „währlich an der Buße angefangen sein“¹⁵³. Da Gott durch die Türken die Sünde strafe, kämpfe er auch nicht an der Seite der Christen, die in Kaisers Namen gegen den Türken streiten: Gott müsse daher mit Tränen, reinem Gebet, heiligem Leben und Glauben zur Hilfe bewogen werden.¹⁵⁴ Es ist also Aufgabe des Christen, auf die Drohung Gottes, der die Türken gewähren lässt, um die

¹⁴⁸ Neben Erasmus von Rotterdam ist auch Theophrastus Paracelsus dieser Auffassung: vgl. Göllner, Die Türkenfrage, 74.

¹⁴⁹ Aus dieser Perspektive erhellt sich auch das Eingangszitat dieser Arbeit: Nicht nur gegen den Türken allein sondern auch gegen seinen Gott, also den Teufel, muss angekämpft werden. Luther äußert sich mehrfach in dieser Zweiheit, auch in einem Brief an Melanchthon: WA Br V, 285, Nr. 1552.

¹⁵⁰ Über den „Christianus“ schreibt Luther WA XXX/2, 116, 24-129, über „keyser Karol“ ibidem 129, 17-148.

¹⁵¹ WA XXX/2, 116.

¹⁵² Ibidem.

¹⁵³ Ibidem, 117.

¹⁵⁴ Vgl. WA Br I, Nr. 125, 282.

Sünden zu strafen, mit Buße und Bittgebet zu reagieren,¹⁵⁵ wie bereits in Kapitel 5.2. beschrieben wurde. Früher habe man oft mit Kreuzzugsbullen die Christen zum „Schwert und Streit gehetzt wider den Türken“, wohingegen sie „doch mit dem wort und gebet solten streiten widder den Teuffel und unglauben“¹⁵⁶. Der Kampf des Christen gegen die Türken ist also ein innerlicher: Bevor überhaupt an einen äußeren Kampf gedacht werden kann, muss das gesamte christliche Volk sich an die Besserung des Lebens machen. Die großen und unzähligen Sünden müssten bekannt und das Volk durch die Exempel und Sprüche der Schrift ermahnt werden, um ein aufrichtiges Bußgebet zu sprechen.¹⁵⁷ In diesem zuversichtlichen Gebet möge der Beter bekennen, dass er zwar Gottes Zorn verdient habe, aber in Christi Namen dennoch auf seine Güte hoffe.¹⁵⁸

Luthers Aufruf zu Buße und Gebet deckt sich auch mit dem Gedanken des Erasmus von Rotterdam in einem Huldigungsbrief an Leo X., worin er nachdenklich stimmt, ob nicht nach dem Vorbild der Apostel die Türken mit Frömmigkeit als mit Waffen überwunden werden sollten.¹⁵⁹ Für Luther ist damit aber keineswegs verbunden, die Rüstungen oder das Waffenhandwerk zu vernachlässigen: Eine rein passive Haltung, die keinerlei Kriegsvorbereitung in Angriff nimmt, betrachtet Luther geradezu als eine Versuchung Gottes.¹⁶⁰ Vielmehr solle man mit Waffen gerüstet sich allein auf Gott verlassen.¹⁶¹

Durch die von Luther bedungene bußfertige Haltung erlischt der Auftrag des Türken, Gottes Strafe zu vollziehen. Bewegt durch Glauben und Gebet der Christenheit werden Gott, Christus und die Engel dazu gebracht, den Teufel im Türken zu schlagen.¹⁶²

¹⁵⁵ Ausführlich behandelt hat diesen Aspekt Lind 56-61.

¹⁵⁶ WA XXX/2, 131.

¹⁵⁷ Vgl. *ibidem*, 117.

¹⁵⁸ Vgl. WA LI, 605f.

¹⁵⁹ Vgl. Bobzin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, 268.

¹⁶⁰ WA XXX/2, 136.

¹⁶¹ Vgl. WA Br VI, Nr. 1950, 344f.

¹⁶² Vgl. WA L, 487; WA LIII, 389.

Somit kann aber auch der zweite Krieger antreten und seinen Kampf gegen den Türken aufnehmen.

5.5.2. Der Krieg des „keyser Karol“

Im weltlichen Kampf, der nunmehr gegen die Türken als rein militärische Macht zu führen ist, nachdem der „Christianus“ seinen Krieg gekämpft hat, sieht Luther Karl V. – also den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches – als obersten Befehlshaber vor. Diesen Krieg zu führen sieht Luther als legitim an, „denn der Türcke greiffet seine unterthanen und sein Keyserthum an“ und zerstöre die drei Säulen der durch Gott legitimierten Ordnung, also die „veram Religionem, veram Politiam, veram oeconomiam“¹⁶³. Neben der christlichen Religion „rottet [der Türke; Anm.] alle Oberkeit aus und leidet keine ordnung ynn weltlichem stande“¹⁶⁴, denn auch der Ehestand wird bei den Türken missachtet, Frauen werden „gekauft und verkaufft wie das viehe“¹⁶⁵, weshalb der Kaiser „schuldig ist die seinen zu verteydigen als eine ordentliche Obrigkeit von Gott gesetzt“¹⁶⁶. Luther geht sogar einen Schritt weiter und betont, dieser Krieg sei nicht dem freien Willen der Fürsten anheim gestellt¹⁶⁷, sondern da er geführt wird „zu schützen weib und kind“, ist er ein Gebot Gottes. Leisten die Fürsten diesem Auftrag Gottes nicht Folge, so beschimpft sie Luther als Mörder und Verräter an ihren eigenen frommen und getreuen Untertanen.¹⁶⁸

Luther warnt eindringlich, die Kampfesstärke der Osmanen nicht zu unterschätzen.¹⁶⁹ Den Sultan betitelt er als „allmächtigste[n] und gewaltigste[n] Monarcha und Kaiser“ und als „wolgeübte[n] und versuchte[n] kriegsmann“, der „viel Königreich, Land und Leute“ besäße und seine Feinde „einzeln zauset und

¹⁶³ WA XXX/2, 127. Absicht des Türken sei „Christum verstoeren, Oberkeit verwuesten, die ehe vernichten.“ (Ibidem, 129).

¹⁶⁴ WA XXX/2, 128.

¹⁶⁵ Ibidem, 126.

¹⁶⁶ Ibidem, 129.

¹⁶⁷ Ibidem, 132.

¹⁶⁸ WA XXIX, 596.

¹⁶⁹ WA XXX/2, 145; WA Tr I, Nr. 904, 449f.

rupft“.¹⁷⁰ Gleichwie beim geistlichen Kampf überkommt Luther aber auch hier immer wieder Zweifel bezüglich des Erfolgs, da Fürsten und Volk die Verpflichtung zur Türkenabwehr zu leicht nähmen.¹⁷¹ Besonders gefährdet sei dieses Unternehmen durch die Streitigkeiten der Fürsten untereinander und ihren Widerstand gegen den Kaiser.¹⁷² Luther sieht es als Versuchung Gottes an, die Rüstungen so gering anzuschlagen, und befürchtet, die armen Deutschen könnten auf der Fleischbank geopfert werden.¹⁷³ Betrachtet man einige Aussagen Luthers zum weltlichen Kampf näher, so fällt auf, dass er sehr emotional am weltlichen Abwehrkampf der Türken beteiligt ist. So macht er sich etwa präzise Gedanken über die benötigte Truppenstärke des kaiserlichen Heeres für eine erfolgreiche Türkenabwehr.¹⁷⁴

Auch seinen Platz in diesem Kampf definiert Luther genau: Da er nicht mit dem eisernen Schwert kämpfen könne, will er geistlich mit ernstem Gebet „bei dem lieben Kaiser Karol und den Seinen ins Feld ziehen und unter seinem Fähnlein helfen kämpfen wider den Satan und seine Gelieder.“¹⁷⁵

Dies zeigt also an, dass auch dieser Kampf mit Schwertern nicht rein weltlich ist, sondern Gott „will auch mit ym spiel sein und gefurchtet sein“¹⁷⁶. Im Kampf gegen die Osmanen bestehe man nur mit Furcht und Demut vor Gott, nicht durch ein Kämpfen für Ehre und Gut.¹⁷⁷ Luther scheut in diesem weltlichen Kampf auch nicht davor zurück, mit scharfen Worten die „Faust zu vermahnen“¹⁷⁸: Die Krieger sollen „mit freuden die faust regen und getrost drein schlahen, morden, rauben, schaden thun, so viel sie ymer muegen“¹⁷⁹. Im Hören auf die Obrigkeit, die solches be-

¹⁷⁰ Ibidem, 454f.

¹⁷¹ Vgl. WA XXX/2, 131.

¹⁷² Vgl. ibidem, 147.

¹⁷³ Vgl. ibidem, 145f.

¹⁷⁴ Vgl. ibidem.

¹⁷⁵ WA Br VI, Nr. 1950, 344.

¹⁷⁶ WA XXX/2, 135.

¹⁷⁷ Ibidem, 130; 135.

¹⁷⁸ Ibidem, 161.

¹⁷⁹ Vgl. ibidem, 179

fiehlt, und da Gott es wolle, auf diese zu hören,¹⁸⁰ soll es keine Gnade oder das geringste Mitleid mit dem Feind geben, sondern nur Abbrennen, Verderben und Erwürgen: Dies schon allein deshalb, weil der Türke ja noch grausamer vorgehen würde.¹⁸¹ Luther ist der Ansicht, dass der christliche Krieger im gegnerischen Heer kein unschuldiges Blut trifft, vielmehr ist er „Gottes des aller groessesten herrn scharffrichter odder hencker widder seinen grossen verdampften feind.“¹⁸² Der Türkenkrieg ist demnach ein „gotseliger krieg“ und die gefallenen kaiserlichen Soldaten „sind heilige Christen und sterben seliglich“.¹⁸³

Mit einigem Recht wird zu fragen sein, ob Luther mit solchen Aussagen nicht seinen eigenen Prinzipien untreu wird, wenn er gleichsam wiederum geistliche Aspekte in den weltlichen Krieg gegen die Türken einführt. Hier gilt es näher zu differenzieren: Zum einen wurde bereits angeführt, dass Luther beim Türken die beiden Reiche nicht getrennt sieht, hier also bereits eine Vermischung gegeben ist. Für die christliche Seite, die nach Luther sehr wohl getrennte Kriege führen soll, ergibt sich jedoch, dass beide Krieger nur nach ihrer „Hörigkeit“ zu trennen sind, also ob ihnen direkt von Gott (geistliches Regiment) oder von Gott durch die von ihm ermächtigten Fürsten (weltliches Regiment) befohlen wird. Diese zwei Krieger finden sich daher freilich in einer einzigen Person zusammen. Des weiteren gilt auch zu bedenken, dass Luther „den Weg der Unterscheidung (aber nicht der Zertrennung) der beiden Reiche“¹⁸⁴ gehe. Dennoch wird wohl nicht zu leugnen sein, dass sich Luther hier zumindest sprachlich der Rhetorik der Kreuzzugszeit stark annähert.

5.6. (K)ein neuer Impuls in der Frage des Türkenkrieges?

Luthers Ablehnung eines Kreuzzuges gegen die Türken bei gleichzeitiger Bejahung eines Abwehrkampfes wirft aus historischer Sicht die Frage auf, ob Luther mit seiner Unterscheidung der zwei Regimenter dem Türkenkrieg einen neuen Impuls zu

¹⁸⁰ Ibidem.

¹⁸¹ Vgl. WA XXX/2, 182.

¹⁸² Ibidem, 174.

¹⁸³ WA LI, 619. Vgl. auch WA XXX/2, 175.

¹⁸⁴ Göllner, Die Türkenfrage, 64.

geben vermochte. Göllner gelangt mit Hinweis auf das diesbezüglich gleichlautende Urteil von K. M. Setton¹⁸⁵ in seinem Artikel abschließend zur Auffassung, Luther habe zwar „den Kreuzzug verdammt, aber dem Türkenkrieg keinen neuen Impuls geben können“¹⁸⁶.

Dem ersten Teil des Zitats wird nach der oben dargebotenen Erörterung ohne Zweifel zuzustimmen sein, dem Vorwurf im zweiten Teil jedoch nicht ohne weiteres. Obwohl Luther mit seiner Ansicht keineswegs originär ist, sondern sich neben anderen Theologen wie Petrus Venerabilis, Roger Bacon, John Wyclif, Johannes von Segovia, Nikolaus von Kues und andere mehr einreihet,¹⁸⁷ so muss Luther dennoch zugute gehalten werden, dass er seine Gedanken zum Türkenkrieg aus dem Ganzen seines theologischen Gebildes heraus entwickelt. Luther bietet demnach eine in sich geschlossene theologische Argumentation, wie unter Zugrundelegung der Zwei-Reiche-Lehre der Krieg gegen die Türken zu führen sei. Gerade diese theologisch begründete Trennung von weltlichem und geistlichem Regiment kann als Novität in der Auseinandersetzung mit den Türken gelten, da sie ein für allemal eine kriegerische Auseinandersetzung mit dem Islam unter christlichem Namen ausschließt und somit jeglichem Glaubenskrieg den Boden entzieht. Im Gegenzug zu Göllner wird daher eher Miller beizupflichten sein, wenn er feststellt: „Luther’s absolute rejection of the Crusade as an appropriate response to Islam was an important factor in the closing of a chapter in history of Christian-Islamic relations.“¹⁸⁸

Darüber hinaus brachte Luther jedoch noch einen weiteren Impuls in die Problematik ein: Da er die Türken als Gottesstrafe ansieht, gelangt er zur Ansicht, dass die Türken eine Anfrage an die Christenheit seiner Zeit darstellen. Er tritt daher auf dem

¹⁸⁵ Kenneth M. Setton, *Lutheranism and the Turkish Peril*. In: *Balkan Studies* 3 (1962), 133-168.

¹⁸⁶ Göllner, *Die Türkenfurcht*, 75.

¹⁸⁷ Diesen Vertretern einer „intellektuellen Lösung“ des Türkenproblems stehen „eloquente Verfechter einer militärischen Lösung“ gegenüber, darunter Bernhard von Clairvaux, Joachim von Fiore, Jean Germain, Eneas Silvio Piccolomini und andere (vgl. Hagemann, *Der Islam in Verständnis und Kritik bei Martin Luther*, 136).

¹⁸⁸ Miller, *Luther on the Turks and Islam*, 94.

Hintergrund der drohenden türkischen Eroberung radikal für eine Selbstkritik, theologisch formuliert: für Buße ein, da nur durch die Waffen der Besserung des Lebens und des Gebets auf eine derartige Bedrohung reagiert werden könne. Hier scheint gegenüber den theologischen Prämissen der Kreuzzüge doch ein Paradigmenwechsel gegeben, die die Aussage Linds, der sich auf besondere Weise dem Vergleich von Kreuzzügen und Türkenkrieg bei Luther gewidmet hat, verständlich werden lässt: „So fand die Kreuzzugs-idee [...] eine umfassende, sie im Kern verurteilende Kritik von Luther her.“

Diese kurz gefassten Argumente mögen genügen, um aufzuzeigen, dass Luther aus seiner Theologie heraus dem Türkenkrieg sehr wohl neue Impulse zu geben vermochte, wobei die Frage, worin „das Andere“ Luthers gegenüber der theologischen Konzeption der Kreuzzüge liegt, eine eingehendere Beschäftigung in einer separaten Arbeit verdienen würde.

5.7. „Die Türken sind der Lutheraner Glück“?

Leo X., mit dessen Pontifikat die Türkenfrage selbst auf den Stuhl Petri gekommen zu sein schien, schreibt im Oktober 1518 an Friedrich von Sachsen: „Es schien uns von Tag zu Tag nötiger, einen Kreuzzug gegen die Türken zu rüsten. Aber während wir darüber nachdachten, wie es auszuführen sei, und alle unsere Kräfte diesem Ziel zuwandten, entsandte Satan diesen Sohn des Verderbens und der Verdammnis, Martin Luther, von dem Augustiner Orden.“¹⁸⁹ In die gleiche Kerbe schlägt Johannes Cochlaeus 1529, wenn er gegenüber Luther den Vorwurf tätigt, sein Herz sei längst mehr den Türken zugeneigt als den deutschen Fürsten.¹⁹⁰

Aus diesen beiden exemplarischen Quellen lässt sich ablesen, dass der Vorwurf im Raum stand, Luther verhindere nicht nur den Krieg gegen die Türken, sondern sehne sich vielmehr nach

¹⁸⁹ Zitiert nach Göllner, Die Türkenfrage, 75 wo sich auch weitere diesbezügliche Beispiele befinden.

¹⁹⁰ Vgl. WA XXX/2, 97.

der türkischen Herrschaft oder wolle zumindest die Türkengefahr für seine Anliegen nutzen.¹⁹¹

Ist der Vorwurf der Vereitelung eines gemeinsamen Kampfes in der Hitze der konfessionellen Kämpfe, die bewusst auch Positionen des Gegners ausklammerten, noch erklärbar, so ist es doch verwunderlich, dass selbst heutige Aufsätze zu dieser Thematik (in scheinbarer Nichtbeachtung der Quellenlage) zu einem ähnlichen historischen Urteil gelangen: „Während der Sultan durch seine Angriffe den Protestantismus förderte, vereitelte Luther letzten Endes die Bildung einer wirksamen antiosmanischen Front.“¹⁹² Wenngleich es nicht Ziel dieser Arbeit ist, die Einstellung Luthers zum Türkenkrieg zu apologetisieren, so ist man doch aufgrund der Quellen gezwungen, diese Äußerung als unhaltbar abzutun, da Luther zu keinem Zeitpunkt daran dachte, einen direkten Nutzen aus der Türkengefahr für die Ausbreitung der Reformation zu ziehen, noch daran, die evangelisch gesinnten Fürsten von einem Türkenzug unter kaiserlichem Befehl abzuhalten.

Das Gegenteil ist der Fall: Jedes Paktieren mit dem Türken wird von ihm als schweres Verbrechen gesehen. Luther sieht den Türken neben dem Papst als Feind des Evangeliums,¹⁹³ weshalb ein Pakt mit diesen beiden von vornherein ausgeschlossen wird.¹⁹⁴ Ausdrücklich befürwortet wird hingegen an mehreren Stellen eine Teilnahme protestantischer Untertanen bei einem Krieg des Kaisers (nicht des Papstes!) gegen die Türken.¹⁹⁵ Diese Hilfe im Türkenkrieg schien jedoch einigen evangelisch gesinnten Fürsten aber wiederum eine zumindest indirekte Unterstützung der „Feinde des Evangeliums“ darzustellen. Dieser Ansicht widerspricht Luther sehr deutlich: Auf die Anfrage Amsdorfs, ob ein evangelischer Fürst sich in dieser Angelegenheit mit einem

¹⁹¹ Luther hegte in der Gegenrichtung die Angst, entweder Kaiser oder Papst könnten sich mit den Türken verbinden oder zumindest den Kampf gegen die Türken zugunsten der Bekämpfung der evangelischen Bewegung nutzen (wie 1545 dann auch geschehen). Siehe zu diesem Komplex auch Punkt 8 dieser Arbeit.

¹⁹² Göllner, Die Türkenfrage, 75.

¹⁹³ Vgl. WA XXX/2, 143.

¹⁹⁴ Vgl. *ibidem*, 116; 143f; 162.

¹⁹⁵ Vgl. hierzu die bei Lind, 63, Fußnote 3 gesammelten Belege.

Widersacher des göttlichen Worts verbinden dürfe, antwortet Luther, dass man ja auch einem Gottlosen helfen müsse, wenn sein Haus brenne.¹⁹⁶

Selbst in der gebotenen Kürze scheint also aufgrund der Quellen klar ersichtlich, dass das bekannte Diktum „Die Türken sind der Lutheraner Glück“ auf Luther selbst ganz und gar nicht zutrifft, denn „hätte sich Luther allein von politischen Erwägungen leiten lassen, so wäre sein Urteil über die Türken sicher anders ausgefallen“¹⁹⁷.

5.8. Conclusio

Es bleibt aus meiner Sicht festzuhalten, dass in Luthers Aussagen über die Türkenkriege wesentliche Momente seines gesamttheologischen Denkens zu finden sind. Luthers Beurteilung des Türkenkrieges entspricht klar und eindeutig theologischen Motiven.¹⁹⁸ Als solche sind in diesem Zusammenhang der Ablassstreit, die Rechtfertigungslehre, die *theologia crucis*, besonders aber die Zwei-Reiche-Lehre zu nennen, die Luther zur Ablehnung eines Kreuzzuges bei gleichzeitiger Bejahung eines Türkenkrieges unter weltlichem Kommando führt.

Die Beurteilungskriterien des Türkenkrieges sind nicht primär in politischen Erwägungen oder in historischen Daten wie der Niederlage bei Mohács und der Türkenbelagerung Wiens zu suchen, sondern gehen parallel mit der Entwicklung lutherischer Theologie insgesamt. Diese starke Theologisierung des Bereiches des Türkenkrieges wird sich noch in einem stärkeren und deutlicheren Ausmaß im Zuge der folgenden Behandlung der Aussagen Martin Luthers über die Religion der Angreifer, den Islam, zeigen.

¹⁹⁶ Vgl. WA Br V, Nr. 1485, 168.

¹⁹⁷ Göllner, Die Türkenfrage, 61.

¹⁹⁸ Am treffendsten ist wohl die prägnante Aussage Buchanans, Luther habe die Problematik des Türkenkrieges „not as an accountant but as a theologian“ (Buchanan 149) behandelt.

TEIL 3 DAS ISLAMBILD

6. Kenntnisse Martin Luthers über den Islam

Bevor im zweiten Hauptthema der Arbeit Luthers Sichtweise des Islam näher betrachtet werden kann, ist es vonnöten, nähere Kenntnis über die ihm zu Verfügung stehenden Quellen zu erlangen. Es soll untersucht werden, aus welchen Werken Luther seine Erkenntnis über den Islam gewann. Diese Vorarbeit muss als essentiell betrachtet werden, da diese Quellen einen gewissen Einfluss auf die Sichtweise Luthers nahelegen und so auch erst dargelegt werden kann, inwiefern Luther über den Islam als Religion Bescheid wusste. In einem ersten Schritt gilt es daher nach Schriften zu suchen, die Luther für sein Islamstudium verwendete. Da diese Schriften als Sekundärliteratur aus christlicher Sicht über den Islam berichten, soll weiter auch geklärt werden, wie weit Luther den Islam in seiner Selbstdarstellung – gemeint ist hier der Koran – gekannt hat. Wie steht Luther, selbst ein Mann der Heiligen Schrift, zu einem Grundtext einer anderen Religion? Daneben soll auch noch Luthers Einstellung zum Propheten Mohammed beleuchtet werden, diesem offensichtlichen Widerpart Christi, sowie seine grundsätzliche Einstufung und Zuteilung der Muslime nach ihrer Religion, also die Frage ob Luther sie als Häretiker, Heiden oder als Verehrer eines einzigen Gottes ansieht.

Dieser Teil widmet sich also der Bestandsaufnahme über hintergründige Literatur und Ansichten zu wesentlichen Elementen des Islam wie Koran und Mohammed. Luther selbst weiß um die Notwendigkeit des Wissens um „objektive“ Tatsachen über den Islam, seine Heilige Schrift und seinen Propheten. Es muss ihm zugutegehalten werden, dass er sich bemüht hat, tiefer in die religiöse Gedankenwelt dieser Religion einzutauchen: Luther beklagt des öfteren, dass „niemand sich druemb angenommen“ zu erfahren, „was Mahmets Glaubens were“¹⁹⁹: Ihm geht es nach eigenen Angaben nicht darum, „turpissima et absurdissima ex Al-

¹⁹⁹ WA LIII, 272. Vgl. auch das eingangs angeführte Zitat in Fußnote 7.

korano excerptere“²⁰⁰, also sich allein mit althergebrachter und teils verzerrter Polemik gegen den Islam zufriedenzugeben. Stattdessen wünscht er mehr und tiefer über den Islam informiert zu werden: Geradezu lebhaft sei sein Wunsch, die Religion und die Sitten der Muslime kennen zu lernen.²⁰¹ Stellt sich also die Frage, welches Motiv Luther geleitet hat, sich eingehender mit dem Islam zu beschäftigen.

Mensching wirft Luther vor, „keine sonderliche Sorgfalt auf die Darstellung des Islam, sofern sie ihm überhaupt möglich gewesen wäre“²⁰², verwandt zu haben. Diese Behauptung muss zum einen als Anachronismus zurückgewiesen werden und ist zum anderen mit etlichen Erklärungen Luthers nicht in Einklang zu bringen. Es wäre absurd, Luthers Absicht, näheres über den Islam zu erfahren, mit jenem „objektiven“ Forscherdrang zu verwechseln, so es diesen denn gibt, um den sich die heutige Religionswissenschaft müht. Freilich geht es Luther nicht um eine wertfreie Beurteilung des Islam, sondern „pro Apologia [...] Evangelij nostri“²⁰³. Von der gleichen Absicht getragen ist auch Nikolaus von Kues, wenn er betont, er wolle im Koran das „evangelium verum“ zeigen: Bobzin hat korrekt darauf hingewiesen, dass der Kusaner den Koran nicht als zusätzliche Offenbarungsquelle zur Bibel betrachtet, sondern das „wahre Evangelium“ im verfälschten Koran darzulegen sucht.²⁰⁴ In diese Richtung ist auch das Interesse Luthers am Islam zu verstehen. Wer die scheinbar „modern“ klingenden Ankündigungen Luthers, sich über den Islam kundig machen zu wollen, als religionswissenschaftliche Methodik heutigen Zuschnitts versteht,²⁰⁵ um später

²⁰⁰ Aus der Vorrede zum „Libellus de ritu et moribus Turcorum“: WA XXX/2, 205.

²⁰¹ Vgl. *ibidem*.

²⁰² Gustav Mensching, *Der Irrtum in der Religion*, Heidelberg 1969, 30. Zitiert nach Mau 154.

²⁰³ WA XXX/2, 207.

²⁰⁴ Vgl. Bobzin, *Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam*, 266, Fußnote 25.

²⁰⁵ Absolut beizupflichten ist Blöchle: „Somit tritt Luther dem Islam nicht in der Haltung eines Fragenden, den Fragen des anderen sich Aussetzen oder nach befreiender und weiterführender Antwort Suchenden gegenüber, was ebenso wie ein bestimmtes Maß gegenseitigen Vertrauens

den Kopf zu schütteln über die teilweise nicht zu rechtfertigende Polemik Luthers dem Islam gegenüber, missachtet die Zeitumstände und versteht das eigentliche Interesse Luthers am Islam nicht. Luther geht es um die Zurüstung des „Christianus“ auf den geistlichen Kampf gegen den türkischen Feind, also den Teufel schlechthin.²⁰⁶ Luthers primäre Absicht, sich mit dem Islam zu beschäftigen, dient also „seelsorgerlichen Überlegungen“²⁰⁷.

Mau hat ausführlich dargelegt, dass es Luther aus theologischen Positionen heraus „um die literarische Widerlegung und Abwehr der religiösen Unwahrheiten des Islam und aller daraus entstandenen Irrtümer“²⁰⁸ geht. Selbstverständlich tritt der Islam für Luther nicht als dem Christentum gleichberechtigte Religion in den Blick, sondern sein Werken in dieser Hinsicht dient der Hilfe des geistlichen Kampfes gegen den Gott der Türken. An einem „Dialog der Religionen“ (oder an dem, was wir heute darunter verstehen) ist Luther ebenso wenig interessiert wie die sogenannten „Religionsgespräche“ des Mittelalters, deren einziges Ziel auch darin bestand, die Vernunftgemäßheit und Richtigkeit der christlichen Religion aufzuweisen. Es stellt meines Erachtens daher einen Anachronismus dar, Luther vorzuwerfen, er habe aufgrund „psychologischer Zwänge“, sprich „dem militärischen Druck von außen und dem theologisch-affektiven Impetus von innen“ nicht zu einer ähnlichen um „Konkordanz und Ausgleich zwischen Christentum und Islam bemühte[n] Schrift“ gefunden wie die „Cribratio Alcorani“ des Nikolaus von Kues.²⁰⁹

Es gilt meines Erachtens Luther zugutezuhalten, nicht wie viele vor und auch nach ihm ohne Reflexion in die Polemik gegen den Islam eingestimmt zu haben, sondern einen gewissen Hang zur

unabdingbar zum Wesen eines qualifizierten Dialogs gehört [...]“ Luther gehe es vielmehr um die „geoffenbarte[...] göttliche[...] Wahrheit, der er sich verpflichtet weiß und die es zu bekennen gilt“. (Blöchle 153).

²⁰⁶ Vgl. WA XXX/2, 121.

²⁰⁷ Bobzin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, 266.

²⁰⁸ Mau 153.

²⁰⁹ Vgl. Hagemann, Martin Luther und der Islam, 31f. Man beachte den ersten Teil dieses Punktes, der mit den Worten von Bobzin klar aufzeigt, dass es Nikolaus von Kues keineswegs um Konkordanz und Ausgleich zwischen Christentum und Islam ging.

Objektivierung erkennen zu lassen,²¹⁰ der jedoch, wie betont, nicht mit heutigen wissenschaftlichen Idealen verwechselt werden darf.

6.1. Bekannte Quellen

Als am politischen Geschehen interessierter Mensch ist Luther ohne Zweifel stets gut unterrichtet gewesen über die aktuelle Lage im Türkenkrieg einerseits als auch über viele weitere Bereiche türkischer Herrschaft und Lebensweise andererseits. Neben Personen, die freiwillig oder unfreiwillig in Kontakt mit den osmanischen Eroberern gekommen waren, sowie den weit verbreiteten „Neuen Zeitungen“ und Flugblättern darf besonders Melanchthon, dessen Einfluss auf Luther gerade in der Türkenfrage ganz hoch zu bewerten ist, als erstrangiger Informant gelten.²¹¹ Aus dem Schrifttum seiner Zeit über den Islam nennt Luther selbst zwei Werke, die ihm als Quelle für die Beschäftigung mit dem Islam dienen:²¹² Zum einen die bereits erwähnte „Confutatio Alcorani“ von Ricoldo da Monte Croce (ca. 1243-1320), die Luther, wie er selbst angibt, mehrmals gelesen hat²¹³ und später in Ermangelung eines besseren Werkes²¹⁴ auch ins Deutsche übertrug, und die „Cribratio Alcorani“ des Nikolaus von Kues (1401-1464). Diese „Klassiker der mittelalterlichen Islamkunde“ bilden lange Zeit die Hauptinformationsquelle für das lutherische Islamstudium, ohne ihnen zunächst hinsichtlich des Wahrheitsgehalts jedoch vollends zu vertrauen. 1530 kritisiert er die unverkennbar apologetische Tendenz dieser beiden Bücher und macht ihnen zum Vorwurf, mittels abschreckender Koranzitate

²¹⁰ Es haben ettlich gar ungeschwungen luegen von den Tuercken ertichtet, uns Deuedschen widder sie zu reitzen. Aber es durfft der luegen nichts, Es ist der warheit allzu viel da.“ (WA XXX/2, 121)

²¹¹ Vgl. Mau, 151. An dieser Stelle sei auch die wertvolle Arbeit von Manfred Köhler, Melanchthon und der Islam. Ein Beitrag zur Klärung des Verhältnisses zwischen Christentum und Fremdreigionen in der Reformationszeit, Leipzig 1938, empfohlen. Einen allgemeinen Überblick über die Islamkenntnis der Reformationszeit bietet auch Pfister auf den Seiten 353-356.

²¹² Vgl. WA XXX/2, 205.

²¹³ Vgl. WA LIII, 272.

²¹⁴ Ibidem.

die einfältigen Christen bei ihrem Glauben zu halten und gegenüber dem Islam abzuschrecken.²¹⁵ Erst als Luther 1542 selbst den Koran gänzlich zu lesen bekommt, sollte er seine Meinung ändern.

Im selben Jahr 1530 gibt Luther auch noch den „*Libellus de ritu et moribus Turcorum*“²¹⁶ heraus, der in Luthers Ansicht ein sehr getreues Bild der türkischen Lebensweise vermittelt und von ihm auch mit einem Vorwort versehen wird. Es ist Luther sehr gelegen, auch über die rituellen Gebräuche und liturgischen Vorschriften der Muslime zu erfahren, aber auch in dieser Gelegenheit nicht ohne Hintergedanken, wie man sehen wird.

Diese drei Werke speisten neben „etlich stück des Mahometes Alkoran“²¹⁷ für lange Zeit Luthers Wissen über den Islam und seine Gebräuche: Ob Luther auch weitgehend deren überwiegend negatives Urteil, wie Blöchle mutmaßt,²¹⁸ oder nicht doch eher aus eigenen theologischen Motiven den Islam von vornherein ablehnt, sei dahingestellt. Bobzin gibt zu Recht zu bedenken, dass die Frage, ob „diese Quellen eine authentische Kenntnis des Islam vermitteln konnten, letzten Endes irrelevant“ sei: „Denn man kann mit einiger Sicherheit sagen, daß Luthers negatives Urteil über den Islam sich dadurch kaum zum Positiven gewendet haben würde.“²¹⁹ Ganz im Gegenteil: Luthers ablehnende Einstellung zum Islam aus Eckpunkten seiner Theologie heraus sollte noch zunehmen, wenn man etwa seine Aussagen vor und nach Kenntnisnahme des vollständigen Textes des Korans betrachtet.

²¹⁵ Vgl. WA XXX/2, 205.

²¹⁶ Wie bereits in Kapitel 3 erwähnt, ist der Autor dieser Abhandlung nicht näher bekannt. Nach Mau handelt es sich um einen Siebenbürger Dominikanermönch (*Frater Georgius?*), der in türkische Gefangenschaft geriet und seine Erlebnisse zwischen 1475 und 1481 niederschrieb.

²¹⁷ WA XXX/2, 121. Bobzin versteht darunter die in der „*Confutatio*“ des Ricoldus und der „*Cribratio*“ des Nikolaus enthaltenen Koranzitate (vgl. Bobzin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, 270f, Fußnote 46).

²¹⁸ Vgl. Blöchle 152.

²¹⁹ Bobzin, Luther und der Islam, 127.

6.2. Martin Luther und der Koran²²⁰

In seiner lebenslangen Beschäftigung mit dem Islam hat sich Martin Luther ständig auch darum bemüht, die Heilige Schrift des Islam aus eigenem Studium kennen zu lernen: „In des hette ich gerne den Alcoran selbs gesehen, Und wunderte mich, wie es zu gienge, das man den Alcoran nicht lengst hette in die latini-sche sprache bracht.“²²¹ Nicht bekannt war Luther demnach, dass bereits 1143 auf Betreiben von Petrus Venerabilis der Koran ins Lateinische übertragen worden war.

Mit seinen großen Türkenschriften des Jahres 1528/29 beginnt Luther sich auch mit dem Koran zu beschäftigen. Bereits in seinem „Vom Krieg wider den Türken“ gibt Luther an: „Ich habe des Mahomets Alkoran etlich stueck, welchs auff deudsch mocht predigt- oder lerebuch heissen, wie des Bapsts Decretal heist.“²²² Mehrmals stellt Luther in Aussicht, den Koran ins Deutsche zu übertragen,²²³ wobei es ihm aber bereits 1529 darum geht, „das ydermann sehe welch faul schendlich buch es ist“²²⁴. Sein Interesse am Koran besteht also darin, als „trewer Prophet und Prediger“²²⁵ dem „Christianus“ die Widerwärtigkeit dieser Schrift aufzuzeigen, allerdings auf der Wahrheit beruhend, ohne etwas hinzuzudichten,²²⁶ wie er es vielen früheren Personen vorwirft,²²⁷ die sich als Apologeten mit dem Koran beschäftigt haben.

²²⁰ Besonderen Verdienst um die Erforschung der Korankenntnisse der Reformationszeit hat sich Bobzin in seiner Habilitationsschrift erworben, die auch in Buchform vorliegt: siehe Fußnote 13. Von besonderer Bedeutung für diese Arbeit ist das zweite Kapitel, Martin Luther und der Koran, 13-156.

²²¹ WA LIII, 272. Mehrfach äußert Luther den Wunsch, den Koran zu lesen. Neben WA LIII, 570 auch schon im Vorwort zum Libellus: „Alkoranum vero etiam num frustra cupio legere“ (WA XXX/2, 205).

²²² WA XXX/2, 121.

²²³ Ibidem. Die Sprachbarriere, die ihn am Studium islamischer Texte hindert, bedauert Luther sehr: Vgl. WA XV, 41.

²²⁴ WA XXX/2, 121.

²²⁵ WA LIII, 396.

²²⁶ Vgl. Bobzin, Der Koran, 92.

²²⁷ Vgl. ibidem, Fußnote 151.

In den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts scheint sich Luthers Interesse an tieferer Kenntnis des Korans aufgrund fehlender Aktualität gedämpft zu haben: Erst anlässlich der neuerlichen Bedrohung durch die türkische Streitmacht 1542 beschäftigt sich Luther wiederum mit dem Koran. Dieses Mal gelangt auch eine vollständige Abschrift des Korans in lateinischer Übersetzung in seine Hände: „Aber itzt diese Fastnacht [sprich am 21. Februar 1542; Anm.] hab ich den Alcoran gesehen Latiniſch, doch ſeer übel verdolmetscht, das ich noch wünſchet, einen klerern zusehen.“²²⁸ Unter dem Eindruck dieser Lektüre revidiert Luther nun sein früher ablehnendes Urteil über die „Confutatio Alcorani“ des Ricoldus da Monte Croce und bekennt, „das dieser Bruder Richard sein Buch nicht ertichtet, sondern gleich mit stimmt“²²⁹. So entschließt sich Luther, anstelle seiner geplanten Verdeutschung des Korans eine Übersetzung dieses Werkes vorzunehmen. Wie bereits angemerkt, ist es bezüglich Luthers Islambilds sehr aufschlussreich, die Vorlage des Ricoldus mit der sehr freien Übersetzung Luthers zu vergleichen.²³⁰ Hierbei fällt auf, dass sich seine Polemik gegenüber dem Koran und seinen Gläubigen deutlich verschärft:²³¹ Der Koran wird in der Übertragung Luthers „viehiſch und ſewiſch“²³², „mordiſch, tyranniſch und wutiſch“²³³. Er ſieht den Koran als „ein verflucht, ſchendlich, verzweivelt buch [...], voller lügen, fabeln und aller gewel“²³⁴. Die oftmalige Bezeichnung der Lüge gegenüber Mohammed und den Koran²³⁵ entnimmt Luther der Confutatio im 13. Kapitel, wonach nach eigenen Angaben Mohammeds nur ein

²²⁸ WA LIII, 272.

²²⁹ WA LIII, 272.

²³⁰ Die Weimarer Ausgabe ermöglicht in Band LIII, 272-388 durch die parallele Wiedergabe beider Texte einen direkten Vergleich.

²³¹ Aus der Lutherforschung ist allgemein bekannt, dass sich seine polemischen, groben und deftigen Aussagen gegen Ende seines Lebens zunehmend verschärft haben.

²³² WA LIII, 311f.

²³³ Ibidem, 340f.

²³⁴ WA Br X, Nr. 3802, 162.

²³⁵ „Alcoran leuget, und ſol doch Gottes wort ſein, Also muſ Gott des Mahmets luegener ſein“ (WA LII, 340).

Teil des Korans wahr sei.²³⁶ Luther folgert daher weiter, dass kein vernünftiger Mensch an den Koran glauben könne, wenn er nicht vom Teufel besessen sei, und spricht den Muslimen die Rationalität ab. In diesem Punkt greift er zu äußerst scharfen Tönen: „Wo nu die Tuercken oder Saracenen solchem Buch des Mahmets, dem Alcoran, mit ernst gleuben, so sind sie nicht werd, dass sie Menschen heissen, als die gemeiner Menschlichen vernunfft beraubt lauter unmenschen, Stein und Klotz worden sind.“²³⁷ Muslimische Gelehrte wie Avicenna hätten daher dem Koran auch nicht geglaubt, sondern sich allein auf die Vernunft verlassen.²³⁸ Nach Luther kann der Koran nicht zugleich Lüge und Wort Gottes sein. Vielmehr ist der Teufel der Anstifter Mohammeds und der Koran sein Werk.²³⁹ Aus der vom Teufel angeftifteten Falschheit des Korans folgt für Luther wie für viele andere christliche Opponenten des Islam seine gewaltsame Ausbreitung, da sich ja sonst niemand zu ihm bekennen würde: „Weil nu des Mahometh Alkoran so ein grosser manchfeltiger luegen geist ist [...]: wie solt es anders folgen und ergehen, denn das er auch ein so grosser mechtiger moerder wuerde [...]?“²⁴⁰

Des weiteren kritisiert Luther die islamische Lehre von der Unübersetzbarkeit des Korans, die ihm als Beweis für die vielen darin enthaltenen Lügen dienen, die nicht ans Tageslicht kommen sollen.²⁴¹ Auch die rhythmisch-poetische Abfassungsweise des Korans provoziert Luther zu Kritik, da solch ein Stil nicht für heilige Schriften geeignet sei.²⁴² Hauptangriffspunkt ist wie bei den meisten Auseinandersetzungen christlicher Autoren mit dem Koran natürlich die christologische Stellung Jesu, der im Koran zwar genannt, aber nicht als der anerkannt wird, für den ihn die christliche Glaubenslehre hält. Dieses gravierendste

²³⁶ Vgl. Bobzin, *Der Koran*, 146-148. Diese Aussage Mohammeds findet sich nicht im Koran, sondern in den Hadith-Schriften. Luther beginnt mit diesem Vorwurf seine angefügte eigene Verlegung und gelangt zu dem Schluss: „So ists gewislich alles erlogen“ (WA LIII, 388).

²³⁷ WA LIII, 388f.

²³⁸ *Ibidem*, 389.

²³⁹ Vgl. WA LIII, 276.

²⁴⁰ WA XXX/2, 126. Vgl. auch *ibidem*, 124.

²⁴¹ WA Br X, Nr. 3802, 162.

²⁴² Vgl. WA LIII, 252f.

Merkmal der Unterscheidung dieser beiden Religionen wird in der theologischen Beurteilung des Islam durch Luther den bedeutendsten Platz einnehmen. Nicht zuletzt weist Luther in Einklang mit der Vorlage natürlich darauf hin, dass der Koran nicht Gottes Gesetz sein könne, da weder im Alten noch im Neuen Testament davon geweisst werde.²⁴³ Letztlich geht es Luther darum, die Widersprüche des Korans, die sich zur Bibel ergeben, Stück für Stück darzulegen.²⁴⁴ Unnötig zu betonen, dass für Luther die Bibel als Wort Gottes galt und im Gegensatz zum Koran daher keiner kritischen Überprüfung bedurfte.

All diese für Luther evidenten schändlichen und widerwärtigen Aspekte des Korans veranlassen ihn, anlässlich einer Kontroverse ob der geplanten Drucklegung eines lateinischen Korans in der Stadt Basel im Jahr 1542 für die Veröffentlichung desselben zu plädieren,²⁴⁵ da „man dem Mahmet oder Turcken nicht verdrieslichers thun, noch mehr schaden zu fugen kann, denn das man yhren alcoran bey den Christen an den tag bringe“²⁴⁶. Hierin wird aber Luthers Absicht diesbezüglich erneut deutlich: Das Eintreten Luthers für die Publikation des Korans verfolgt ganz klar pastoraltheologische Ziele:²⁴⁷ „Das doch bey uns deutschen auch erkand werde, wie ein schendlicher Glaube des Mahmets Glaube ist, Da mit wir gesterckt werden in unserem christlichen Glauben.“²⁴⁸ Die Annäherung Luthers an den Koran entspringt also „primär praktischen theologischen Überlegun-

²⁴³ Dieses Argument findet sich mehrfach bei Ricolodo und Luther: Zitate angeführt bei Mau 964, Fußnote 216.

²⁴⁴ Vgl. WA LIII, 388.

²⁴⁵ Am ausführlichsten haben dazu Karl Rudolf Hagenbach, Luther und der Koran vor dem Rathe zu Basel. In: Beiträge zur vaterländischen Geschichte 9 (1870), 291-326 sowie Harry Clark, The publication of the Koran in Latin. A Reformation Dilemma. In: Sixteenth Century Journal 15 (1984) 1, 3-12 gearbeitet. Des weiteren Bobzin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, 271-278.

²⁴⁶ WA Br X, Nr. 3802, 162. Luther verfasste selbst eine Vorrede zu dieser Koran Ausgabe: WA LIII, 569-572.

²⁴⁷ Diesen Aspekt betont Bobzin in seinen Arbeiten: vgl. Bobzin, Der Koran, 96.

²⁴⁸ WA LIII, 272.

gen, und nicht einer quasi wertfreien Wißbegierde“²⁴⁹. Genauer gesagt dient dieses Wissen als Vorbereitung für den geistigen Kampf des „Christianus“, weshalb Luther besonders den Predigern die Lektüre des Korans empfiehlt, damit sie „hetten ein gewis zeugnis dem volck fur zu predigen den grewel des Mahmets, damit sie yhm deste feinder wurden, auch ynn unserm Christlichen glauben gesterckt, deste freydiger und manhaftiger streiten“²⁵⁰.

Man kann also sagen, der Koran dient Luther zur Bestätigung vorgefasster Meinungen zum Islam und wird für ihn zur Negativschablone all dessen, was er im Gegensatz zum Islam am christlichen Glauben nach seiner Sichtweise für richtig hält und was daher im krassen Widerspruch zu seinen Positionen evangelischer Theologie steht.

6.3. Luther über die Person Mohammeds²⁵¹

„Zur Zeit des Keiser Heraclij ist aufkomen ein Mensch, ja ein Teuffel, und ein Erst gebornes Kind des Satans, wider die Wahrheit und wider die Christliche Kirche [...] mit namen Mahmet. Der hat aus eingeben und huelffe des, der ein Luegner und ein vater aller Luegen ist, ein Gesetz lassen ausgehen, voller Luegen und unrechts, doch mit dem schein, als were es aus dem munde Gottes gesprochen, dasselbe hat er genennet Alcoran.“²⁵² Obgleich Luther angibt, „personalia, quae dicunt de Mahomet, me non movent, aber die lehre der Turcken müssen wir angreifen“²⁵³, so setzt er sich notgedrungen doch mit seiner Person und seiner scheinbar Christus ähnlichen Stellung auseinander.²⁵⁴ Betrachtet man das obige erste Zitat aus der deutschen Übersetzung der „Confutatio“, so fällt zweierlei auf: Zum einen übersetzt

²⁴⁹ Bobzin, Der Koran, 18.

²⁵⁰ WA Br X, Nr. 3802, 162.

²⁵¹ Luther gibt diesen Eigennamen recht unterschiedlich wieder: vgl. Blöchle 394, Fußnote 112.

²⁵² WA LIII, 276.

²⁵³ WA Tr V, Nr. 5536, 221.

²⁵⁴ Die Stellung Mohammeds im Islam ist jedoch keineswegs mit der Christi im Christentum vergleichbar. Dieser Irrtum Luthers dürfte aufgrund fehlender Kenntnisse zustande gekommen sein, wobei diese Auffassung bedauerlicherweise noch heute anzutreffen ist.

Luther hier sehr wortgetreu, lässt also nichts weg, wie z.B. die ihm sonst überflüssig oder spekulativ erscheinenden Passagen der Vorlage, und zum anderen sticht meines Erachtens eine sehr starke Ähnlichkeit zum Weihnachtsevangelium in Lk 2 ins Auge.²⁵⁵ Hierin zeigt sich ein Topos traditioneller christlich-muslimischer Konfrontation seit der Entstehung des Islam: Von jeher wurde besonders die Position Mohammeds, der im Selbstverständnis als „Siegel der Propheten“ (Koran 33,40) auftritt, von christlichen Autoren als Gegenpol zu Jesus Christus gesehen, mit dem nach christlicher Auffassung die Fülle der Zeit erreicht worden ist und der Offenbarung auch nichts mehr hinzugefügt werden kann. Da Mohammed sich aber nun als Abschluss der Propheten ausgibt, ruft dies auf christlicher Seite vehemente Ablehnung hervor: Mohammed wird bereits von byzantinischen Theologen in der Frühzeit des Islam mit dem falschen Propheten von Offb 19,20 identifiziert und als gegen die hoheitliche Stellung Christi gerichtete Person gebrandmarkt. Obgleich Luther Mohammed sehr wohl auch als historische Figur wahrnimmt und sogar dessen arabische Herkunft kennt,²⁵⁶ so behandelt er primär natürlich dessen heilsgeschichtliche und hoheitliche Stellung in Hinblick auf Jesus Christus: „Und gibt fuer, Er sey uber Christum viel hoeher und wuirdiger fuer Gott denn alle engel, alle heiligen, alle Creaturn, dazu uber Christum selbs, wie das yn seinem Alkoran klerlich stehet und die Tuercken teglich rhuemen.“²⁵⁷ Gerade diese angebliche Höherordnung Mohammeds über Christus ist für Luther nicht nur völlig widerwärtig, sondern stellt für Luther das Dämonische schlechthin dar. Deswegen verkehrt Luther die Auffassung Mohammeds, Diener Gottes zu sein, in das Gegenteil und nennt ihn einen „diener des teufels“²⁵⁸, dessen Apostel²⁵⁹ und Sohn²⁶⁰ sowie einen „abominabi-

²⁵⁵ Neben der Zeitangabe („Zur zeit des Keiser Heraclij“ – vgl. Lk 2,1) beachte man auch den Ausdruck „Erstgeborener“ (vgl. Lk 2,7). Eine tiefergehende Betrachtung in einem eigenen Artikel wäre sicher lohnenswert.

²⁵⁶ Vgl. WA LIII, 389.

²⁵⁷ WA XXX/2, 168. Vgl. des weiteren WA LI, 9 und 610.

²⁵⁸ WA XXX/2, 120.

²⁵⁹ WA LIII, 276.

²⁶⁰ Ibidem, 394.

lem prophetam“²⁶¹: Diese Äußerungen lassen sich in jenem Horizont verstehen, in dem Luther sich bewegt: Alles, was außerhalb von Christus und seinem Evangelium angesiedelt ist, gerät bei Luther in den Bereich des Satans.²⁶²

In weiterer Folge findet sich bei Luther auch ein anderer Punkt althergebrachter christlicher Polemik gegen Mohammed: Die im Unterschied zu Jesus moralisch verwerfliche Lebensführung. In diesem Punkt schreckt Luther nicht davor zurück, in die unterste Lade feindseliger Äußerungen gegenüber dem Religionsstifter des Islam zu greifen. Er sieht Mohammed als sexuellen Lüstling und bezeichnet ihn als „hurnwirt und hurnieger“²⁶³. Sein abartiger Sexualtrieb gehe soweit, „das im viertzig Weiber nicht genug sein muegen zu bette“²⁶⁴. Von hier beziehe Mohammed auch seine Offenbarung und seine theologischen Erkenntnisse: „Er hat den geist seiner Prophetie am rechten Ort, im Venus berge, gesucht und gefunden.“²⁶⁵ Dementsprechend gestaltet sich auch der Koran in diese Richtung: „Ja eben, wie er studirt hat in der selben Bibel, im Hurnfleisch, so reucht und schmeckt auch seines keusches buch, der Alcoran.“²⁶⁶ Luthers Gehässigkeit in diesem Punkt lässt sich nur zum Teil durch seine monastische Tradition und seine besondere Hochschätzung der Ehe erklären:²⁶⁷ Meines Erachtens entspringt Luthers Grobheit seiner prinzipiellen Ablehnung gegenüber Mohammed, den er als jemanden ansieht, der sich an Christi Statt setzen will und von Luther daher nur Verachtung erntet. Da Mohammed die Göttlichkeit Christi leugnet, ihm also die göttliche Weisheit fehle, wird er für Luther ja auch zum ungebildeten Spottobjekt: „Ey pfu dich unsinnigen Mahmet, soltu ein Prophet heissen, der du solch grober tolpel und Esel bist.“²⁶⁸

²⁶¹ WA XXX/2, 208.

²⁶² Hierauf wird in Punkt 7.3. näher eingegangen werden.

²⁶³ WA LIV, 92.

²⁶⁴ Ibidem, 91.

²⁶⁵ Ibidem.

²⁶⁶ Ibidem. Die sexuellen Vorstellungen der Paradieseslust im Koran waren seit jeher Reizpunkt christlicher Häme: vgl. Blöchle 394, Fußnote 117.

²⁶⁷ So Blöchle 160.

²⁶⁸ WA LIV, 89.

Zusammengefasst darf also gesagt werden, dass Mohammed für Luther als theologische Figur und Widerpart zu Jesus Christus auftritt und deswegen ihm gegenüber äußerst scharfe Töne anschlägt. Luthers Abneigung gegen Mohammed ist theologisch begründet, da er sich gegen Christus richtet und daher als ein Teil des satanischen Aufstands gegen Christus und sein Reich angesehen wird. Anders gesagt: In der Theologie Luthers kann und darf es außerhalb von Christus nichts geben.

6.4. Muslime: Häretiker-Heiden-Monotheisten?

Seit Auftreten des Islam stellten sich christliche Theologen die Frage, zu welcher der genannten Gruppen die Muslime zuzurechnen seien. Die älteste Zuordnung, die seitdem immer wieder vorgebracht wurde, stammt von Johannes von Damaskus aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts, der den Islam zu den altkirchlichen Häresien zählte, was aufgrund der jüdisch-christlichen Anklänge im Koran und der Bestreitung der Gottessohnschaft Jesu bei gleichzeitiger Achtung als großem Propheten naheliegend war. Daneben haben sich aber auch noch andere Meinungen gebildet: Zum einen wurden die Muslime unter die Heiden gerechnet²⁶⁹ oder im Extremfall sogar als Polytheisten abgetan,²⁷⁰ was als besonders paradox angesehen werden kann, war doch gerade dieser Punkt lange Zeit größter Vorwurf der Muslime an die Christen im Hinblick auf die Trinität. Stellt sich also die Frage, welcher Richtung Martin Luther zugeneigt war.

Luther kannte nachweislich die Auffassung, beim Islam handle es sich um eine christliche Häresie, und gibt diese Ansicht auch wieder. Ihm sind aus historischen Quellen mehrere „Väter“ dieser vermeintlichen Häresie bekannt: „Denn alle Historien zeugen, Mahmet sey aus den Arianern, Macedoniern und Nestoriten komen.“²⁷¹ Besonders den Arianismus machte Luther an mehre-

²⁶⁹ Vgl. hierzu die herausragende Arbeit von Ulrich Müller, *Toleranz im Mittelalter? Eine Skizze zu den Beziehungen zwischen dem christlich-lateinischen Okzident und dem islamischen Orient*. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 20 (1994), 209-236. Müller hat hierin anhand der frühen Kreuzzugsdichtung nachgewiesen, dass in ihnen Muslime großteils zu den Heiden gezählt wurden.

²⁷⁰ So etwa im sogenannten Rolandslied des Pfaffen Konrad um 1170.

²⁷¹ WA LIV, 160.

ren Stellen für das Aufkommen des Islam verantwortlich.²⁷² Des weiteren nennt er den Islam aber auch „epikurisch“²⁷³, was einem weiteren alten Vorurteil entspricht, der Islam sei eine Art religiöser Philosophismus. Ihm ist auch bewusst, dass der Islam neben dem Christentum auch von anderen Einflüssen geprägt ist, wie etwa dem Judentum: „Nestoriani und Iudaei haben gewisslich helffen den Alcoran machen.“²⁷⁴ All dies veranlasst ihn zu der Feststellung, der Islam sei „zu samem geflickt aus der Juden, Christen und Heiden glauben.“²⁷⁵ Die Subsumierung des Islam unter die Heiden lässt sich auch bei Luther an mehreren Stellen herauslesen, wenn er von Türken und Heiden in einem Atemzug spricht.²⁷⁶ Daneben ist Luther aber auch bekannt, dass es sich beim Islam um eine streng monotheistische Religion handelt: „Denn sie haben ynn ihrem Alkoran geleret, das sie ymer rhuemen sollen diese wort: Es ist kein Gott denn Gott.“²⁷⁷

Luthers Aussagen in diesem Punkt werden letztlich nicht vollständig harmonisierbar sein: Zu diffus waren seit jeher die Behauptungen über die Herkunft des Islam, und bedingt durch die mangelnde Information über historische Fakten und das Selbstverständnis des Islam sowie durch einen mangelnden Willen, sich näher mit dem Islam zu beschäftigen, ließen sich viele Missverständnisse nicht vermeiden. Es wird nicht gelingen, die religionsgeschichtliche Einordnung des Islam durch Luther restlos zu klären. Diese Detailfrage war für Luther auch nicht von großem Interesse, da Luther die Beschäftigung mit dem Islam nicht als Religionswissenschaftler betreibt, so es zu dieser Zeit diese Disziplin schon gegeben hat, sondern als Theologe und Seelsorger. Die Beurteilungskriterien Luthers dem Islam gegen-

²⁷² Vgl. WA L, 575 und WA LIII, 280. Luther hat im lateinischen Text der „Confutatio“ des Ricoldo das Wort „arianisch“ unterstrichen (vgl. Bobzin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, 281).

²⁷³ Vgl. WA LI, 614 und 616.

²⁷⁴ WA Tr V, Nr. 5536, 221.

²⁷⁵ WA XXX/2, 122. Luther führt hier auch Details an, die von den Muslimen aus den jeweiligen Religionen entnommen worden seien.

²⁷⁶ Vgl. WA XXX/2, 535 und WA XXXIX/2, 188. Blöchle widmet der lutherischen Einstufung von Heidentum ein eigenes Kapitel: „Luthers Sprachgebrauch und Verständnis von Heiden“, 30-33.

²⁷⁷ WA XXX/2, 128.

über sind daher auf dem Feld seiner reformatorischen Theologie zu suchen.

7. Luthers Beurteilung des Islam nach Eckpunkten seiner Theologie

Wie man sehen konnte, wandte Luther für die Kriterien seiner Einstellung zum Türkenkrieg theologische Prinzipien an und gelangte so zu einer seiner theologischen Welt verhafteten Differenzierung zwischen abzulehnendem Kreuzzug und befürwortetem weltlichen Krieg gegen die Türken als Angreifer, dem ein geistiger Feldzug gegen die eigenen Sünden und den muslimischen Glauben vorangeht. Nun stellt sich aber die für diese Arbeit weitaus bedeutendere Frage, ob Luther auch Aussagen über den Islam als Religion trifft. Es gilt nach dem Islambild Luthers zu fragen: Wie beurteilt Luther den Islam, was hält er von dieser fremden Religion, wie ist sie in den Gesamthorizont lutherischen Denkens eingebettet?

Mittels hermeneutischer Methodik soll versucht werden, nach den Gründen zu fragen, die Luther veranlasst haben, so und nicht anders über den Islam zu sprechen. Selbst wenn man bedenkt, dass Luther auch Kind seiner Zeit ist, soll versucht werden, das Proprium des lutherischen Islambildes zu erforschen und darzustellen. Die treibende Frage wird also sein: Wie lässt sich verstehen, warum Luther diese und jene Auffassung über den Islam hegt?

Ausgegangen wird von einem Verdacht, der sich aufdrängt, wenn man Luthers Schriften und Bemerkungen über den Türkenkrieg und den Islam liest: Nicht allein bei Luthers Einstellung zum Türkenkrieg waren theologische Eckpunkte verantwortlich für die Bewertung des Türkenkrieges, sondern Luther sei, wie Blöchle klar formuliert, „auch bei seiner lebenslangen Beschäftigung mit dem Islam vor allem von theologischen Interessen bestimmt“²⁷⁸. Dieser Behauptung gilt es nachzugehen: Beurteilt Luther den Islam aus theologischen Motiven? Sollte dies der Fall sein, bleibt zu untersuchen, welcher Art diese denn seien.

²⁷⁸ Blöchle 153.

Im folgenden sollen daher Ecksteine lutherischer Theologie behandelt werden, an die man bei der Lektüre der Türkenschriften Luthers immer wieder erinnert wird, und es soll Nachschau gehalten werden, ob und wie aus diesen Prämissen in der Theologie Luthers die Beurteilung des Islam erfolgt. Es ist meines Erachtens immanently wichtig, den tieferen Grund zu erforschen, den Luther bewegte, sich über den Islam in dieser oder jener Form zu äußern, da sonst die Gefahr besteht, nur oberflächlich ein Urteil über das Islambild Luthers zu fällen.

7.1. „sola scriptura“: Der Islam nach der Heiligen Schrift

Seine „Heerpredigt wider den Türken“ teilt Martin Luther, wie er in der Einleitung anführt, in zwei Teile: „Darumb will ich diese predigt ynn zwey stueck teilen, zuerst die gewissen unterrichten, darnach auch die faust vermanen“²⁷⁹. Diese Unterrichtung der Gewissen versteht Luther genauer gesagt darin, „das man gewis sey, Was der Tuercke sey und wofuer er zurhalten sey nach der schrift“²⁸⁰. Eine Untersuchung des lutherischen Islambilds nach Eckpunkten seiner Theologie muss notwendigerweise bei der Bibel anfangen, denn „für Luther war eine Auseinandersetzung mit dem Islam auf der Basis vernünftigen Argumentierens nicht möglich, sondern nur auf derjenigen der wiederentdeckten Schrift“²⁸¹.

Luthers Interesse besteht in diesem Zusammenhang darin, darzulegen, welche Kenntnis man aus der Heiligen Schrift, die von ihm als höchste und einzige Autorität anerkannt wird, über die Türken und ihre Religion gewinnen kann.²⁸² Er vertritt somit die Ansicht, geschichtliche Ereignisse aus der Heiligen Schrift her-

²⁷⁹ WA XXX/2, 161. Auch hier fällt auf, dass es Luther um den bereits behandelten Aspekt des geistigen wie auch des weltlichen Abwehrkampfes gegen die Türken und ihren Gott geht.

²⁸⁰ Ibidem.

²⁸¹ Bobzin, Luther und der Islam, 128. Vielmehr geht es Luther ja ausdrücklich um eine Apologie des Evangeliums: siehe Fußnote 203.

²⁸² Paul Rajashekar bemerkt in seinem Aufsatz „Luther and Islam. An Asian Perspective. In: Lutherjahrbuch 57 (1990), 174-191, zu Recht, dass aus Luthers Bibelstudium auch andere theologische Eckpunkte seiner Islambeurteilung entspringen: „... his own theological convictions based on his reading of the Christian Scripture...“ (185).

aus ausfindig machen und erläutern zu können. Für den Vormarsch der Türken zu seiner Zeit wie auch für die Religion der Türken sucht Luther daher eine Schriftbegründung geben zu können.²⁸³ Hierin wird auch wieder die pastorale Komponente der Auseinandersetzung mit dem Islam klar, denn es geht Luther letzten Endes ja darum, die Gewissen zu unterrichten, sprich: dem auf ihn hörenden Christenvolk zu explizieren, was denn die Heilige Schrift zu diesen Vorgängen aussagt, um ihnen auf diese Weise Gewissheit und Trost zuzusprechen.

7.1.1. Relevante Bibelstellen

Welche Schriftzitate zieht Martin Luther nun also heran, um sich selbst und seinen Anhängern Gewissheit zu verschaffen, wofür man den Türken und seine Religion zu halten habe?

Zur Beurteilung von Mohammed äußert sich Luther in einer Predigt über Joh 5,39-43: Er wirft Mohammed vor, dieser habe Joh 5,43 fälschlich und unrecht ausgelegt und sich so zum Messias gemacht, wodurch viele verführt worden seien.²⁸⁴ Angesichts dieser scheinbaren Selbststilisierung Mohammeds zum eigentlichen Messias bleibt für Luther auch belanglos, dass der Koran sonst sehr wohlwollend von Jesus spricht: „Der Tuercke helt die vier Euangelia fuer goettlich und recht so wol als die Propheten, Rhuemet auch Christum und seine mutter fast, Aber er gleubt gleich wol, das sein Mahomet uber Christum sey und das Christus kein Gott sey.“²⁸⁵ Mohammed und sein Glaube sind für ihn daher nach Mt 24,5 falsche Messiasse.²⁸⁶

Für die Einschätzung der Türkengefahr selbst legten sich apokalyptische Texte nahe, die von einer Bedrohung der Heiligen des Höchsten durch satanische Mächte sprechen. Luther sah daher

²⁸³ Dabei hat Luther allerdings keineswegs Neuland beschritten, sondern seit dem Auftreten des Islam hat man nach Schriftbegründungen für diese dem Christentum gegenüberstehende religiöse Bewegung gesucht. Richard W. Southern wies in seinem Standardwerk „Das Islambild des Mittelalters“, Stuttgart 1981, die erste Phase der lateinisch-christlichen Beschäftigung mit dem Islam als bibelorientiert aus.

²⁸⁴ Vgl. WA LI, 10.

²⁸⁵ WA XXX/2, 140. Müßig ist zu betonen, dass es für Luther keine andere Offenbarungsquelle als die Bibel geben kann.

²⁸⁶ WA LII, 549.

in etlichen Stellen der Heiligen Schrift die türkische Bedrohung angekündigt.

Zunächst in Kapitel 38 und 39 des Buches Ezechiel, in denen von einem Fürsten Gog aus dem Lande Magog die Rede ist, der gegen das Volk Israel in kriegerischer Absicht heranrückt. Bereits in der Offenbarung des Johannes im 8. Kapitel bezeichnen diese beiden Namen zwei Völker, die im Auftrag des Satans ebenfalls gegen die Heiligen und die Stadt Gottes heraufziehen. Luther glaubt in diesen Figuren die Weissagung der Türkengefahr erkennen zu können: In Anlehnung an Gen 10,2 und besonders eben an Offb 20,8 identifiziert er Gog und Magog als ein und dieselbe Person, die „auch beide den selbigen Tuercken bedeuten“²⁸⁷.

Neben der Schilderung vom Höhepunkt der Not am Ende der Zeiten in Mt 24, 21 zieht Luther auch den Vers Joh 8,44 heran, in dem der Teufel und somit auch der Türke als Lügner und Mörder gekennzeichnet werden, um die aktuelle Situation nach der Schrift zu bewerten.²⁸⁸

Weitaus bedeutender und die Sichtweise Luthers bezüglich Türken und Islam nachhaltig beeinflussend und prägend sollte jedoch eine andere Schriftstelle werden, die von so immanenter Bedeutung für das Islambild Luthers ist, dass sie verdient, gesondert behandelt zu werden.

7.1.2. Die exegetische Entdeckung: Daniel 7

Das siebente Kapitel des Buches Daniel beschreibt ein schwer zu verstehendes und noch schwieriger zu deutendes apokalyptisches Ereignis: Daniel sieht in einer nächtlichen Vision vier Tiere aus dem Meer aufsteigen, wobei das vierte als das schrecklichste und grausamste auftritt. Dieses Tier hat zehn Hörner, und während Daniels nächtlicher Vision erwächst zwischen ihnen ein weiteres Horn mit Menschenaugen und einem Maul, das anmaßend redet. Genau diesen apokalyptischen Text bezieht Luther in der „Heerpredigt“ auf Mohammed und die türkischen

²⁸⁷ Ibidem, 223.

²⁸⁸ WA XXX/2, 162 für Mt 24, 21 und WA XXX/2, 124 für Joh 8, 44.

Eroberer:²⁸⁹ Das vierte Tier setzt Luther mit dem römischen Reich gleich, die zehn Hörner sind Teile dieses Reiches, woraus auch das kleine Horn erwächst, wobei für Luther feststeht, „das der Mahomet dasselbige kleine horn sein mus“²⁹⁰. Die menschlichen Augen des Hornes setzt Luther mit dem Koran gleich; im Maul, das gräuliche Dinge spricht, erkennt er die Lästerungen Mohammeds. Nach Dan 7, 21 kämpft dieses Horn auch gegen die Heiligen.²⁹¹

Es stellt sich die spannende Frage, was Luther zur Deutung von Dan 7 auf die Türkengefahr veranlasste: Ende 1527 hatte Luther sich noch ausdrücklich dagegen gewandt, schwer auszulegende Stellen, darunter auch das Buch Daniel, für irgendwelche heimlichen Deutungen heranzuziehen.²⁹² So finden sich auch nur sehr spärliche Anklänge, Dan 7 mit der Türkenfrage in Zusammenhang zu bringen.²⁹³ Was bewirkte dann aber die Veränderung in der Sichtweise Luthers? Dieser Frage muss nachgegangen werden, da die Herkunft dieser Interpretation wesentlich ist für das Verständnis dieser Stelle bei Luther und in weiterer Folge auch für seine Interpretation des Islam nach der Schrift allgemein.

Luther war keineswegs der erste und einzige, der Dan 7 auf die Türken und den Islam bezog. Justus Jonas veröffentlichte 1530 eine kleine Schrift mit dem eindeutigen Titel „Das sibend Capitel Danielis von des Türcken Gottes lesterung und schrecklicher mörderey“, wobei er sehr stark von Melanchthon beeinflusst gewesen sein dürfte.²⁹⁴ Die Parallelisierung von Dan 7 und Türkengefahr ist jedoch auch kein Proprium Melanchthons, sondern dürfte auf einem Kommentar des Franziskaners Johannes Hil-

²⁸⁹ Die diesbezügliche Danielexegese befindet sich in der „Heerpredigt“ WA XXX/2, beginnend bei 162.

²⁹⁰ Ibidem, 167.

²⁹¹ Was Luther unter den Heiligen des Höchsten versteht vgl. Fußnote 72.

²⁹² Vgl WA XXIII, 485.

²⁹³ In „Vom Kriege wider die Türken“ WA XXX/2, 144 und 146 sowie in zwei Briefen des Jahres 1529: vgl. hierzu WA XXX/2, 220, Anmerkung 4.

²⁹⁴ Köhler bezeichnet diese Schrift daher als „geistiges Eigentum Melanchthons“ (Köhler 20). Hinsichtlich des bedeutenden Einflusses Melanchthons in dieser Frage vgl. Hans Volz, Beiträge zu Melanchthons und Calvins Auslegung des Propheten Daniel. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte 67 (1955/56), 93-118.

ten (gestorben 1500) fußen:²⁹⁵ Luther und Melanchthon wurden durch Friedrich Myconius auf diesen Bibelkommentar aufmerksam gemacht. Myconius wusste auch zu berichten, dass dieser Johannes Hilten sowohl die Reformation als auch die bevorstehende Türkengefahr vorausgesehen habe.²⁹⁶ So hält Luther es auf einmal auch für notwendig, den Propheten Daniel besser kennen zu lernen, und veröffentlicht entgegen der geplanten Reihenfolge im Frühjahr 1530 seine Übersetzung mitsamt eines ausführlichen Vorworts. Auch Ez 38f wird von Luther ins Deutsche übertragen und erscheint ebenfalls mit einer Vorrede im Mai desselben Jahres.

Luther dürfte also durch den Einfluss von Melanchthon, der wiederum von Myconius darauf hingewiesen wurde, gestützt auf den Danielkommentar von Hilten einen enorm wichtigen und kaum zu überschätzenden Impetus über die Ansicht der türkischen Bedrohung und des Islam erhalten haben. Die oben genannten Schriftstellen und besonders Dan 7 verstärkten in Luther die Ansicht, das Weltenende für kurz bevorstehend anzunehmen und die Wiederkunft Christi zu erwarten. Diese eschatologische Einstellung wurde bestimmend für das weitere Wirken und Denken Luthers bezüglich seiner Einschätzung der Türkengefahr und weit darüber hinaus. Es ist daher wohl nicht übertrieben, wenn man die Exegese von Dan 7 mit der Interpretation auf die Türken hin als „Turmerlebnis“ Luthers im Bezug auf die militärische und geistige Bedrohung durch die Türken ansieht, denn auch in dieser Angelegenheit gewinnt er aus der Schrift heraus einerseits Gewissheit über den Türken als auch Trost in der sicheren Gewissheit des baldigen Eschatons.

7.1.3. Die Türkengefahr als eschatologisches Zeichen

„Finis adest mundi“: So schreibt Luther an Justus Jonas ein Jahr vor seinem Tod im Jahre 1546.²⁹⁷ Der Gedanke und letztlich die große Hoffnung auf das Ende der Tage ist ein konstantes

²⁹⁵ Dieser Kommentar gilt leider als verschollen und kann daher auch nicht mit Luthers Schrift verglichen werden.

²⁹⁶Vgl. WA XXX/2, 149. Bezüglich der Weite des Einflusses dieser Vorhersagen besonders auf Melanchthon siehe Volz 111-115 und Pfister 362, Fußnote 31.

²⁹⁷ WA Br XI, Nr. 4136, 142.

und sich gegen Lebensende steigerndes Motiv lutherischer Theologie. In diesem Zusammenhang spielen neben dem Papst, der in diesem Zusammenhang noch detailreicher behandelt werden wird, gerade die Türken eine herausragende Rolle, da sie beide gemäß der Schrift Luther als untrügliches Zeichen der Endzeit gelten. Aus der Exegese des Propheten Daniel entnimmt er die sichere Gewissheit, dass „flugs auff's Turcken reich und wüten der jüngst tag und das reich der heiligen komen“²⁹⁸ müsse. Die Schlacht bei Mohács 1526 und die Belagerung Wiens 1529 dienen ihm als eindeutige Zeichen, „das der iuengst tag muesse fuer der thuer sein“²⁹⁹, sodass er sogar meint, die Übersetzung des Alten Testaments nicht abschließen zu können.³⁰⁰ Mit dem Hereinbrechen der Endzeit verbindet Luther das drohende Strafgericht, das sich bereits über den türkischen Angreifern zusammenbraue. Da werden dann nicht nur die Engel für die Auserwählten gegen den Türken kämpfen,³⁰¹ sondern Christus selbst wird auf biblischer Grundlage³⁰² „mit schwefel und feur über yhn komen und fragen, waruemb er seine heiligen, die yhm kein leid gethan, on alle ursache so gewulich verfolgt und geplaget habe“³⁰³. Das wiederentdeckte Evangelium, das sowohl die Türken als auch den Papst als den für die Endzeit angekündigten Antichrist entlarvt,³⁰⁴ ist Luther ein weiteres Kriterium dafür, dass dem Eschaton sozusagen nichts mehr im Wege steht.³⁰⁵

Wie viele weitere Aspekte im Türken- und Islambild Luthers entstammt auch die eschatologische Sichtweise nicht originär seiner Gedankenwelt: Beginnend mit einem der ersten christlichen Theologen, der sich mit dem Islam beschäftigt, dem bereits erwähnten Johannes von Damaskus, über das Spanien des 9.

²⁹⁸ WA XXX/2, 170. Die ganze „Heerpredigt“ ist stark geprägt von diesem eschatologischen Motiv.

²⁹⁹ *Ibidem*.

³⁰⁰ WA DB XI/2, 381.

³⁰¹ WA Tr II, 89 Nr. 5337. Der göttliche Eingriff in diesen Kampf findet sich an mehreren Stellen in den Tischreden: siehe Vogler 123.

³⁰² Als Belege können 2 Thess 2,8 und Offb 20,9f dienen.

³⁰³ WA XXX/2, 172. Luther sieht hier dem kaiserlichen Heer keinen Erfolg beschieden, da Gott allein den Türken besiegen kann.

³⁰⁴ Hiervon mehr in Punkt 8.1.

³⁰⁵ Vgl. WA XXX/2, 226.

Jahrhunderts bis hin zu Joachim von Fiore im 12. Jahrhundert finden sich chiliastische Vorstellungen mit Bezugnahme auf den Islam.³⁰⁶ Gegen Ende des 15. Jahrhunderts ist es geradezu allgemein anerkannter Konsens, die Türken als Anzeichen des nahen Welteneendes anzusehen,³⁰⁷ und auch viele Zeitgenossen Luthers betreiben eschatologische Spekulationen in großem Ausmaß.³⁰⁸ Wenngleich Luther im Gegensatz zu anderen betont, das genaue Datum des Zeiteendes wisse kein Mensch und brauche es auch nicht zu wissen,³⁰⁹ so rechnet er doch mit maximal hundert Jahren.³¹⁰ Mischen sich auch Bedenken in den Wunsch der baldigen Erlösung durch Anbruch der endgültigen Herrschaft Christi,³¹¹ so zeigen die Aussagen über die ersehnte Erlösung durch die Wiederkunft Christi doch eine sehr große Sehnsucht. Luther betet innig, dass Gott die letzte Zeit verkürze,³¹² wobei er sich auf Bibelstellen wie Mt 24, 22 stützen kann.

Die eschatologische Dimension bedeutet für das Islambild Luthers eine kaum zu unterschätzenden Anhaltspunkt in der Beurteilung desselben. Diese eschatologische Grundkategorie lutherischen Denkens, die Eingang in weite Bereiche seines Denkens gefunden hat, wurde durch die Türkengefahr weiter angeregt und hat sein Islambild wesentlich gefärbt. Sowohl Köhler als auch Göllner konstatieren Luther, noch mehr aber Melanchthon, dass die apokalyptisch-antichristliche Diffamierung des Islam

³⁰⁶ Vgl. Bobzin, Luther und der Islam, 123.

³⁰⁷ Vgl. Bobzin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, 284.

³⁰⁸ „Die Überzeugung, in der Endzeit zu leben und dem bevorstehenden Gericht und der Wiederkunft Christi entgegenzugehen, beschränkte sich nicht auf Luther und seinen Kreis, sondern war der Reformation allgemein“ (Pfister 363). Namentliche Beispiele finden sich bei Göllner, Die Türkenfrage, 68.

³⁰⁹ Vgl. WA LI, 615.

³¹⁰ Vgl. WA XVII/1, 485.

³¹¹ Luther soll in seiner Wittenberger Studierstube folgende Inschrift an der Wand gehabt haben: „Millesimo Sexcentesimo veniet Turcus Totam Germaniam devastaturus“; vgl. Vogler 119. Es könnte jedoch, der Hoffnung auf den Jüngsten Tag mehr entsprechend, auch folgendermaßen gelautet haben: „Anno 1600 Turca erit Dominus Germaniae et Italiae, nisi obstitit extremus Dies“ (so Göllner, Türkenfrage, 75).

³¹² Vgl. WA XXX/2, 148 und 197.

aus diesem ein Drohgespenst mache, das eine objektive Einstellung zum Islam ausschlieÙe.³¹³ Selbst wenn die Forderung nach einer objektiven Einstellung Luthers zum Islam als Anachronismus abgetan werden muss, so zeigt diese Feststellung doch sehr deutlich, dass die eschatologische Beurteilung der Türkengefahr Luthers Bild vom Islam sehr geprägt und zutiefst beeinflusst hat. Seine endzeitliche Perspektive und die damit verbundene Einstufung der muslimischen Türken als antichristliche Macht der Endzeit, was noch an anderer Stelle zu behandeln sein wird, hat ihn auch zu scharfen polemischen Aussagen veranlasst.³¹⁴ Für ihn war dieser Gedanke des nahenden Endes angesichts der Anfeindungen der „Papisten“ und der militärisch-geistigen Bedrohung durch die Türken ein Zufluchtspunkt der Hoffnung,³¹⁵ die sich daran ablesen lässt, wenn er vom Jüngsten Tag als jenem Tag spricht, der lieblicher als das Evangelium sei.³¹⁶

7.2. „sola fide“: Der Islam im Glaubenskonzept Luthers

Allein durch den Glauben³¹⁷ und die „iustitia Dei“, die Gerechtigkeit Gottes, die Luther anhand seines Bibelstudiums als Gnade Gottes zu begreifen beginnt, kann der Mensch vor Gott gerechtfertigt werden und zur Seligkeit gelangen. Nicht die Werke sind es also, die den Menschen als „iustus“ ausweisen, sondern Glaube auf Seiten des Menschen und Gnade auf Seiten Gottes, gewirkt im Heilsgeschehen durch Gottes Sohn. So könnte man in knappen Worten die Rechtfertigungslehre zusammenfassen, die wohl mit Recht als Zentrum lutherischer Theologie angesehen

³¹³ Vgl. die Zusammenfassung der beiden Ansichten bei Mau 961, Fußnote 152.

³¹⁴ Herausgearbeitet findet sich diese Tatsache im fünften Kapitel von Mark Edwards, *Luthers last battles. Politic and Polemics 1531-1546*, New York 1983, 97-114.

³¹⁵ „Luther was doomed to disappointment. And so as his hope for the progress of the gospel in this world, however faint, withered in the light of experience, he found solace in his hope for the Last Day“ (Edwards 114).

³¹⁶ WA XVII/1, 486.

³¹⁷ Darunter ist freilich der christliche Glaube zu verstehen, wie in Kap. 7.3. noch dargelegt werden wird. Im lutherischen Sinn ist das natürlich eine Tautologie, da Glaube außerhalb von Christus eben nicht Glaube ist.

werden kann. Diese „reformatorische Entdeckung“ wird für Luther zum zentralen Moment seiner Theologie und zum „prob und prufstein“³¹⁸ jeglicher Art von religiöser Lehre: „Articulus iustificationis est magister et princeps, dominus, rector et iudex super omnia genera doctrinarum.“³¹⁹ Die Rechtfertigungslehre wird für Luther daher auch zum „Maßstab, den Luther seiner Beurteilung der religiösen Äußerungen und Ansprüche des Islam zugrundelegt“³²⁰. Eine theologisch begründete Ablehnung des Judentums wie des Islam lasse sich folglich nur aufgrund dieses Artikels geben: „Das weis ich furwar und habs versucht also viel, das ich wedder Tuercken noch Jueden glauben kuendte verlegen wo ich on dis stueck solt handeln.“³²¹ Die Bewertung des Islam wäre anders ausgefallen ohne diesen Pfeiler der Theologie Luthers, wie er selbst angibt: „Da ich an dis heubtstueck nicht gedacht [...] were mir bey nahent der schendliche Mahometh zum Propheten und beide, Tuercken und Jueden, eitel heiligen worden.“³²² Wo sich die Rechtfertigungslehre aber nicht findet, wie bei „Papisten“, Juden und eben Muslimen, da konstatiert Luther die „falsa religio“³²³, die auf Gerechtigkeit allein durch Werke vertraut und im scharfen Gegensatz zum Christentum seiner Auffassung steht.

7.2.1. Rechtfertigung versus Werkgerechtigkeit und Gesetzesreligion

„Mahometh mit seiner lere von eigen wercken und sonderlich vom schwerd: das ist das heubtstuecke des Tuerckisschen glaubens.“³²⁴ Diesem Hauptstück des Islam setzt Luther das Hauptstück seines Glaubens, die Rechtfertigung sola fide, entgegen. Der Islam avanciert für ihn dadurch zur Gesetzesreligion, die sich allein auf die Werkgerechtigkeit stützt. Luthers Bild vom Islam ist sehr stark beeinflusst von der Meinung, dieser be-

³¹⁸ WA XXXI/1, 277.

³¹⁹ WA XXXIX/1, 205.

³²⁰ Blöchle 155.

³²¹ WA XXXI/1, 255.

³²² WA XXXI/1, 255f.

³²³ WA XL/1, 603.

³²⁴ WA XXX/2, 122.

schränke sich rein auf den Vollzug der Riten und „äußerliche Werke“,³²⁵ wodurch sich auch sein Interesse für die Herausgabe des „*Libellus de ritu et moribus Turcorum*“ erklären lässt. Luther waren die den Muslimen gebotenen Vorschriften größtenteils bekannt und er nennt sie auch weit bestechender als die der christlichen Mönche und Kleriker,³²⁶ wobei er jedoch beiden vorwirft, dass sie „durch yhre eigen grosse wercke wollen frum und selig werden“³²⁷. Wenn Luther also die guten Sitten bei den Türken lobt, so tut er dies auch in sehr wertender Absicht, denn der Koran lehrt nach Luther einen Werkglauben, der für die Vernunft wohl sehr ansprechend sein mag,³²⁸ aber in Luthers Augen doch nur „eitel schein“³²⁹ ist: „Was hilfft denn solch schoen ding, so es ausser und widder Christum ist?“³³⁰ Damit ist aber alles Beten und jeglicher Gottesdienst, der sich nicht im Rahmen des rechtfertigenden Glaubens an das Heilswerk Jesu Christi abspielt, ein „eitel falsch [...] Gottes dienst und abgoeterrey“³³¹. Gerade in den frommen Werken und der teilweise vorbildlichen Lebensführung der Türken sieht Luther den gleißenden Teufel am Schaffen, „denn der teuffel kann auch ernst sein, saur sehen, viel fasten, falsche wunder thun und die seinen entzuecken, aber Jhesum Christum mag er nicht leiden“³³². Hier deutet sich schon an, wovon später noch die Rede sein wird: Die Rechtfertigung geschieht nur durch den Glauben an Jesus Christus und im Vertrauen auf seine erlösende Heilstat. *Sola fide* und *solus Christus* sind als einziges Prinzip zu verstehen, die voneinander nicht zu trennen sind. Glaube, Rechtfertigung und Freiheit in Christus sind die eine Seite der Medaille, wobei falsche Religion, Werkgerechtigkeit und Gesetz die andere Seite darstellt. Auf letzterer

³²⁵ „Es ist ein charakteristischer Zug von Luthers Auffassung des Islam, daß er ihn gewissermaßen auf die Riten reduziert, bzw. daß ihn nur dies eine am Islam überhaupt interessiert.“ (Bobzin, *Der Koran*, 35, Fußnote 107).

³²⁶ WA XXX/2, 206.

³²⁷ *Ibidem*, 187.

³²⁸ WA XXX/2, 168.

³²⁹ WA LIII, 393.

³³⁰ WA XXX/2, 120.

³³¹ WA XXX/1, 134.

³³² WA XXX/2, 187.

stehen für Luther neben den Muslimen auch der Papst und dessen Anhänger.

7.2.2. Gleichstellung von türkischer und päpstlicher Religion

Luther meint zu erkennen, dass bei den „Papisten“, Juden und Türken im Kern die gleiche Religion bestehe:³³³ Sie ähneln sich im Vertrauen auf Rechtfertigung durch die guten und frommen Werke und in der Ablehnung des Evangeliums, das Luther wieder klar und rein dargestellt haben will. Zu vielen Aussagen über den Islam lassen sich auch gleichlautende Äußerungen Luthers über die Anhänger des Papstes finden, da für Luther wie auch für viele andere Reformatoren Papsttum und Türken auf der gleichen – antichristlichen – Stufe stehen. Der Islam gerät bei Luther zum Stereotyp einer Scheinreligion, die als Konsequenz der Leugnung der erlösenden Heilstat Christi das Vertrauen auf die eigenen Werke setzt: „Er [Luther, Anm.] sieht den Islam nicht, bzw. nicht allein, als außerkirchliches Phänomen, als fremde Religion, sondern als akute Gefahr, die mitten in die Kirche seiner Zeit hineinreicht.“³³⁴ Nicht nur die Türken, sondern auch die „Altgläubigen“ lästerten und verfolgten Gott und seinen Sohn und setzten viel mehr auf die „Scheinheiligkeit“ denn auf den Glauben.³³⁵ Luther ist daher der festen Überzeugung, die „Papisten“ würden aufgrund der Wesensverwandtschaft dieser beiden Religionen im Fall von Gefangenschaft innerhalb von drei Tagen zum Islam konvertieren, denn wer nicht unterscheiden könne zwischen Zeremonien, Sitten und Gesetzen einerseits und dem Glauben an Christus andererseits, der stehe selbst in Gefahr, zum Türken zu werden.³³⁶ Der Glaube an Jesus Christus, wie er im Evangelium geoffenbart worden ist, zählt jedoch weitaus mehr als alle guten Sitten und Werke.³³⁷ Es mag daher nicht verwundern, wenn Luther von „christlichen Türken“³³⁸ und „unseren Alcoranen“³³⁹ spricht, da sich beide in ihrer

³³³ Vgl. WA XL/1, 603.

³³⁴ Bobzin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, 266.

³³⁵ Vgl. WA XXX/2, 120.

³³⁶ Vgl. *ibidem*, 207.

³³⁷ Vgl. *ibidem*, 206.

³³⁸ WA LIII, 391.

³³⁹ *Ibidem*.

Handlungsweise sehr gleichen. Der Islam wird ausgehend von diesem bedeutenden Punkt lutherischer Theologie, der Rechtfertigung sola fide, in Analogie zum Papsttum und dessen Anhängern, die „woellen zum hymel hellfen mit yhrer eigenen heiligkeit“³⁴⁰, zum Gegenbild seiner Auffassung der „religio vera“, oder anders gesagt, zu einer „Religion der Werkgerechtigkeit papistischer Couleur“³⁴¹.

7.3. „solus Christus“: Das unterscheidend Christliche

Einen weiteren und den wohl heikelsten Punkt in der Konfrontation von Christentum und Islam bildet seit jeher die Christologie, also jene Frage, die Jesus selbst seinen Jüngern stellt (Mk 8,27): „Für wen halten mich die Menschen?“ Die Beantwortung dieser christologischen Frage stellt ohne Zweifel den größten Graben zwischen dem Christentum und dem Islam dar. Dies erkennt auch Luther klar und deutlich:³⁴² In der Entwicklung des lutherischen Islambilds verdient daher gerade die alleinige Heilsvermittlung durch Jesus Christus besondere Beachtung – auch die des Kirchenhistorikers, da es vonnöten ist, diese Grundeinstellungen Luthers zu kennen, um ein historisches Urteil über seine Einstellung zu Türkenkrieg und Islam fällen zu können.

Luther ist sich zwar der prophetischen Stellung Jesu im Koran bewusst,³⁴³ da er aber nicht als „gottes son und rechter gott“³⁴⁴ anerkannt wird, fällt somit das zentrale Element christlichen Glaubens weg. Somit kann Jesus Christus aber auch nicht derjenige sein, der durch seinen Sühnetod die Menschen erlöst und dadurch die Vergebung der Sünden und Gnade erwirkt hat.

³⁴⁰ WA XXX/2, 187. Vor allem die Mönche bezichtigt Luther (aus eigener Erfahrung?) dieses Verhaltens.

³⁴¹ Hagemann, Der Islam in Verständnis und Kritik bei Martin Luther, 151.

³⁴² Obwohl etwas zu drastisch formuliert, wird Gerhard Eckstein beizupflichten sein: „Luther konzentrierte sich in der Auseinandersetzung mit dem Islam ganz auf die Christologie.“ (Gerhard Eckstein, Martin Luther und der Islam. Christliches Abendland und islamischer Orient. In: Deutsches Pfarrerbblatt 97 [1997] 7, 338-340.)

³⁴³ WA XXX/2, 122.

³⁴⁴ Ibidem.

Hiermit wird aber die innere Mitte lutherischer Glaubensvorstellung getroffen.³⁴⁵ Mit Fug und Recht kann man daher behaupten, dass neben der Christologie „die theologia crucis als das unterscheidend Christliche in der theologischen Auseinandersetzung mit dem Islam“³⁴⁶ gelten kann.

Luther ist sich auch bewusst, dass der Glaubenssatz von der Gottheit Christi und die damit in Verbindung stehende Vorstellung von drei in Gott zu unterscheidenden Personen das Unterscheidungsmerkmal schlechthin von allen anderen außerchristlichen Religionen bildet: „Daruemb scheiden und sondern diese Artickel des glaubens uns Christen von allen andern leuten auff erden.“³⁴⁷

7.3.1. Die „hohen Artikel“ christlichen Glaubens

In deutlicher Weise benennt Luther den „hohen artickel des glawbens von der gottheyt Christi“³⁴⁸ und die sich aus diesem ergebenden Glaubenssätze der Gottessohnschaft Jesu, seines Sühnetodes und seiner Auferstehung, der Sündenvergebung in Christo, der Rechtfertigung im Glauben und der Beteiligung Christi am Gericht zur Rechten Gottes als Knackpunkt in der Konfrontation mit dem Islam, da der Koran all diese Wahrheiten des Glaubens negiere: „Denn wer die stuecke an Christo verleugnet, das er Gottes son ist und fur uns gestorben sey und noch itzt lebe und regire zur rechten Gottes: Was hat der mehr an Christo? Da ist Vater, Son, heiliger geist, Tauffe, Sacrament, Euangelion, glaube und alle Christliche lere und wesen dahin.“³⁴⁹ Luther ist daher der Ansicht, dass „der Mahomet Christum nicht alleine verleucktet, sondern gantz auffhebt“³⁵⁰. Als Re-

³⁴⁵ Vgl. WA XXX/3, 367.

³⁴⁶ Hagemann, Der Islam in Verständnis und Kritik bei Martin Luther, 151.

³⁴⁷ WA XXX/1, 192. In dieser Linie weitergedacht, kann Luther aussagen: „Was Tuercken, Jueden oder andere Gottlosen gleuben, achten wir nichts“ (WA LIV, 35).

³⁴⁸ WA XI/1, 143.

³⁴⁹ WA XXX/2, 122.

³⁵⁰ WA XXX/2, 168. Luther bezieht sich hier auf die angebliche Verdrängung Christi durch Mohammed, auf die Luther mehrfach heftig reagiert, wovon aber bereits an anderer Stelle (Kap. 6.3) die Rede war.

aktion empfiehlt Luther daher gerade diese Artikel von Christus als Hauptwaffe des „Christianus“, um einerseits das Gewissen zu stärken und andererseits den Koran zu widerlegen.³⁵¹

Wie viele christliche Theologen vor ihm hat Luther also die Gottheit Jesu Christi zum zentralen Inhalt des christlichen Glaubens gemacht³⁵² und damit diesen großen Graben, der zwischen Christentum und Islam besteht, klar hervorgehoben. Bei Luther ergibt sich insofern hier eine Zuspitzung, da bei ihm die Christologie auch in enger Verbindung mit seiner theologia crucis steht, sein Glaubenskonzept daher mit der erlösenden Heilstat in Jesus Christus steht und fällt. Die christlichen Artikel sind für Luther unaufgebbares Fundament christlichen Glaubens. Sie stellen für ihn den Succus des Evangeliums, der frohen Botschaft der erlösenden Heilstat Christi dar: Von daher ist es im Grunde genommen irrelevant, ob Luthers Urteil über den Islam nun stärker eschatologisch als christologisch bestimmt ist,³⁵³ da alles auf der Heiligen Schrift fußt, und nach Luther von ihr heraus die Beurteilung des Islam als eschatologische Macht der Endzeit sowie auch als widerchristliche Religion erfolgt. Dieser Leitfaden der Orientierung an den Glaubensartikeln von Christus findet in allen Bereichen, in denen Luther den Islam beurteilt, Anwendung, auch in der Frage des christlichen Lebens unter islamischer Vorherrschaft wie auch der Mission unter Muslimen, denn „welchem frumen Christlichem hertzen wolt nu nicht grawen fur solchem feinde Christi, weil wir sehen das der Tuercke keinen artickel unsers glaubens stehen lest“³⁵⁴

7.3.2. Christliches Leben unter islamischer Vorherrschaft

Die stete Angst vor einem endgültigen Sieg der islamischen Streitkräfte über große Teile Europas zwang viele Denker des 16. Jahrhunderts, sich mit der Problematik eines religiösen Weiterlebens als Christinnen und Christen trotz islamischer Oberhoheit zu beschäftigen. Wie soll sich nun der einzelne Christ

³⁵¹ Vgl. WA XXX/2, 207f.

³⁵² Vgl. ibidem, 186.

³⁵³ Dieser Ansicht ist Bobzin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, 283.

³⁵⁴ WA XXX/2, 123.

verhalten, falls er unter den islamischen Herrschaftsbereich fallen sollte? Wessen muss er sich in der Gefangenschaft gewahr werden, damit nicht eintrete, „das wir ynn der Tuerckey vom Christlichen glauben zum Tuerckischen glauben fallen wuerden“³⁵⁵?

Zum einen empfiehlt Luther den Kampf bis zum Äußersten: Man dürfe sich dem Türken nicht so einfach in die Hände fallen lassen: Es sei falsch, die Flucht zu ergreifen und dem Türken Gut und Land zu überlassen. Der Tod ist der Gefangenschaft vorzuziehen, da man sonst mit ansehen muss, wie die Frauen geschändet und die Kinder aufgespießt werden. Deshalb sollen sogar die Frauen in den Kampf miteingebunden werden, wenn gleich alles unter dem Befehl der Obrigkeit gehen soll.³⁵⁶

Am meisten beschäftigt Luther jedoch der Fall einer Gefangenschaft von Christen,³⁵⁷ da er fürchtet, „das auch die Christen seer abfallen und des Tuercken odder Mahomethts glauben williglich und ungezwungen an nehmen“³⁵⁸. Als größte Gefahr sieht er den großartigen Schein von äußeren Werken bei den Muslimen an, die bei den Christen den Eindruck erwecken könnten, es handle sich bei den Muslimen um besonders bigotte Leute: Da deren noch so frommes Tun aber nicht in Christi Namen, sondern im Namen Mohammeds geschieht, sind Luther „solche Tuerkische heiligen des teuffels heiligen“³⁵⁹. Mit eindringlichen Worten mahnt Luther die Glaubensbrüder (und –schwestern) Christus treu zu bleiben: „Darumb merck auff mein lieber bruder, las dich warnen und vermanen, das du ia ym rechten Christen glauben bleibest und deinen lieben Herrn und heiland Jhesum Christum, der fur deine sunde gestorben ist, nicht verleugnest noch vergessest.“³⁶⁰ Es gelte, sich die Zehn Gebote, das Ge-

³⁵⁵ Ibidem, 184.

³⁵⁶ Luther behandelt diesen Fall des Kampfes und der Niederlage gegen den Türken in WA XXX/2, 182-185.

³⁵⁷ Darauf geht Luther sehr ausführlich ein: WA XXX/2, 185-197. Gefangenschaft sieht er als „worst case“ an: „Wie kann ein gewlicher, ferlicher, schrecklicher gefengnis sein, denn unter solchem Regiment leben?“ (WA XXX/2, 127).

³⁵⁸ Ibidem, 185.

³⁵⁹ WA XXX/2, 187.

³⁶⁰ Ibidem, 185.

bet des Herrn und die Glaubensartikel fest einzuprägen und sich ständig daran zu erinnern, besonders in Zeiten großer Anfechtung. Bereits den Kindern solle daher der Katechismus gründlich gelehrt werden.³⁶¹

In seinem Gehorsam gegenüber der Obrigkeit hat sich der Christ im weltlichen Bereich jedoch unter den türkischen Befehl zu stellen und seine Sklavenarbeit getreu zu verrichten, damit der Name Christi selbst in dieser Umgebung geehrt werde. Luther geht sogar soweit, die Frauen aufzufordern, um Christi willen Bett und Tisch mit den türkischen Herren zu teilen, „denn die Seele kann dazu nichts, was der Feind an dem Leibe thut“³⁶². Diese Dienstfertigkeit und Unterwürfigkeit des Christen bezieht sich jedoch allein auf die Gefolgsamkeit in weltlichen Angelegenheiten und dürfe nicht dazu führen, vom Glauben abzufallen: „Gleich wie du seinem lesterlichen abgott und Mahomet nicht must zufallen, ob du gleich unter yhm dienen must.“³⁶³ Zwänge der türkische Oberherr den christlichen Untertan zum Abfall von der christlichen Religion, so sei es für letzteren besser zu sterben als zu gehorchen.

Luther geht es in diesem Bereich um konkrete Verhaltensmaßnahmen bei direktem Kontakt mit den türkischen Eroberern und im Fall einer Gefangenschaft, sprich um die „Zurüstung derer, die gegen die Türken zu kämpfen haben oder in türkische Gefangenschaft geraten, damit sie sich dieses Irrglaubens erwehren können.“³⁶⁴ Hierin trifft sich Luther mit einem Anliegen der mittelalterlichen Polemik zur Zeit der Kreuzzüge, der es durchaus auch um die Immunisierung der Kämpfer gegen die Lehren des Islam und die Standfestigkeit im christlichen Glauben bei Gefangenschaft ging,³⁶⁵ wobei sich zu dieser Zeit die Frage stellte, wie man denn ohne „seelsorgliche Grundversorgung“ mit Sak-

³⁶¹ WA LI, 621.

³⁶² Ibidem.

³⁶³ WA XXX/2, 196.

³⁶⁴ Mau 659.

³⁶⁵ Es fällt auf, dass Luther in der Warnung vor der physischen Grausamkeit der Türken auf weit verbreitete Topoi zurückgreift, wie etwa diejenigen, dass die Kinder zerstückelt und aufgespießt, Mann und Frau getrennt voneinander in Gefangenschaft geführt und wie das Vieh verkauft würden.

ramenten weiterhin Christ sein könne. Das Schwergewicht bei Luther liegt jedoch an anderer Stelle: Ihm geht es darum, in jeder Lage, bei militärischer Bedrohung, Kampf im Heer des Kaisers oder eben Gefangenschaft, nie die Grundfeste des christlichen Glaubens, also den christlichen Artikel zu vergessen, „denn an diesem artickel ligts, von diesem artickel heissen wir Christen“³⁶⁶. Zudem sei es Gott möglich, seine Getreuen in jeder Umgebung heilig zu halten, wie das Beispiel der babylonischen Gefangenschaft gezeigt habe.

7.3.3. Die Muslimenmission

Als sich die militärischen Unternehmungen der Kreuzzüge letztlich als Fehlschlag erwiesen hatten, kam im 13. und 14. Jahrhundert die Idee auf, ob denn nicht anstelle eines Krieges gegen den Islam an einen christlichen Missionsversuch unter den Muslimen zu denken wäre. Sowohl Franziskaner als auch Dominikaner nahmen sich dieser Aufgabe an: Die Erfolge blieben hinter den hochgesteckten Zielen jedoch meilenweit zurück. Weder klingende Namen wie Franz von Assisi, Raymundus de Pennaforte oder Raymundus Lullus hatten in der Bekehrung der Muslime nennenswerte Ergebnisse erreicht. Die Ambivalenz zwischen christlichem Auftrag zur Mission, im Evangelium von Jesus selbst gegeben (Mt 28,19), und sich abzeichnender Erfolglosigkeit in Hinblick auf den Islam, spiegelt sich auch in der Einstellung Luthers zu dieser Problematik wieder.

Luthers Äußerungen in diese Richtung beginnen mit einer Kritik am Papst: Da dieser in den Türken nicht die Strafe Gottes erkenne, negiere er die „innere Mission“³⁶⁷, also die Hinkehrung zu einem wahren christlichen Leben. Stattdessen verschreibe sich der Papst allein dem weltlichen Krieg gegen die Türken, veräume es aber, Missionare zu den Türken auszusenden.³⁶⁸ Als Christi Statthalter auf Erden solle er selber sich aufmachen und den Türken das Evangelium predigen, denn das „were eyn

³⁶⁶ WA XXX/2, 186.

³⁶⁷ Bobzin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, 269.

³⁶⁸ Vgl. WA II, 195. Luther spricht hier von einer Verletzung der Hirtenpflicht des Papstes, da er eben keine Hirten zu den Türken und anderen Völkern ausschicke.

Christlich weysze, die Turcken zubestreytten³⁶⁹ anstatt der Bekämpfung mit Gewalt³⁷⁰, da die christlichen Waffen eben nicht fleischliche seien.³⁷¹ Gänzlich dagegen spricht sich Luther in Bezugnahme auf eine gewaltsame Bekehrung der Muslime aus: „Las den Turcken gleuben und leben wie er will“³⁷², da man auch den Papst und falsche Christen leben lasse.

Dies führt Luther aber nicht dazu, den Missionsversuch gar nicht zu unternehmen: Er ist durchaus der Ansicht, „das das euangelium unter den Turcken keme, wie denn wol geschehen kan“³⁷³. Geschehen müsse dies durch „rechtschaffen, fromme, gottselige Prediger“³⁷⁴, wobei Luther primär an jene denkt, die unfreiwillig zu Missionaren bei den Türken werden, nämlich die christlichen Gefangenen. Sowohl die Heilige Schrift kenne Bekehrungen ganzer Völker durch Einzelne,³⁷⁵ als auch in der Geschichte seien des öfteren schon heidnische Völker durch gefangene Christen bekehrt worden.³⁷⁶ Durch ihre gewissenhafte Pflichterfüllung könnten sie einen Dienst am Evangelium tun und vielleicht die türkischen Herren zur Konversion bewegen.³⁷⁷ Nach Luther sind also „die unter türkischer Herrschaft und in Gefangenschaft lebenden Christen die eigentlichen Missionare“³⁷⁸. Sein apologetische Motiv der „Widerlegung des Korans“ sowohl durch Übersetzung der „Confutatio“ als auch durch Be-

³⁶⁹ WA VIII, 708.

³⁷⁰ Die gleiche Ansicht teilt auch Erasmus: Der Türke solle in der Weise „getötet“ werden, dass er als Christ lebt (Vgl. Mau 963, Fußnote 181).

³⁷¹ Vgl. WA V, 63. Diesem Ansatz einer Zwanglosigkeit in Glaubensfragen hing man lange vor Luther nach, etwa bei Wolfram von Eschenbachs „Wilhelm“ im frühen 13. Jhd., besonders deutlich im „Reinfried von Braunschweig“ eines unbekanntenen Autors: „Sit man nieman sol twingen / ze kristenlichen dingen.“ (V. 17889f).

³⁷² WA XXX/2, 131.

³⁷³ WA Tr V, Nr. 5536, 221.

³⁷⁴ WA Tr I, Nr. 904, 456.

³⁷⁵ Vgl. WA LI, 621: Als Beispiel dienen Josef in Ägypten und Daniel in Babylon.

³⁷⁶ Vgl. WA LIII, 571: Luther nennt als Beleg hier einige Beispiele, wie etwa die Goten.

³⁷⁷ Vgl. WA XXX/2, 194.

³⁷⁸ Blöchle 189.

fürwortung der Herausgabe des Korans besteht daher in jenem zweifachen Sinn, dass „nicht allein wir Christen wider solche giftige lere gewapent und verwaret, sondern auch ettliche Turcken selbs bekeret werden mochten“³⁷⁹.

An dieser Stelle fällt eine Parallele zur von Luther angestrebten Bekehrung der Juden auf: War er auch bei den Juden der Meinung, diese könnten, nachdem das Evangelium nun wieder klar und rein erstrahle, nun leichter einen Zugang zu Christus finden, so gibt sich Luther auch bei den Muslimen zeitweise der Hoffnung hin, diese könnten durch „Aufdecken der Lügengeschichten“, die der Koran ihnen auftische, zur Einsicht gebracht werden. In beiden Fällen sollte sich Luthers Wunsch bekanntlich nicht erfüllen, was ihn gerade hinsichtlich der Juden zu äußerst heftiger Polemik führte. In Bezug auf die Türken hatte er sich im Vorhinein aber schon weit weniger Chancen auf Erfolgsaussicht einer Mission ausgerechnet³⁸⁰ oder sich überhaupt eingestanden, „das die Mahmetischen nicht zu bekeren sind“³⁸¹. Den Grund dieser Aussichtslosigkeit begründet Luther nicht mit historischen Tatsachen, wie die gescheiterten Missionsversuche des Mittelalters, sondern mit genuin theologischen Motiven: „Sie sind so hart verstockt, das sie fast alle unsers Glaubens Artickel spotten und hoenisch verlachen, als werens Nerrische von unmueglichen dingen gewesche. Und wo solt man sie auch koennen bekeren, so sie die gantze Heilge Schrifft, beide new und alt Testament, verwerfften.“³⁸²

In der wissenschaftlichen Literatur hat sich die Diskussion darüber entfacht, ob Luther an eine christliche Missionsarbeit unter Muslimen gedacht habe oder nicht.³⁸³ Gelöst scheint dieses Problem bei Blöchle, der darauf hinweist, Luther habe zwar nirgendwo zu einer planmäßig organisierten Missionstätigkeit aufgefor-

³⁷⁹ WA Br X, Nr. 3802, 162.

³⁸⁰ Vgl. WA XXX/2, 191. Ganz offen gibt er zu: „Jch aber wer[d]e es schwerlich erleben“ (WA Tr V, Nr. 5536, 221).

³⁸¹ WA LIII, 276.

³⁸² Ibidem.

³⁸³ Erstere Linie vertritt Walter Holsten, *Reformation und Mission*. In: *Archiv für Reformationsgeschichte* 44 (1953) 1, 1-32, zweite Bobzin, *Luther und der Islam*, 118, Fußnote 6.

dert, sehr wohl aber nachdrücklich auf die bestehende Verpflichtung zur Bekehrung der Türken hingewiesen.³⁸⁴

Luthers verhaltene Bewertung der Chancen einer großangelegten Missionierung der Muslime lässt sich zum Teil angesichts der „eschatologisch verstandenen Situation und der Betonung der Besessenheit der Türken durch den Teufel“³⁸⁵ erklären. Einen nicht zu unterschätzenden Einfluss bildet aber noch ein anderer Faktor: Luther ist ganz von der Ansicht beseelt, dass eine Bekehrung der Muslime letztlich nicht in den Händen von Menschen liegt, sondern allein Gottes Werk sein kann, das er mittels „rechter Christen“ vollbringt. Dieses Gottvertrauen lässt Luther bei aller menschlicher Aussichtslosigkeit des Unterfangens dennoch Hoffnung schöpfen: „Es kan Gott wol noch ein wunderwergk thun, das sie noch das euangelium müssen hören.“³⁸⁶

8. Die Türkengefahr als Mittel der konfessionellen Polemik

Bereits an mehreren Stellen der Arbeit ist durchgeklungen, dass die Türkengefahr und ihre Bewertung einen der großen Zankäpfel in den konfessionellen Auseinandersetzungen des 16. Jahrhunderts darstellt. Die Beschäftigung mit dem Islam in der Reformationszeit stellt keinen Selbstzweck dar, sondern ist über große Strecken hindurch „Teil der heftigen theologischen Auseinandersetzungen zwischen den entstehenden Konfessionen“³⁸⁷. Gerade bei Luther scheint die Beurteilung von Türke und innerkirchlichem Gegner, hier ist natürlich in erster Linie an den Papst zu denken, mit dem Luther heftigste Kontroversen austrägt, derart miteinander verwoben, dass es nicht unterbleiben kann, dieses Konglomerat näher zu betrachten. Luther sieht im Kern eine Einheit von Türke und Papst, da sie sowohl in der Glaubensstruktur als auch in ihren Taten Ähnlichkeiten aufweisen,³⁸⁸ sodass Aussagen über den Türken in modifizierter Weise

³⁸⁴ Vgl. Blöchle 188.

³⁸⁵ Mau, 963, Fußnote 181.

³⁸⁶ WA Tr V, Nr. 5536, 221.

³⁸⁷ Bozin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, 287.

³⁸⁸ Luther drückt dies ironisch aus: „weil einer so frum ist als der ander“ (WA LIII, 142).

auch auf den Papst zutreffen und vice versa.³⁸⁹ Wenngleich der Türke als der äußere Feind erscheint, der Papst hingegen als der innere,³⁹⁰ so kristallisiert sich bei näherem Hinblicken für Luther doch eines klar heraus: „Eitel teuffel auff beiden seiten und allenthalben.“³⁹¹ Kurz gesagt: Türke und Papst sind für ihn „die zween Erzfeinde Christi und seiner heiligen Kirchen“³⁹².

Es soll daher Nachschau gehalten werden, wie Luther zu dieser Ansicht gelangt, wie sich für ihn dieser janusköpfige Feind entwickelt und darstellt und woraus Luther seine Erkenntnis bezieht. Hierbei wird wieder Bedacht zu nehmen sein auf historische und theologische Einflüsse, die verstehen lassen, wie Luther zu seinen Aussagen gelangt. In umgekehrter Weise ist es aber auch interessant, die Vorwürfe seitens der „Altgläubigen“ an die Adresse Luthers zu beleuchten, da die Türkenfrage in der Reformation letztlich nicht zu trennen sein wird von der konfessionellen Polemik der Reformationszeit.

8.1. Die „zwei Erzfeinde der Christenheit“: Türke und Papst = Antichrist

Luthers Vorbehalte dem Papsttum und seinen Anhängern gegenüber sind hinlänglich bekannt. An dieser Stelle von Relevanz ist jedoch nur die Auseinandersetzung Luthers mit dem Papsttum in Fragen der Türkengefahr.³⁹³

Betrachten wir zunächst den Türkenkrieg:³⁹⁴ Bereits abgehandelt wurde die Kritik Luthers am Papst, der zu einem Kreuzzug,

³⁸⁹ Buchanan formuliert daher: „Indeed, the Turk was thoroughly popish and the pope altogether Turkish in that both were worldly princes who corrupted the Gospel, lived by the sword, exhorted men to war, violence and crusades, degraded the holy state of matrimony, and preached salvation by works rather than faith.“ (Buchanan 155). Vgl. WA XXX/2, 129.

³⁹⁰ Vgl. WA LIII, 396.

³⁹¹ WA XXX/2, 196.

³⁹² Aus der Überschrift des bekannten Kinderliedes „Erhalt uns Herr bey deinem Wort Und steur des Bapsts und Tuercken Mord“, seit 1543 im Druck bezeugt (WA XXXV, 467).

³⁹³ Blöchle behandelt diese Thematik in einem eigenen Kapitel: „Schlimmer als der Türke“ – Kritik am Papsttum, 233-237.

³⁹⁴ Vgl. hierzu Kap. 5 dieser Arbeit.

nicht aber zuvor zur Besserung des Lebens aufrufe und der auch nicht erkennen wolle, dass der Türke eine Strafe Gottes sei, der nicht mit Waffengewalt begegnet werden kann. Weiters nutze der Papst die Türkenkriege dazu, um aus den deutschen Landen Unsummen von Geld herauszupressen, wobei es ihm gar nicht ernsthaft um Rüstungen gegen die Türken ginge. Zahlreiche Evangelische, darunter auch Luther, befürchteten sogar, der Papst könnte mit dem Geld, das er durch Ablässe aus den deutschen Landen herausgepresst habe, sogar den „Tuerckischen Keiser“ selbst auf die Deutschen hetzen.³⁹⁵ Im äußeren Gebärden unterscheide sich der Papst ganz und gar nicht vom Türken: Beide rauben, morden und zerstören,³⁹⁶ ja, der Papst treibe es sogar noch schlimmer, „der unsz doch leyb und leben schindet, wilchs der Turck nicht thut“³⁹⁷. Luther sieht beide als Zerstörer der von Gott gegebenen Ordnung, wobei „des Bapsts regiment tzehen mal erger ist denn des Turcken“³⁹⁸.

Auf einer anderen Ebene argumentiert Luther, wenn es um die mehr theologische Einstufung von Papst und Türke geht: Hier spielt die tonangebende Vorstellung vom Antichristen eine bedeutende Rolle,³⁹⁹ die Luther aus der Heiligen Schrift entnimmt und sowohl auf Papst und Türke anwendet: „Denn die schriffte weissagt uns von zweyen grausamen Tyrannen, welche sollen fuer dem iuengsten tage die Christenheit verwuesten und zurstoeren.“⁴⁰⁰ Während der eine, der Papst, mit geistlichen Werken und Heuchelei den christlichen Glauben und das Evangelium zerstöre, versuche es der Türke hingegen auf grausame Art und Weise mit Schwert und Gewalt.⁴⁰¹ Ihr Unterschei-

³⁹⁵ Vgl. WA XXX/3, 298.

³⁹⁶ Vgl. WA XXX/2, 125 und 143.

³⁹⁷ WA VIII, 709.

³⁹⁸ Ibidem. Die Ansicht, dass der Papst „enger denn der Turck“ sei, äußert Luther auch in WA VII, 440, hier allerdings bezogen auf das geistige Regiment des Papstes.

³⁹⁹ Als grundlegende Literatur sei Harald Preuß, Die Vorstellung vom Antichrist im späten Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik. Ein Beitrag zur Theologie Luthers und zur Geschichte der christlichen Frömmigkeit, Leipzig 1906 genannt.

⁴⁰⁰ Vgl. auch für das Folgende WA XXX/2, 162.

⁴⁰¹ Vgl. WA XXX/2, 129.

dungsmerkmal liege also allein in der Wahl der Mittel,⁴⁰² nicht jedoch in ihrem gemeinsamen Kampf gegen Christus und sein Reich.⁴⁰³ Türke und Papst stellen gleichermaßen zwei Teile einer Einheit dar, wie im Fall von Leib und Seele: „Ego omnino puto papatum esse Antichristum, aut si quis vult addere Turcam, papa est spiritus Antichristi, et Turca est caro Antichristi.“⁴⁰⁴ Das Auftreten des Antichristen ist nach Weissagung der Schrift⁴⁰⁵ für Luther ein untrügliches Zeichen für den Anbruch der Endzeit.⁴⁰⁶ Dieser doppelköpfige Teufel werde noch einmal gräulich wüten und die Gläubigen aufs ärgste beuteln „ehe wir gen himmel fahren“⁴⁰⁷.

Gegen Ende des Mittelalters und zu Beginn der Frühen Neuzeit war es durchaus nichts Außergewöhnliches, den Antichristen ausfindig zu machen: Luther betritt damit keineswegs Neuland. Der Papst wird bereits bei Joachim von Fiore im 12. Jahrhundert als Antichrist bezeichnet⁴⁰⁸ und auch andere Reformatoren, wie etwa Zwingli⁴⁰⁹, meinten diese Gestalt der Endzeit im Papsttum erkennen zu können. Aber auch hinsichtlich der Doppeldeutung des Antichristen auf Papst und Türken ist Luther nicht als Erster anzusehen: Schon Wyclif hatte den Papst in die Nähe des Erz- und Erbfeindes der Christenheit gerückt.⁴¹⁰ Dieser Ansicht folgten dann neben Luther auch zahlreiche Reformatoren, wie etwa Calvin und Bullinger.⁴¹¹

Bei genauerem Studium der Antichristvorstellungen bei Luther fällt auf, dass sich sein Bild vom zunächst zweigliedrigen Antichristen im Zuge der sich steigernden Kontroverse insofern ver-

⁴⁰² „Sie helfen beyde einander wurgen, hic corpore et gladio, ille doctrina et spiritu“ (WA Tr I, Nr. 330, 135).

⁴⁰³ Vgl. WA XXX/2, 144

⁴⁰⁴ WA Tr I, Nr. 330, 135.

⁴⁰⁵ Luther bezieht sich auf Daniel 7, 25, 11,36f; Mt 24,21 und 2 Thess 2,3f. Vgl. hierzu Kap. 7.1.1.

⁴⁰⁶ Vgl. dazu Kap. 7.1.3.

⁴⁰⁷ WA XXX/2, 162.

⁴⁰⁸ Vgl. Bobzin, Der Koran, 15, Fußnote 16.

⁴⁰⁹ Vgl. Pfister 363, Fußnote 33.

⁴¹⁰ Vgl. Blöchle 405, Fußnote 277.

⁴¹¹ Vgl. Pfister 363.

ändert, als er in späteren Jahren das Gewicht mehr auf das Papsttum verlagert und nun in diesem eindeutig stärker als im Türken den Antichristen ausmacht. 1542 schreibt er in der „Verlegung“: „Und ich halt den Mahmet nicht für den Endechrist, Er machts zu grob [...]Aber der Bapst bey uns ist der rechte Endechrist, der hat den hohen, subtilen, schoenen, gleissenden Teuffel, Der sitzt inwendig in der Christenheit.“⁴¹² In der heftigen und tagtäglichen Auseinandersetzung mit dem Papsttum und seinen Anhängern hat Luther seine Auffassung vom Antichristen derart modifiziert, dass er gegen Ende seines Lebens weit mehr den Papst als diesen ansieht, den Türken hingegen als äußere Bedrohung der Christenheit gleich den Christenverfolgungen im alten Rom.⁴¹³ Somit lässt sich zweierlei festhalten: Sowohl Türke als auch Papst sind für Luther gegen Christus und das Evangelium gerichtet, wobei Luther aufgrund durch die Angriffe seitens des Papsttums weitaus mehr herausgefordert und zur Polemik verleitet worden ist als durch die Türken und Luther es als besonders negativ wertet, dass der Papst zwar vorgebe an Christus zu glauben, aber dennoch das Evangelium bekämpfe.⁴¹⁴ Daher setzt Luther das Schwergewicht in der Identifizierung des Antichristen auf das Papsttum.⁴¹⁵

Insofern verwundert es nicht, dass Luther, zwischen die Wahl gestellt, welchem Türken, dem christlichen oder den türkischen, Gott denn nun den Sieg verleihen solle, eher die Türken favorisiert,⁴¹⁶ denn dieser „lest [...] einen yglichen in seynem glauben

⁴¹² WA LIII, 394f.

⁴¹³ Vgl. *ibidem*.

⁴¹⁴ Vgl. WA XXX/2, 189 und 195.

⁴¹⁵ Die Aussage Luthers „Aber wie der Bapst der Endechrist, so ist der Tuorck der leibhaftige Teuffel“ (WA XXX/2, 126) fasst das Gesagte wohl am besten zusammen und stellt noch einmal klar, dass sowohl Türke als auch Papsttum auf der gleichen antichristlichen Ebene stehen. So ist es letzten Endes irrelevant, dass Luther den Türken nicht durchgehend als Antichristen bezeichnet.

⁴¹⁶ Vgl. WA LIII, 391. Im zunehmenden Pessimismus seiner letzten Jahre scheint Luther mehr und mehr dieser Ansicht gewesen zu sein: Vgl. Göllner 75.

bleyben“, was der Papst hingegen nicht tue.⁴¹⁷ Am liebsten würde Luther es jedoch sehen, wenn Christus „kome vom hymel erab mit dem iungsten gericht und schlage beide Turcken und Bapst zu boden sampt allen tyrannen und gottlosen“⁴¹⁸.

Luthers Konfrontation mit dem Papsttum beeinflusst wesentlich sein Bild vom Türken.⁴¹⁹ In der Sichtweise von Türke und Papst als widerchristliche Kräfte, die im Kern zu einer Einheit verschmelzen, gerät sein Bild vom Türken zur „Zeichnung eines Antibildes, das nur wenig abgemildert im Vergleich zu dem des römischen Papsttums eine Art Kontraillustration zum positiven Anliegen der Reformation abgibt“⁴²⁰. Oder anders gesagt: Da Luther bei Papst und Türke im Kern die gleiche antichristliche Religion sieht, betrachtet er beide in gegenseitiger Zuspitzung als Synonym, wobei aufgrund der direkten und weitaus öfteren Konfrontation mit dem Papsttum der Akzent in der Bezeichnung des Antichristen daher auch auf jenem liegt.

8.2. Vice versa: Luther = Türke

Im Gegenzug zu Luthers Angriffen dem Papst und den „Altgläubigen“ gegenüber blieb natürlich eine Reaktion der Attackierten nicht aus. Auch Luther wurden im Bereich der Türkenfrage heftige Vorwürfe gemacht und in seine Richtung polemisiert. Besonders betroffen war dabei seine Haltung zum Türkenkrieg selbst, weniger jedoch seine Einstellung zum Islam, die in wesentlichen Punkten auch von „altgläubiger“ Seite vertreten wurde. In punkto Türkenkrieg hingegen zeigten sich klare Differen-

⁴¹⁷ Vgl. WA VIII, 708, ähnlich WA L, 217f. In dieser Ansicht ist Luther aber nicht konsequent, da er sich an anderer Stelle (WA XXX/2, 120) gegen die Auffassung der angeblichen Toleranz bei den Türken insofern wendet, als dieser die Predigt und das Bekenntnis zu Christus, also Herzstücke der evangelischen Bewegung, verbiete.

⁴¹⁸ WA XXX/2, 148.

⁴¹⁹ „Luther’s study of Islam cannot be considered apart from his struggle against the Papal church.“ (Bobzin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, 288, Summary.)

⁴²⁰ Peter Antes, Christliche Antworten auf den Islam. In: Fremde Welt Islam. Einblick in eine Weltreligion, ed. A Schall, Mainz 1982, 68. Zitiert nach Blöchle 191.

zen:⁴²¹ Gerade die spärlichen, unklar und unsicher wirkenden Äußerungen zum Türkenkrieg vor 1528/29 riefen den Protest von Luther ablehnenden Theologen hervor. Neben den bereits oben erwähnten Verurteilungen der Position Luthers, der die Türken als Strafe Gottes bezeichnet hatte und als einzige Reaktion Buße und Gebet empfiehlt, von Seiten des Papstes gab es aber auch noch andere Stimmen, die Luther wegen seiner „pazifistischen Einstellung“ zum Türkenkrieg teils heftig kritisierten. Zu diesen zählte auch Erasmus: Er wendet sich gegen all jene, „quibus placet Lutheri dogma“⁴²², wobei er zwar in einigen Punkten (Ablehnung eines Kreuzzuges, Aufruf zur Buße) Luthers Ansichten teilt, unter dem Eindruck der zunehmenden Türkengefahr und aufgrund anderer theologischer Prämissen den Krieg gegen die Türken doch zunehmend befürwortet und Luthers unklare Haltung in dieser Frage tadelt.⁴²³ Die scheinbare Verhinderung eines gemeinsam Kampfes von Evangelischen und „Altgläubigen“ war es, die die Opponenten Luthers veranlasste, Luther die Schuld an den Niederlagen von Mohács (1526) und der Belagerung Wiens (1529) zu geben.⁴²⁴ Luther weiß um diese Angriffe und setzt sich im Sinne seiner Theologie dagegen auch zur Wehr, indem er die Erfolglosigkeit des Türkenkrieges nicht der evangelischen Lehre, sondern der Verachtung Christi zuschreibt.⁴²⁵ Hinsichtlich dieser theologischen Divergenz in der Einschätzung der Türkengefahr hatten im April 1529 die Theologen der Pariser Sorbonne Luthers Auffassung von den Türken als Strafe Gottes als falsch⁴²⁶ bezeichnet und Luthers 95 Thesen in ihrer Verkehrtheit dem Koran gleichgestellt.⁴²⁷ Johannes Eck wiederum dreht Luthers Auffassung von den Türken als Strafe Gottes derart um, dass nun aufgrund der Ketzereien Luthers Gottes Zorn

⁴²¹ Vgl. hierzu auch das Kap. 5 dieser Arbeit über den Türkenkrieg aus der Sicht Luthers.

⁴²² So Erasmus in seiner „Utilissima consultatio de bello Turcis inferendo“ von 1530.

⁴²³ Vgl. Mau 962, Fußnote 180.

⁴²⁴ Siehe Kap. 5.4. dieser Arbeit.

⁴²⁵ Vgl. WA XIX, 552 und 604; WA XXX/2, 107; WA XLVI, 609; WA Tr IV, Nr. 3997, 63.

⁴²⁶ Nicht jedoch als häretisch, wie Mau 962 betont.

⁴²⁷ Vgl. Buchanan 145.

erweckt wurde und dieser die Deutschen nun mit den Türken strafe.⁴²⁸ In der antilutherischen Polemik sehr bekannt ist der Titelholzschnitt zu Johannes Cochlaeus' „Sieben Köpfe Martini Luthers“ (1529), der unter diesen Köpfen auch einen mit Türkenhut darstellt, womit eine Parallelität zwischen lutherischer und evangelischer Lehre aufgezeigt werden soll.

All diese Beispiele, denen noch viele hinzuzufügen wären⁴²⁹, sollen eines zeigen: Der „Türke“ wird zu einem beherrschenden Topos konfessioneller Polemik und avanciert „zur Metapher für den innerkirchlichen Glaubensgegner“⁴³⁰. Eine Betrachtung der Beurteilung von Türkenkrieg und Islam in der Reformationszeit hat daher immer diesen Aspekt der Einbeziehung in die konfessionelle Polemik mit zu bedenken, will sie nicht auf einem Auge blind sein.

EXKURS:

Luthers Islambild zwischen Würdigung und Polemik

Auf Seiten der Muslime wurde mehrfach Kritik an Luthers Ansichten zum Türkenkrieg wie auch seinem Bild vom Islam geübt. Die bereits erwähnte Forderung offizieller Vertreter des Islam im Lutherjahr 1983 an die evangelische Kirche in Deutschland, Luthers diesbezügliche Urteile zu „revidieren“, stellt nur eine unter vielfach geäußerten Bedenken an Luthers Sichtweise dar. Als Position, die die Meinung aller Muslime zusammenfasse, sieht sich etwa die Äußerung von Said Abdel Rahim in seiner Dissertation „Goethe und der Islam“: „Jeder gebildete Muslim, der Martin Luther als einen außerordentlichen Geist hochschätzt, ist bestürzt, sobald er dessen Äußerungen über den Is-

⁴²⁸ Vgl. Göllner, *Turcica* Bd. III, Nr. 430.

⁴²⁹ Weitere Beispiele sind angeführt bei Bobzin, *Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam*, 287 sowie Göllner, *Die Türkenfrage*, 76f.

⁴³⁰ Bobzin, *Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam*, 286. Meines Erachtens wäre es angebrachter, von „innerchristlichen Glaubensgegnern“ zu sprechen, um nicht den opaken Begriff der Kirche in dieser Zeit verwenden zu müssen.

lam erfährt. [...] Sein Bild vom Islam ist im allgemeinen nicht erfreulich. Es fehlt auch nicht an Schärfe und Schmähungen.“⁴³¹

Bei abermaliger Betonung, weder Anklage noch Apologie Luthers in dieser Frage im Sinn zu haben, sei es doch gestattet im Rückblick auf Würdigung und Polemik Luthers dem Islam gegenüber einzugehen. Dies soll nicht en detail geschehen, sprich nicht jede Würdigung oder Polemik jedweder Art in Bezug auf den Islam soll angeführt werden, zumal diesbezügliche Aussagen ohnehin in die Arbeit aufgenommen sind, sondern der Stand der Diskussion soll im Bemühen um das Verständnis der lutherischen Sprechweise kursorisch wiedergegeben und kommentiert werden.

Dem oben angeführten Zitat ist in der Hinsicht auf jeden Fall beizupflichten, als Luther sich in manchen Punkten dem Islam gegenüber – darunter sind auch Äußerungen über Mohammed und dem Koran einzureihen – eines sehr groben und derben Wortschatzes bedient. Dies mag bei Luther nicht verwundern, da er ja auch sonst durch Wortgewalt (in einem doppeldeutigen Sinn) auffällt und des öfteren, nicht nur gegenüber den Türken und deren Religion, zu sehr deftigen Aussagen neigt. Entschuldigt dies Luthers ausfällige Sprechweise, sodass man zu der Ansicht gelangen könnte, er sei „weit entfernt von einer einseitigen und ungerechten Beurteilung oder gar Schmähung des Islam“⁴³²?

In dieser Angelegenheit sollte man es sich nicht allzu leicht machen, weder in der einen noch der anderen Richtung. Vielmehr sollte jeder Bereich, dem sich Luther im Zusammenhang mit der Beschäftigung des Islam widmet, einzeln betrachtet und analysiert werden, wobei jedoch eine wie auch immer geartete Abwägung von positiven und negativen Aussagen Luthers vermieden werden sollte. Aufgabe wäre es, den Grund herauszufiltern, weshalb Luther zu dieser Ansicht gelangt. In weiterer Folge wäre es für die heutige wissenschaftliche Diskussion über das Is-

⁴³¹ Said Abdel Rahim, Goethe und der Islam, Dissertation Berlin 1969, 25. Zitiert nach Bobzin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, 287, Fußnote 130.

⁴³² Herbert Vossberg, Luthers Kritik aller Religion, Leipzig 1922, 94. Zitiert nach Blöchle 155.

lambild Luthers von Vorteil, das sprachliche Gewand vom dahinstehenden Gedanken zu unterscheiden.

Als Beispiel können die Aussagen Luthers über die Ehe im Islam dienen: Zum einen ist Luther der Ansicht, dass durch die islamische Vielehe und deren Möglichkeit der Auflösung die göttliche Ordnung mit Hinweis auf Gen 3 zerstört werde,⁴³³ weshalb er zu der sehr polemischen Aussage gelangt: „Darumb sind solche Mahmetisten eitel Hurn kinder und Hurn volck gleich wie Hunde und Sew hochzeit haben.“⁴³⁴ Im Gegenzug und beinahe unvermutet äußert sich Luther jedoch im Vergleich zu der deutschen Situation sehr positiv über den „Umgang“ der Muslime mit ihren Frauen.⁴³⁵

Es zeigt sich also, dass vielen würdigenden Aussagen Luthers zum Islam sehr polemische gegenüberstehen. Diese Ambivalenz entspringt Luthers genereller Auffassung, die er im Hinblick auf den Türken wie folgt formuliert: „Es ist kein mensch so arg, er hat etwas gutts an sich.“⁴³⁶ Luther weiß daher, dass die Türken „wol mer guter feiner tugent an sich haben“⁴³⁷, mehr jedenfalls als die Geistlichen und Mönche im Papsttum, deren Lebensweise im Vergleich dazu ein „schertz“ sei.⁴³⁸ Die Würdigungen des Islam stehen bei Luther, wie schon gezeigt, jedoch im Dienst des Aufweises der „Werkgerechtigkeit“ dieser Religion: Sie sind daher wie seine polemischen Aussagen auch, Ausfluss seiner Theologie und der Zeitumstände, wie sich auch an der theologischen Argumentationsstruktur des erwähnten Beispiels der Ehe ablesen lässt. Luther gelangt zu einer negativen Einstellung gegenüber dem muslimischen Ehwesen aufgrund der seiner theologischen Auffassung entspringenden Ansicht, dass die Vielehe und deren Auflöslichkeit eindeutig gegen die göttliche Ordnung verstoße. Bobzin erachtet es daher als notwendig geboten, dass man „Luthers Äußerungen in den historischen und theologischen

⁴³³ Vgl. WA XXX/2, 126.

⁴³⁴ WA LIII, 393.

⁴³⁵ WA XXX/2, 190.

⁴³⁶ Ibidem, 127.

⁴³⁷ Ibidem.

⁴³⁸ Ibidem, 187. Auf den Seiten 187-190 finden sich mehre Dinge, die Luther am Islam zu würdigen weiß.

Kontext stellt, aus dem heraus allein sie zu verstehen sind“⁴³⁹, wobei das Schwergewicht eindeutig auf die Theologie Luthers zu lenken ist.

Damit soll aber nicht einer Verteidigung das Wort geredet werden, sondern vielmehr einer Verortung der Aussagen Luthers. Das Urteil bleibt dem/der Einzelnen überlassen, wobei jedoch das Bemühen um das Verstehen des Kontextes, in dem die Aussagen getätigt werden, berücksichtigt werden muss, soll es ein fundiertes Urteil sein. Es kann hierbei nicht um eine Entschuldigung oder Anklage Luthers gehen, sondern im Sinne der hermeneutischen Methodik vielmehr um ein Verstehen der Hintergründe, die Martin Luther dergestalt über bestimmte Sachverhalte denken lassen.

Für den heutigen Kontext weiterhin relevant erscheint meines Erachtens, dass Luther couragiert genug ist, auch positive Verhaltensweisen der Muslime anzuerkennen, da er weiß, dass man dem Christentum keinen guten Dienst erweist, wenn beim Gegner allein auf die Negativa geblickt wird: „Qui enim hostem vituperat tantum et solum turpia et absurda eius criminatur, honesta vero et laudabilia eius tacet, is magis nocet causae quam prosit.“⁴⁴⁰ Könnte bei Umwandlung des „Feindes“ zum „Andersgläubigen“ in diesem Zitat diese Grundhaltung nicht als Prämisse jedes interreligiösen Dialoges gelten?

⁴³⁹ Bobzin, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam, 287f.

⁴⁴⁰ WA XXX/2, 205.

TEIL 4 WIRKUNGSWEISE UND VERGEGENWÄRTIGUNG

9. Wirkungsweise des lutherischen Islambilds und Konfrontation mit dem Heute

Im letzten Teil dieser Arbeit soll nicht unterbleiben, die dargelegten Eckpunkte der Beurteilung des Islam durch Luther im weiteren Verlauf der Geschichte zu betrachten und in Konfrontation mit der heutigen Situation zu bringen. Dieser Teil versteht sich als essentiell zu einer Arbeit über Luther und den Islam, da es gerade in einer Zeit, in der sich eine neue Frontstellung zwischen Christentum und Islam abzeichnet, geboten scheint, nicht nur historische Fragestellungen aufzuarbeiten, sondern auch die Fäden, die sich bis in die Gegenwart ziehen, aufzuzeigen. Die ersten beiden Punkte dieses Kapitels werden sich daher mit der Frage der Wirkungsweise der Sichtweise des Türkenkrieges und des lutherischen Islambilds auseinandersetzen und der Frage der Nachwirkungen der Äußerungen Luthers zu diesem Thema nachgehen.

In einem weiteren Teil wird der theologische Aspekt des lutherischen Islambilds insofern mit dem Heute konfrontiert, als zu fragen sein wird, inwieweit heutige Christinnen und Christen, die sich auf Martin Luther berufen, auf das Islambild desselben verpflichtet sind. Es geht also um eine Abwägung, die aufzeigen soll, ob die Beurteilungskriterien Luthers dem Islam gegenüber in einem geänderten Kontext weiterhin ihre Gültigkeit behalten.⁴⁴¹ Dieser Thematik nachzugehen sei einer kirchenhistorischen Arbeit in ihrem Bemühen um Fruchtbarwerden in der aktuellen Diskussion zugestanden.

Geboten scheint es in den Tagen nach jenem schrecklichen 11. September 2001, in denen tagtäglich von der Bedrohung durch

⁴⁴¹ Hartmut Bobzin versteht die Aufgabe darin, „Luthers Äußerungen im Rahmen der je eigenen Auslegungstradition angesichts eines neuen und vertieften Islamverständnisses zu überdenken und auf ihre weitere Gültigkeit hin zu überprüfen“ (Bobzin, Luther und der Islam, 121).

den islamischen Fundamentalismus die Rede ist, auch dem Problem des „kämpferischen Islam“ nachzugehen und Nachschau zu halten, ob für die Christin und den Christen der Jetztzeit in Luthers Gedanken zu Türkenkrieg und Islam sich nicht Positionen finden lassen, die als Denkanstoss für eine verantwortungsvolle Position im Heute gelten können.

9.1. Wirkungsweise der Ansichten zum Türkenkrieg

Luthers Schriften zum Türkenkrieg fanden, wie oben bereits erwähnt, gerade in Zeiten militärischer Konfrontation, und dies nicht nur mit dem Islam, stets neue Beachtung. Im Gegenzug dazu wurde die Frage „Luther und die Türken“, sofern sie diplomatisch nicht ins Konzept passte (wie zur Zeit des Ersten Weltkrieges), zu einer „zweifellos nur noch [...] geschichtlichen Frage“ degradiert und daher betont: „Nur mittelbar wird man Luthers Meinung über unseren heutigen Bundesgenossen im Südosten irgendwelche Leitgedanken entnehmen können für unsere Gegenwart.“⁴⁴² Schon wenige Jahre später jedoch erscheinen zahlreiche Publikationen zu Luthers Stellung zum Türkenkrieg mit einer gänzlich anderen Intention, wie der 1936 aufgelegte „Ergänzungsband III“ der „Münchener Ausgabe“ der Werke Martin Luthers mit dem Titel „Schriften wider Juden und Türken“ beweist.

Luthers Ansichten erfuhren in zahlreichen Konflikten eine Renaissance, so etwa, als man Luthers Ansichten nach dem Zweiten Weltkrieg im Konflikt zwischen Ost und West anzuwenden suchte.⁴⁴³ Zuweilen scheint es jedoch fraglich, ob die Autoren, die Luthers Schriften bewusst für ihre Anschauungen verwendet haben, sich wirklich detailliert mit dem Inhalt der Schriften auseinandergesetzt haben oder nur den Titeln der Schriften gefolgt sind.

Es lässt sich also zeigen, dass die Türkenschriften Martin Luthers keineswegs in Vergessenheit gerieten, sondern gerade in

⁴⁴² Wilhelm Jannasch, Luther und die Türken. In: Die christliche Welt 30 (1916) 8, 154.

⁴⁴³ Zu nennen sind hier vor allem zwei Werke: Karl Kindt, Aufruf an die bedrohte Christenheit. Aus Luthers Türkenschriften, Hamburg 1951 sowie Peter Brunner, Luther und die Welt des 20. Jahrhunderts, Göttingen 1961.

Zeiten, die ebenfalls von Militarisierung gekennzeichnet waren, wieder neu entdeckt wurden, entweder um ihre bleibende Gültigkeit zu verneinen oder um diese hervorzuheben.

9.2. Wirkungsweise des lutherischen Islambildes

Die fortlebende Wirkung von Luthers Türkenchriften scheint evident, doch wie verhält es sich mit den Aussagen Luthers über den Islam? Blieben die Aussagen, die Luther über den Islam tätigte, nach seinem Tod weiterhin präsent und fanden sie Widerhall? Hierüber scheiden sich nun die Geister. Während Heutger klar feststellt, dass „Luthers scharfe Äußerungen so gut wie keine Nachwirkungen gehabt haben: Sie sind im Luthertum fast unbekannt geblieben“⁴⁴⁴, so wendet sich Bobzin explizit gegen diese Auffassung und betont nachdrücklich, „diese Schriften bzw. in ihnen bezeugende Topoi hatten sehr wohl Nachwirkungen – und zwar bis ins Dritte Reich hinein und noch darüber hinaus“⁴⁴⁵. Bobzin ist der Meinung, dass gerade die eschatologische Komponente des Islambildes und der Türkengefahr bei Luther in evangelisch-fundamentalistischen Kreisen bis in die jüngste Vergangenheit spürbar sei.⁴⁴⁶ Im Zusammenhang mit dem 11. September 2001 erscheint aber auch eine andere Ansicht Luthers, die er in Zusammenhang mit der Türkengefahr geäußert hat, für christliche Gruppen in den USA von fortdauernder Gültigkeit zu sein. Es erinnert doch sehr an die Auffassung Luthers von den Türken als Strafe Gottes für die Sünden der damaligen Christenheit, wenn ein gewisser Prediger namens Jerry Falwell nach den Anschlägen von New York verkündet, dass Gott es aufgrund der sittlichen Verderbtheit einiger Teile

⁴⁴⁴ Heutger, Luthers Stellung zum Islam, 359.

⁴⁴⁵ Bobzin, Luther und der Islam, 119.

⁴⁴⁶ Vgl. *ibidem*, 123. Bobzin zählt als Beispiele Literatur der jüngsten Vergangenheit auf. Diese Ansicht teilt übrigens auch Miller: „A close identification of Christian-Islamic conflict with an eschatological confrontation between God and the devil has remained very influential among some Protestant groups.“ (Miller, Luther and the early Lutheran tradition on Islam, 49).

der amerikanischen Gesellschaft den Feinden Amerikas erlaube, „uns so zu bestrafen, wie wir es verdient haben“.⁴⁴⁷

Diese aktuellen Belege zeigen meines Erachtens deutlich an, dass es dringend geboten ist, der Frage nachzuspüren, ob und in welchen Punkten die lutherische Beurteilung des Islam und des Krieges gegen die Türken im Jetzt noch von Bedeutung sein kann, oder ob sie aufgrund geänderter historischer und theologischer Kontexte doch bloß als historische Frage zu gelten hat. Der theologischen Relevanz des lutherischen Islambilds sei daher der nächste Punkt, der weltlichen Weitergeltung lutherischer Position bezüglich heutiger Bedrohungsszenarien der darauffolgende Punkt gewidmet.

9.3. Bleibende Verpflichtung (der evangelischen Kirche) auf das Islambild Luthers?

Drei theologische Prämissen sind es, die meines Erachtens die Eckpunkte Luthers in der Beurteilung des Islam darstellen: sola scriptura, sola fide, solus Christus. Diese drei gilt es nun auf der Höhe heutiger theologischer Grunderkenntnisse über den Islam abzuwägen und so auf ihre weitere Gültigkeit hin zu überprüfen.

Eschatologie

Das Schriftstudium führte Luther in Fragen der Türkengefahr und des Islam zu einer stark eschatologisch geprägten Sichtweise. Mit einigem Recht wird auf der Basis heutiger wissenschaftlicher Exegese die eindeutige Interpretation der von Luther angeführten Bibelstellen in Richtung der Türken als eschatologische Macht der Endzeit nicht aufrecht zu erhalten sein. Die Aufgabe dieses Standpunktes Luthers bedeutet auch keinen Identitätsverlust auf evangelischer Seite, da das sola-scriptura-Prinzip sehr wohl beibehalten wird und sich lediglich die Interpretation der Schriftstellen ändert.

Soteriologie

Anders verhält es sich im Bereich der Rechtfertigungslehre: Der Islam betont die Notwendigkeit der Beachtung von religiösen Gesetzen und kann als Gesetzesreligion bezeichnet werden. In

⁴⁴⁷ Vgl. den Artikel „Amerikas heilige Krieger“ in der Wochenzeitschrift „Profil“ vom 4. Oktober 2004, 35. Jahrgang, Heftnummer 41, Seite 93.

der Bewertung des alleinig seligmachenden Glaubens werden sich Islam und evangelische Kirche wohl nicht wirklich annähern können, wobei es wenig hilfreich wäre, diesen Punkt gegenüber dem nächsten Punkt der Christologie allzu hoch zu stilisieren, hängt er doch vor allem an dem, was Christus für uns getan hat.

Ein Gesprächsansatz läge hier nur in der islamische Sichtweisen Gottes als des „Allerbarmers“, dessen Bedeutung neu zu entdecken und für das Gespräch fruchtbar zu machen wäre.

Christologie

Ein weitaus schwierigeres Problem ergibt sich in Bezug auf den Stein des Anstoßes der christlich-islamischen Auseinandersetzung seit Mohammed her: „Die Christologie ist und bleibt der kritische Punkt.“⁴⁴⁸ Hiermit ist die Stellung Jesu als Christus, als Sohn Gottes und als Erlöser und Heiland angesprochen, die unaufgebbar erscheint, soll christlicher Glaube weiterhin als solcher bestehen bleiben. Gerade in diesem Zentrum lutherischer Theologie erscheint meines Erachtens wenig Spielraum für Zugeständnisse gegeben, will man sowohl der Heiligen Schrift als auch den Ansichten Luthers gerecht werden. Die Christologie stellt weiterhin jenen unüberwindbaren Graben dar, über den wohl kaum eine Brücke zu schlagen sein wird ohne Verlust in der Glaubenssubstanz beider Religionen. Dieser Punkt betrifft nicht nur die evangelische Kirche allein, sondern jeden Menschen, der an Christus glaubt. Es ist daher ein Unsinn zu behaupten, die heutige (evangelische) Christenheit sei nicht auf die Äußerungen Luthers festgelegt,⁴⁴⁹ da Luther hinsichtlich des Bekenntnisses zu Jesus Christus hier für alle Christinnen und Christen sprechend formuliert: „Denn an diesem artickel ligts, von diesem artickel heissen wir Christen und sind auch auff den selbigen durchs Euangelion beruffen, getaufft und ynn die Christenheit gezelet und angenommen, und empfahen durch den selbigen den heiligen geist und vergebung der sunden, dazu die aufferstehung von den todten und das ewige leben. Denn dieser ar-

⁴⁴⁸ Bobzin, Luther und der Islam, 131.

⁴⁴⁹ Vgl. Heutger, Luthers Stellung zum Islam, 362.

tickel macht uns zu Gottes Kinder und Christus Bruder, das wir ihm würdig gleich und mit Erben werden.“⁴⁵⁰

9.4. Der kämpferische Islam – Gefahr einst und heute?

Die Zeiten haben sich geändert: Die Türken stehen nicht mehr vor Wien, Europa ist nicht mehr durch eine osmanische Streitmacht bedroht und in seiner Existenz gefährdet. Und dennoch scheint die Türkengefahr der damaligen Zeit doch ein wenig vertraut mit der weltweit verbreiteten Angst vor islamistischem Terror. Hat sich die „Türkengefahr“ der Zeit Luthers zur „Fundamentalistengefahr“ gewandelt? Wie soll sich der einzelne Christ, die einzelne Christin zu dieser Bedrohung, wie sie uns tagtäglich vor Augen gestellt wird, verhalten? Soll der Glaube in diesem „Krieg gegen den Terror“ eine Rolle spielen? Steht wiederum das christliche oder nachchristliche Abendland den „feindlichen Scharen des Islam“ gegenüber? Oder anders gefragt: Befinden wir uns nicht in einer ähnlichen Situation wie Martin Luther, sodass seine Auffassungen vom Türkenkrieg aktueller sind als je zuvor?

An diese Fragen ist mit sehr großer Behutsamkeit heranzugehen und nicht vorschnell mit Ja oder Nein zu beantworten. Zum einen bleibt festzuhalten, dass sich der historische Kontext natürlich geändert hat. Es gibt keine „res publica christiana“ mehr, die sich gegen ein islamisches Heer zu verteidigen hätte. Die Feinde von einst wurden zu Mitbürgern. Andererseits ist es aber auch nicht von der Hand zu weisen, dass sich seit geraumer Zeit eine erneute Frontstellung von östlicher (muslimischer) und westlicher (christlicher) Welt abzeichnet, die ihren traurigen Höhepunkt im 11. September 2001 gefunden hat. In der Folge haben sich als Pole die Vereinigten Staaten von Amerika und die weltweit verstreuten islamistischen Fundamentalisten herausgebildet, die auf gegenseitige Zerstörung sinnen.

In diese Situation hineingestellt fragen sich viele Christinnen und Christen, welche Position sie denn nun beziehen sollen, die ihrem Glauben gerecht wird. Mit Verweis auf das Feindesliebegebot Jesu sind sich viele Christinnen und Christen einig, dass Gewalt nicht wieder mit Gewalt vergolten werden dürfe und

⁴⁵⁰ WA XXX/2, 186.

dass ein christlicher Ansatz anders aussehen müsste: Gleichwie Luther und Erasmus also zuerst einmal innehalten und den Krieg nicht als erste, sondern als letzte Möglichkeit in Betracht ziehen. Andererseits kann man sich als Christin/als Christ auch nicht einer gewissen Ängstlichkeit entziehen, wenn islamische Fundamentalisten, mag dies auch in Missachtung und falscher Auslegung des Korans geschehen, den „Heiligen Krieg“ gegen die eigene Unzulänglichkeit in Richtung Andersgläubige verlagern.

Gerade in dieser Situation könnte es von Nutzen sein, Luthers Positionen neu zu reflektieren. Eingedenk der veränderten Situation von einst und jetzt sei es erlaubt, nachdenken zu dürfen, ob Luthers Unterscheidung der zwei Reiche nicht jenen bahnbrechenden Hinweis gelegt hat, der für zahlreiche Probleme im Bereich der Konflikte zwischen Religionen dienlich sein könnte. Luther verwarf jeden Krieg in Christi Namen, und es tut gut, in dieser Zeit erneut daran zu erinnern: Einen Glaubenskrieg lehnt Luther aus seinem Verständnis der Lehre Christi heraus strikt ab. Dennoch ist Luther kein Pazifist schlechthin: Wenngleich er jeden „Kreuzzug“ verwirft, so sieht er dennoch die weltliche Obrigkeit berechtigt, einen Krieg zum Schutz und zur Verteidigung der Untertanen – heute würde man sagen Bürger – zu führen. Ein ungerechtfertigter Angriffskrieg wird von Luther gleich wie ein Glaubenskrieg verworfen.

Worin liegt also die Möglichkeit, diese Ansichten Luthers für das Heute ertragreich zu machen? Im Kern liegt sie meines Erachtens darin, erneut klar zu stellen, dass es kein Morden in Christi Namen (mehr) geben darf, da dies offenkundig der Heiligen Schrift widerspricht. Zumindest auf christlicher Seite muss Gott endlich aus der Geiselhaft der Waffen entlassen werden. Gleichzeitig kann und muss der einzelne Nationalstaat, oder besser noch ein Staatenbund wie die Vereinten Nationen, jede nur erdenkliche Maßnahme anwenden, um fanatisierte religiöse Eiferer davon abzuhalten, in blinder Wut das Leben von hunderten Menschen durch einen Terrorakt auszulöschen. Diese Form des „Notkrieges“ gesteht Luther der weltlichen Obrigkeit nicht nur zu, sondern gebietet sie sogar. Ist es vermessen, heutzutage im Sinne Luthers zu beten: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort und steur der Fundamentalisten Mord“? Auf welcher Seite auch immer?

9.5. Weiterführende Gedanken

Bei einer versuchten Aktualisierung der Gedanken Luthers ist größte Vorsicht geboten. Wahrscheinlich werden sich mehr Bereiche anführen lassen, die abstecken, wozu die Gedanken Luthers in diesem Themenbereich nicht geeignet sind: Da wäre an erster Stelle jeglicher Versuch zu nennen, Luthers Äußerungen für das Zusammenleben von Christen und Muslimen fruchtbar machen zu wollen. Diese Situation ist Luther völlig fremd, da er sich nur mit jenem Fall der türkischen Gefangenschaft von Christen beschäftigt, weshalb Ableitungen für die gegenwärtige Frage der friedlichen Koexistenz von Christentum und Islam nicht zulässig sind.

Von einiger Bedeutsamkeit für die Gegenwart scheint jedoch Luthers Zwei-Reiche-Lehre, die ihn zu einer Ablehnung des Kreuzzuges und somit eines jeden Glaubenskrieges geführt hat.⁴⁵¹ Hierin scheint die strikte Trennung von Staat und Religion vorweggenommen und darüber hinaus die von vielen Zeitgenossen angekreidete Verbindung von Religion und Gewalt im Laufe der Geschichte gedanklich aufgelöst. Krieg in Christi Namen darf es nach Luther (im doppelten Wortsinn) nicht mehr geben. Trifft Luther damit nicht die Empfindungen vieler gegenwärtiger Christinnen und Christen?

Man kann Luthers Absage eines religiös motivierten Kampfes durchaus als gangbaren Weg in der heutigen Beziehung der westlichen mit der islamischen Welt ansehen, weshalb Miller die lutherische Zurückweisung des Kreuzzugsgedankens „a key factor in enabling the development of secular relations between Europe and the Islamic World“⁴⁵² nennt.

10. Resümee und Schluss

Nachdem nun das Feld, in dem sich Luthers Denken und Entwicklung zu beiden Komplexen bewegt, erörtert worden ist, gilt es nun Bilanz zu ziehen und in knappen Thesen auf die eingangs

⁴⁵¹ „Nur daß Luther in diesem Zusammenhang dem Kreuzzugsgedanken und jeglicher Form von Glaubenskrieg eine entschiedene Absage erteilt hat, erscheint bis heute bedeutsam.“ (Bobzin, Luther und der Islam, 124).

⁴⁵² Miller, Luther and the early Lutheran Tradition on Islam, 49.

gestellte Frage zurückzukehren und sie einer Beantwortung zuzuführen:

- Der äußere Anlasspunkt für Luther, sich mit den Türken und ihrer Religion zu beschäftigen, stellt zweifelsohne die konkrete militärische Bedrohung zu Beginn des 16. Jahrhunderts dar. Türkenkrieg und Islam sind keineswegs ein Randthema im Denken und Schreiben Martin Luthers: Vielmehr beschäftigt Luther diese Thematik sein ganzes Leben lang. Luther sieht sich durch sich selbst und andere gezwungen, zur Frage des Türkenkrieges Stellung zu beziehen und seine Haltung klar darzulegen. Seine frühe Haltung zum Türkenkrieg, gemeint sind seine Stellungnahmen vor 1528/29, also zu einer Zeit, in der die Türkengefahr besonders akut schien, ist sowohl von Gegnern als auch Anhängern der Reformation in ihre Richtung gedeutet worden. Die spärlichen Äußerungen Luthers zum Türkenkrieg in der Zeit vor der Belagerung Wiens 1529 zeigen einen Luther, der sehr zurückhaltend und vorsichtig in Bezug auf den Türkenkrieg argumentiert und der sich bewusst ist, dass eine Klarstellung seiner Position nicht unterbleiben kann. Dies geschieht in den beiden Werken „Vom Kriege wider die Türken“ und in der „Heerpredigt wider den Türken“, die er geschrieben hat vor der Belagerung Wiens, die andere nach Abzug der osmanischen Streitmacht. Allgemein fällt auf, dass sich die Äußerungen Luthers über die Türken und deren Religion dann mehren, wenn das Bedrohungsszenario anwächst. Luthers Standpunkt im Bezug auf den Türkenkrieg ist geprägt von seiner Zwei-Reiche-Lehre, die es ihm ermöglicht, zwar den Abwehrkampf zu befürworten, einen Kreuzzug jedoch strikt abzulehnen. Dieser Abwehrkampf ist auf zwei Ebenen und durch zwei Krieger zu führen: Geistlich durch den „Christianus“, mit den Mitteln des Geistes und des Gebetes sowie der Buße, und weltlich im Namen des Kaisers mit eisernen Waffen. Aus der Sichtweise dieses Doppelkampfes heraus lässt sich auch die auffällige zweigliedrige Formel „die Türken und der Türken Gott“ erklären. Seine Aufgabe sieht Luther in der Zurüstung des „Christianus“, weshalb er es auch als notwendig ansieht, sich als Seelsorger mit dem Islam zu beschäftigen.

- Das Islambild Luthers ist nur durch Kenntnis der Eckpunkte lutherischer Theologie zu verstehen und zu bewerten. Die lutherische Sichtweise in diesem Punkt kann sich allein durch Beachtung der Entwicklung seiner Theologie erhellen, da sonst die Gefahr besteht, nur zu einer oberflächlichen Anschauung der Einstellung Luthers zum Türkenkrieg und zum Islam zu gelangen, also gleichsam nur die Blüte zu betrachten, ohne die tiefer liegenden Wurzeln ausfindig zu machen. Es wäre für eine kirchenhistorische Arbeit zu wenig, allein die historischen Fakten, die sich in der Biographie Luthers bezüglich Türkengefahr und Islam finden lassen, aufzuzeigen und daraus historische Urteile abzuleiten. Luthers Position sowohl im Türkenkrieg als auch zum Islam sind genuin theologisch und daher auch als solche zu behandeln und zu bearbeiten, wobei die historische Methodik, in diesem Fall die hermeneutische Methode, die das Verstehen von Äußerungen in historischem Kontext beinhaltet, als Mittel zum Zweck dient. Kurz gesagt: Luthers Sicht des Türkenkrieges und sein Islambild sind „zwingende Konsequenz seines reformatorischen Glaubensverständnisses“⁴⁵³.
- Als Konsequenz der theologischen Behandlung der Problematik ergibt sich für Luther auch die Parallelität zwischen Islam und Papsttum: Luther sieht sowohl Islam als auch Papsttum auf der gleichen antichristlichen Ebene, wodurch Aussagen über den Islam und Papsttum und dessen Anhänger in enger Analogie zu sehen sind. Während Luther mit Muslimen nie in direkte Auseinandersetzung tritt, sieht sich Luther hingegen tagtäglich mit Anfeindungen seitens der „Altgläubigen“ konfrontiert: Den Islam, um dessen Kenntnisse er sich insofern bemüht, als sie zur Bestätigung seiner vorgefassten Meinung dienen, verwendet Luther daher sozusagen als Schablone und Projektion all dessen, was er als gegen Christus und das Evangelium gerichtet ansieht, um im Hinblick auf die „Papisten“ zugespitzt, zu der komparativen Formel zu gelangen, der Papst sei „schlimmer als die Türken“. Luthers Frontstellung zum Papsttum ist integraler Bestandteil seiner Beschäftigung mit den Türken und deren Religion, die dieser im Grund mit dem Papst teilt. All dies ist jedoch wiederum nur dann ver-

⁴⁵³ Blöchle 191.

ständig, wenn man zuvor das theologische Grundgerüst dahinter erkannt hat.

- In einem Satz zusammengefasst könnte man daher als Ergebnis dieser Arbeit wie folgt darstellen: Angestoßen durch die militärische Bedrohung seitens der Türken entwickelt Luther aus Eckpunkten seiner Theologie heraus in Parallelität zur Auseinandersetzung mit dem Papsttum seine Einstellung zum Türkenkrieg und sein Islambild.
- Insgesamt ergibt sich bei weiterer Distanz ein sehr vertrautes Bild: Es zeigt sich das Mühen und Ringen eines Theologen und gläubigen Christen des 16. Jahrhunderts in Auseinandersetzung mit der Bedrohung durch die türkische Streitmacht und deren fremde Religion, dem Islam. Auf dem Hintergrund seines Wissensstandes und seiner Gotteslehre kämpft er um eine begründete und gegenüber Gott verantwortbare Linie.
- Diese Arbeit erhebt keineswegs den Anspruch auf abschließende Erschöpfung der Thematik, vielmehr ging es darum, Grundlinien aufzuzeigen, die Luther in seiner Einstufung beeinflusst haben. Von besonderem Lohn gerade hinsichtlich des Dialogs der Religionen untereinander wäre es, die Annäherungspunkte zwischen lutherischer Theologie und islamischer Lehre aufzuzeigen, wobei etwa an die von Luther in Abgrenzung zur üblichen Messpraxis seiner Zeit favorisierten Gebetsgottesdienste und die islamischen Gebetsversammlungen zu denken wäre.⁴⁵⁴
- Luther kämpfte bis zu seinem Tod gegen die Türken und der Türken Gott: Am Ende seiner Verdeutschung der „Confutatio Alcorani“ schreibt Luther vier Jahre vor seinem Tod gleichsam rückblickend auf seine Darlegung der Türkengefahr und des

⁴⁵⁴ Versuche in diese Richtung wurden bereits unternommen: Marti Voahoranta, Lutherische Messe und Gebet in der Moschee. Die christliche und islamische Gottesdienstgemeinschaft im Blick auf die Lehre von der Einheit Gottes. In: Trinitäts- und Christudogma, 2001, ed. Jobst Reller, Münster 2001, 103-128; Douglas Pratt, Christian-Muslim Theological Encounter. The priority of Tawhid. In: Islam and Christian-muslim Relations 7 (1996) 3, 271-285. Auf diesem Hintergrund wäre auch denkbar, im Hinblick auf die größte islamische Sünde der Beigesellung Gottes die lutherische Kritik am Heiligenkult seiner Zeit zu untersuchen.

Islam: „Jch habe das meine gethan als ein trewer Prophet und Prediger.“⁴⁵⁵

- Es ist ein bekanntes Diktum, jemanden als Kind seiner Zeit zu bezeichnen und aufgrund dieser Zeitbedingtheit seine Einstellung zu einem Sachverhalt erklären zu wollen, mitunter auch in apologetischer Absicht. Dies gilt auch für Luther: Auch er ist Kind seiner Zeit, ist geprägt von äußeren Einflüssen, wie der Türkengefahr, der Notwendigkeit der Positionierung, der vorherrschenden Phobie seiner Zeit vor Türken und Islam und vielem mehr. Weitaus mehr trifft es jedoch zu, Luther in seiner Beurteilung des Türkenkrieges und des Islam nicht nur als Kind seiner Zeit anzusehen, sondern als Kind seiner Theologie.

⁴⁵⁵ WA LIII, 396.

Zitierweise und Abkürzungsverzeichnis

Zitate von Martin Luther sind der so genannten Weimarer Ausgabe (D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1883 ff) entnommen.

Hierzu folgende in der Arbeit verwendeten Abkürzungen:

WA Weimarer Ausgabe

WA Br Briefsammlung der Weimarer Ausgabe

WA Tr Tischreden der Weimarer Ausgabe

WA DB Deutsche Bibel der Weimarer Ausgabe

Die lateinische Zahl bezieht sich auf den jeweiligen Band, die arabische Ziffer hingegen auf die Seitenzahl. Bei den Briefen und den Tischreden ist zusätzlich die Nummer angegeben, unter denen sie registriert sind.

Es liegt in der wissenschaftlichen Natur einer Arbeit, die sich mit den Werken einer bestimmten Person befasst, zahlreiche Fußnoten anzuführen, die auf das Werk der behandelten Person verweist. Um die Zahl der Belegverweise für eine bessere Lesbarkeit dennoch möglichst gering zu halten, sei darauf hingewiesen, dass die Belege für Zitate, deren Herkunft nicht direkt am Ende desselbigen durch eine Fußnote belegt wird, an der Stelle, auf die die nächstgelegene Fußnote verweist, zu finden sind.

Fußnoten, die vor einem Schlusszeichen eines Satzes zu finden sind, beziehen sich nur auf den letzten Teilsatz, solche die sich demgemäß nach einem Schlusszeichen befinden, daher auf den kompletten Satz.

Der Koran wird nach der Übersetzung von Max Henning (= Reclam Universal-Bibliothek 4206), Stuttgart 2002, wiedergegeben.

Bibelzitate sind der sogenannten „Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift“ entnommen, desgleichen sind Bibelverweise auf das darin gebräuchliche Abkürzungsverzeichnis der biblischen Schriften abgestimmt.

Bibliographie

Primärliteratur

(erstellt anhand von Kurt **Aland**, Hilfsbuch zum Lutherstudium, Witten ³1970, 170.)

Originalbelege werden gemäß der Weimarer Ausgabe zitiert:

D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1883 ff.

- Vom Kriege wider die Türken (1529):
WA XXX/2, 107-148;713.
WA XXX/2 RN, 26-45.
siehe auch: WA Br IV, Nr. 1333, 581.
- Eine Heerpredigt wider den Türken (1529):
WA XXX/2, 160-197;713.
WA XX, 45-57.
- Libellus de ritu et moribus Turcorum (Luthers Vorrede 1530):
WA XXX/2, 205-208.
WA XXX/2 RN, 57f.
- Ein Trostbrief, geschrieben an den durchlauchtigen und hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Joachim, Kurfürst und Markgraf zu Brandenburg, vom Türkenzuge (Brief Luthers vom 3. August 1532):
WA Br VI, Nr.1950, 343-345.
- Homiliae viginti duae sub incursionem Turcarum in Germaniam ad populum dictae von Johann Brenz (Luthers Vorrede 1532):
WA XXX/3, 536f.
- Vermahnung zum Gebet wider den Türken (1541):
WA LI, 585-625.
WA XXX/1, 679.
- Verlegung des Alcoran Bruder Richardi, Prediger Ordens. Verdeutschet und herausgegeben von M. Luther (1542):
WA LIII, 272-396.
- Vorrede zu Theodor Biblianders Koranausgabe (1543):
WA LIII, 569-572.

- Vermahnung an die Pfarrherrn in der Superattendenz der Kirchen zu Wittenberg (1543):
WA LII, 558-560.
- Eine Vermahnung an alle Pfarrherrn (gedruckt 1546):
WA L, 485-487.

Sekundärliteratur

Die Literaturliste ist bewusst ausführlich gehalten, da sie meines Wissens eine erstmalige Zusammenstellung diesbezüglicher Werke darstellt.

- Hermann **Barge**, Luthers Stellung zum Islam und seine Übersetzung der Confutatio des Ricoldus.
In: Allgemeine Missionszeitschrift 43 (1916), 79-82 und 108-121.
- Herbert **Blöchle**, Luthers Stellung zum Heidentum im Spannungsfeld von Tradition, Humanismus und Reformation (= Europäische Hochschulschriften Reihe 23, Band 531), Frankfurt 1995.
- Hartmut **Bobzin**, Der Koran im Zeitalter der Reformation. Studien zur Frühgeschichte der Arabistik und Islamkunde in Europa, Stuttgart 1995 (zugleich Beirut Texts and Studies 42).
- Hartmut **Bobzin**, Luther und der Islam. Anweisung zur Konfrontation oder Dialog?
In: Erziehung zur Kulturbegegnung 3. Modelle für das Zusammenleben von Menschen verschiedenen Glaubens. Schwerpunkt Christentum-Islam, ed. Johannes Lähnemann, Hamburg 1986, 117-131.
- Hartmut **Bobzin**, Martin Luthers Beitrag zur Kenntnis und Kritik des Islam.
In: Neue Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie 27 (1985) 3, 262-289.
- John W. **Bohnstedt**, The Infidel Scourge of God. The Turkish Menace as Seen by German Pamphleteers of the Reformation Era. (= Transactions of the American Philosophical Society, Band LVIII/9), Philadelphia 1968.
- Heinrich **Bornkamm**, Luthers geistige Welt, Gütersloh 1960.

- Martin **Brecht**, Martin Luther, Band 3: Die Erhaltung der Kirche 1532-1546, Stuttgart 1987.
- Harvey **Buchanan**, Luther and the Turks 1519-1529.
In: Archiv für Reformationsgeschichte 47 (1956) 2, 145-160.
- Thomas **Buske**, Der Islam oder Luthers Widerlegung des Alkorans.
In: Homiletisch-liturgisches Korrespondenzblatt 16 (1988/89) 63, 297-314.
- Harry **Clark**, The Publication of the Koran in Latin. A Reformation Dilemma.
In: Sixteenth Century Journal 15 (1984) 1, 3-12.
- Richard **Ebermann**, Die Türkenfurcht. Ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Meinung in Deutschland während der Reformationszeit, Dissertation, Halle 1904.
- Gerhard **Eckstein**, Martin Luther und der Islam.
In: Deutsches Pfarrerblatt 97 (1997) 7, 338-340.
- Mark U. **Edwards jr.**, Luthers last battles. Politics and Polemics 1531-1546, New York 1983.
- Einheit vor uns. Modelle, Formen und Phasen katholisch/lutherischer Kirchengemeinschaft, ed. Gemeinsame Römisch-Katholische – Evangelisch-Lutherische Kommission, Paderborn 1985.
- George W. **Forell**, Luther and the War Against the Turks.
In: Church History 14 (1945), 256-271.
- Stephen A. **Fischer-Galati**, Ottoman Imperialism and German Protestantism 1521-1555, Cambridge 1972.
- Carl **Göllner**, Die Türkenfrage im Spannungsfeld der Reformation.
In: Südost-Forschungen 34 (1975), 61-78.
- Carl **Göllner**, Turcica. Band 3: Die Türkenfrage in der öffentlichen Meinung Europas im 16. Jahrhundert, Baden-Baden 1978.
- Egil **Grislis**, Luther and the Turks.
In: The Moslem (Muslim) World 64 (1974) 3, 180-193 bzw 4, 275-291.
- Ludwig **Hagemann**, Der Islam in Verständnis und Kritik bei Martin Luther.
In: Trierer Theologische Zeitschrift 103 (1994), 131-151.

- Ludwig **Hagemann**, Martin Luther und der Islam (= Abhandlungen des Christlich – Islamischen Instituts 2), Altenberge 1983.
- Karl Rudolf **Hagenbach**, Luther und der Koran vor dem Rathe zu Basel.
In: Beiträge zur vaterländischen Geschichte 9 (1870), 291-326.
- Nicolaus **Heutger**, Luther und der Islam.
In: Lutherische Monatshefte 22 (1983) 11, 497f.
- Nicolaus **Heutger**, Luthers Stellung zum Islam.
In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 35 (1983) 4, 359-362.
- Abdulhadi Christian **Hoffmann**, Islam und Luther (= Schriftenreihe der Gesellschaft muslimischer Sozial- und Geisteswissenschaften 9), Köln 2002.
- Walter **Holsten**, Christentum und nichtchristliche Religion nach der Auffassung Luthers. (= Allgemeine Missionsstudien 13), Gütersloh 1932.
- Walter **Holsten**, Reformation und Mission.
In: Archiv für Reformationsgeschichte 44 (1953) 1, 1-32
- Wilhelm **Jannasch**, Luther und die Türken.
In: Die christliche Welt 30 (1916) 8, 154-157.
- Hans Joachim **Kissling**, Türkenfurcht und Türkenhoffnung im 15./16. Jahrhundert. Zur Geschichte eines Komplexes.
In: Südost-Forschungen 23 (1964), 1-18.
- Manfred **Köhler**, Melanchthon und der Islam. Ein Beitrag zur Klärung des Verhältnisses zwischen Christentum und Fremdreigionen in der Reformationszeit, Leipzig 1938.
- Julius **Köstlin** / Gustav **Kawerau**, Martin Luther. Sein Leben und seine Schriften, Band 2, Berlin ⁵1903.
- Helmut **Lamparter**, Luthers Stellung zum Türkenkrieg (= Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus, Neunte Reihe, Band IV), München 1940.
- Fr. **Lazius**, Luthers Stellung zur türkischen Weltmacht.
In: Baltische Monatsschrift 38 (1891), 263-280.
- Richard **Lind**, Luthers Stellung zum Kreuz- und Türkenkrieg, Dissertation, Gießen 1940.

- Pietro **Magnanini**, Lutero e l' Islam.
In: Sette e religioni 9 (1999), 135-141.
- Rudolf **Mau**, Luthers Stellung zu den Türken.
In: Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546. Festgabe zu seinem 500. Geburtstag, ed. Helmar Junghans, Berlin 1983, 647-662.
- Gregory J. **Miller**, Luther on the Turks and Islam.
In: Lutheran Quarterly 14 (2000) 1, 79-97.
- Gregory J. **Miller**, Luther and the early Lutheran tradition on Islam.
In: Luther Bulletin 8 (1999), 19-50.
- Erwin **Mülhaupt**, Luthers Denken über Frieden und Gewalt.
In: Luther. Zeitschrift der Luthergesellschaft 42 (1971) 1, 16-33.
- Ulrich **Müller**, Toleranz im Mittelalter? Eine Skizze zu den Beziehungen zwischen dem christlich-lateinischen Okzident und dem islamischen Orient. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 20 (1994), 209-236.
- Willem **Nijenhuis**, Luther en de Islam.
In: Nederlands Theologische Tijdschrift 33 (1979), 195-210.
- Rudolf **Pfister**, Reformation, Türken, Islam. In: Zwingliana 10 (1956), 345-375.
- Douglas **Pratt**, Christian-Muslim Theological Encounter. The priority of Tawhid.
In: Islam and Christian-Muslim Relations 7 (1996) 3, 271-285.
- Harald **Preuß**, Die Vorstellung vom Antichrist im späten Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik. Ein Beitrag zur Theologie Luthers und zur Geschichte der christlichen Frömmigkeit, Leipzig 1906.
- Siegfried **Raeder**, Glaubensgewißheit und Islamverständnis bei Luther.
In: Christentum und Islam 10 (1978), 11-27.
- J. Paul **Rajashekar**, Luther and Islam. An Asian Perspective.
In: Lutherjahrbuch 57 (1990), 174-191.
- Walter **Rominger**, Geistgewirkt und deshalb trefflich. Luthers Beurteilung des Islam.
In: Lutherische Beiträge 6 (2001), 98-105.

- Wolfhart **Schlichting**, Multikulturell und multireligiös – ein Modell für die Zukunft?
In: Homiletisch-liturgisches Korrespondenzblatt 16 (1998/99) 63, 315-327.
- F. **Schlingensiepen**, Luther's doctrine of the „Two Kingdoms“ and his writing against the Turks, Dissertation, Edinburgh 1953.
- Paul **Schwarzenau**, Martin Luthers Türken traktate von 1529 mit Rückblick auf das Lutherjahr 1983. In: Aktuelle Fragen 4 (1984) 1, 4-13.
- Kenneth M. **Setton**, Lutheranism and the Turkish Peril.
In: Balkan Studies 3 (1962), 133-168.
- Richard W. **Southern**, Das Islambild des Mittelalters, Stuttgart 1981.
- C. **Umhau-Wolf**, Luther and Mohammedanism.
In: The Moslem (Muslim) World 31 (1941), 161-177.
- Helmut-Wolfhardt **Vielau**, Luther und der Türke, Dissertation, Göttingen 1936.
- Marti **Voahtoranta**, Lutherische Messe und Gebet in der Moschee. Die christliche und islamische Gottesdienstgemeinschaft im Blick auf die Lehre von der Einheit Gottes.
In: Trinitäts- und Christusdogma. Ihre Bedeutung für Beten und Handeln der Kirche, ed. Jobst Reller. Festschrift für Jouko Martikainen, Münster 2001, 103-128.
- Günther **Vogler**, Luthers Geschichtsauffassung im Spiegel seines Türkenbildes.
In: 450 Jahre Reformation, ed. Leo Stern / Max Steinmetz, Berlin 1967, 118-127.
- Hans **Volz**, Beiträge zu Melanchthons und Calvins Auslegungen des Propheten Daniel.
In: Zeitschrift für Kirchengeschichte 67 (1955/1956), 93-118.

Lebenslauf

Ich, Johannes Manfred Kritzl, wurde am 21. Dezember 1977 als viertes Kind von Manfred und Maria Kritzl, beide Postbedienstete, in St. Georgen an der Leys (Niederösterreich) geboren, wo ich auch die Volksschule besuchte. Mit Beginn des Schuljahres 1988/89 nahm ich Wohnung im Bischöflichen Seminar Melk, von wo aus ich das Stiftsgymnasium Melk besuchte. Von September 1993 bis Ende Jänner 1994 absolvierte ich im Rahmen eines Austauschprogrammes ein Auslandssemester an der St. John's Preparatory School in Minnesota (USA). Am 10. Juni 1996 legte ich mit ausgezeichnetem Erfolg die Reifeprüfung ab. In den Jahren 1996 bis 2000 war ich Angehöriger des Ordens der Benediktiner im Stift Melk. Mein Studium der Fachtheologie begann ich im Herbst des Jahres 1997 an der Theologischen Fakultät in Salzburg und beendete den ersten Studienabschnitt im Februar des Jahres 2000. Es folgte im Sommersemester 2000 ein Auslandssemester an der Facoltà teologica dell' Italia centrale in Florenz (Italien). Mit Beginn des Septembers 2000 wurde ich einberufen und leistete meinen acht Monate dauernden Präsenzdienst beim Österreichischen Bundesheer.

Im Sommersemester 2001 setzte ich mein Studium der katholischen Fachtheologie an der Universität Wien fort und belegte als Zweitstudium Geschichte. Im April 2005 schloss ich mein Studium der Fachtheologie mit dem akademischen Grad „Magister der Theologie“ ab. Beruflich bin ich zur Zeit als Kulturvermittler auf der Schallaburg in Niederösterreich tätig und arbeite daneben zur Zeit an einer Dissertation über die Rolle der kirchlichen Behörde bei der Gegenreformation und katholischen Reform im Land unter der Enns. Ich bin seit August 2006 verheiratet und erwarte im August 2008 Nachwuchs.